



# 2020

## Jahresbericht

Caritasverband für die  
Region Heinsberg e. V.

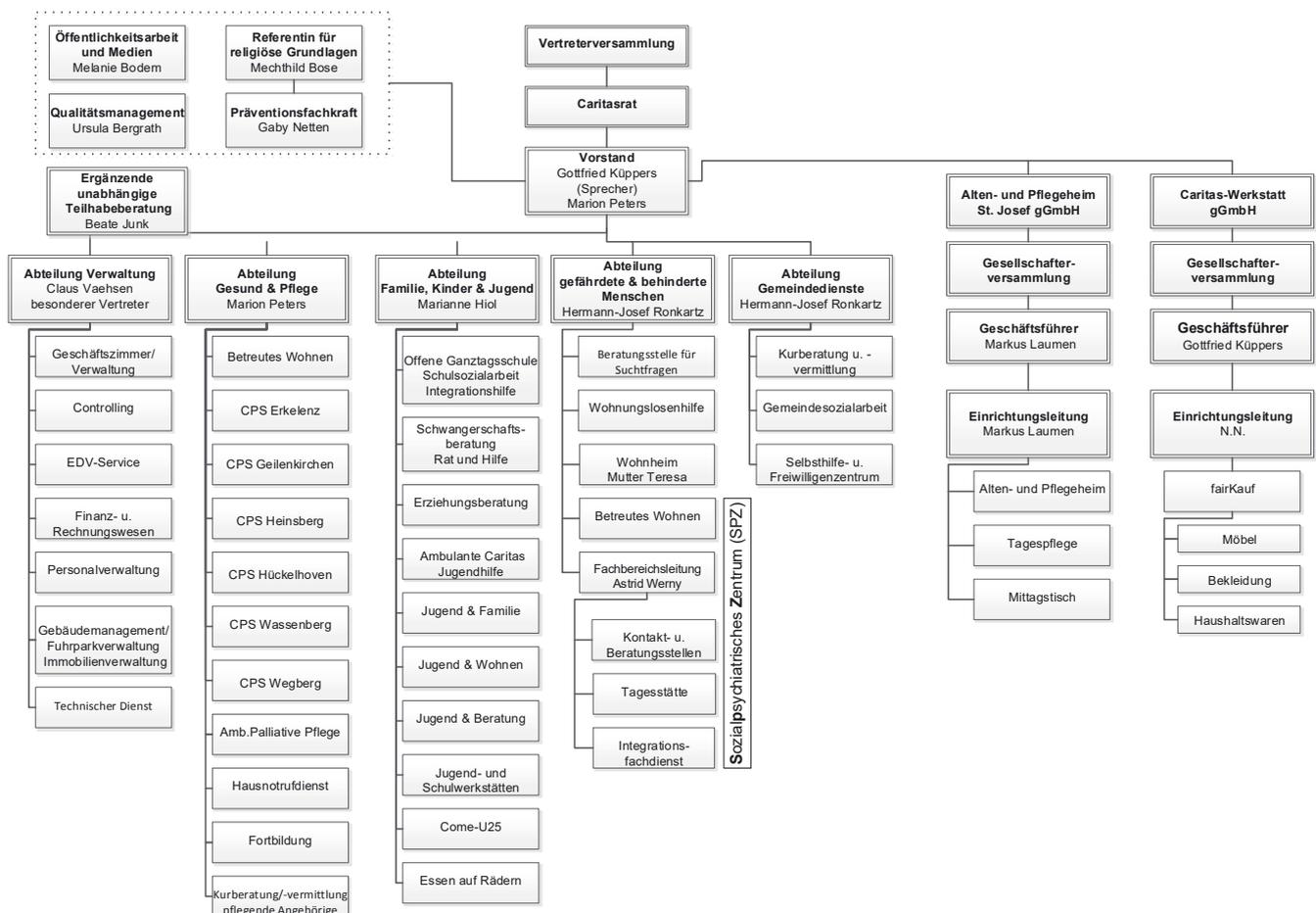




Die Geschäftsleitung des Caritasverbandes Heinsberg: Claus Vaehsen, Marianne Hiol, Gottfried Küppers (Vorstand), Marion Peters (Vorstand), Hermann-Josef Ronkartz und Judith Anlauf (v.l.n.r.)

## Organigramm Caritasverband für die Region Heinsberg e.V.

Caritasverband für die Region Heinsberg e.V.



## **Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Damen und Herren**

Sicherlich ist es keine einfache Aufgabe, ein Vorwort zu einem Jahresbericht zu schreiben, in dem nahezu alles im Zeichen von Corona stand. Wie blickt man auf ein Jahr zurück, das sich gesundheitlich wie gesellschaftlich im Ausnahmezustand befand? Die Pandemie hat nicht nur das Gesundheitswesen auf eine sehr große Belastungsprobe gestellt, sondern auch den Alltag von uns allen grundlegend verändert.

Besonders schwer fällt uns das beim Thema Abstand halten. Corona verbietet uns in die soziale Distanz, die uns alle schützen soll. Nähe, Rücksichtnahme, Miteinander und Verantwortung drücken sich mittlerweile dadurch aus, dass wir Nähe meiden müssen. Das steht im Gegensatz zu dem, dass wir gerade jetzt in Corona-Zeiten näher denn je bei unseren Kunden und Klienten sein müssen. Zusammen halten durch Abstand wahren, das fällt immer schwerer.

In unserem Jahresbericht 2020 zeigen wir Ihnen an vielen Beispielen, wie sich die Pandemie auf unsere Arbeit und die Menschen, die sie betrifft, ausgewirkt hat und weiterhin auswirkt. Und wir zeigen Ihnen, welche Möglichkeiten wir gefunden haben, trotz aller Schwierigkeiten den uns anvertrauten Menschen gerecht zu werden. Jeder Bereich im Verband hatte seine eigenen Herausforderungen. Alle Einrichtungen und Dienste mussten in kürzester Zeit neue Konzepte erarbeiten und umsetzen. Der Kreativität waren kaum Grenzen gesetzt und es war beeindruckend, was von den Mitarbeiter\*innen geleistet wurde, um in Zeiten der Distanz dennoch Kontakt und Nähe zu ermöglichen.

In dieser schweren Zeit hat unser Verband fest zusammengestanden, sich gegenseitig unterstützt und gemeinsam der Krise die Stirn geboten. Unser ausdrücklicher Dank geht an Sie, liebe Mitarbeiter\*innen. Sie haben eng zusammengearbeitet und große Aufgaben gemeistert. Noch einmal mehr vor dem Hintergrund der jeweiligen privaten Situation, die es immer parallel gilt, zu bewältigen.

Ein großer Dank geht ebenso an alle ehrenamtlich Mitarbeitenden, die uns überaus stark unterstützt haben. Wir danken allen Kooperationspartnern für die gute Zusammenarbeit.

Ganz besonders dankbar sind wir über die Unterstützung der öffentlichen Verwaltungen, besonders in Zeiten wie diesen.

In unserem Jahresbericht informieren wir Sie aber auch über verschiedene Projekte und Ereignisse abseits von Corona, die man auch in einer Krise nicht unerwähnt lassen sollte, denn das tägliche Geschäft ging weiter.

Und wir wagen einen Blick in die Zukunft mit neuen Wegen und Vorhaben.

Der Caritasverband Heinsberg hat im Jahr 2020 Außergewöhnliches geleistet und ist ein fester Bestandteil in der Region!

Wir alle sind der Caritasverband Heinsberg!

Jede einzelne Mitarbeiterin und jeder einzelne Mitarbeiter.

Lassen Sie uns gemeinsam positiv und mutig in die Zukunft blicken.

***Gemeinsam sind wir stärker denn je!***

Gottfried Küppers  
Vorstand

Marion Peters  
Vorstand

## **Gottfried Küppers: „Ein ‚Ausnahmejahr‘ aufgrund eines Virus hätte wohl niemand für möglich gehalten!“**

**In einem Gespräch blickt er zurück und auch ein wenig voraus.**

### **Herr Küppers, wie würde ein Rückblick der letzten 13 Monate auf Verbandsebene aussehen?**

Gottfried Küppers: „Das Gesamtpaket hat verschiedene Seiten. Zu Beginn der Pandemie war allerorts die große Sorge, womit wir es überhaupt zu tun haben. Wir alle im Verband wussten nicht, welchen Einfluss der Ausbruch von Corona auf unsere Arbeit haben wird. Das Wichtigste war der Geschäftsleitung von Anfang an: „Wie können wir unsere Mitarbeiter\*innen schützen und wie können wir unsere Dienste für die Menschen in der Region aufrechterhalten?“ Der Zusammenhalt im gesamten Verband war herausragend, die Unterstützung aller ist für mich immer noch etwas ganz Besonderes. Im zweiten Lockdown Ende des Jahres bis jetzt merkt man aber zunehmend bei allen die Belastung. Die ganzen zusätzlichen Aufgaben und ständigen Neuerungen, Veränderungen, Erlasse etc., bedingt durch Corona, sind zunehmend schwieriger zu bewältigen. Für unsere Leitungen vor Ort in den Einrichtungen ist es natürlich auch immer schwieriger, die Mitarbeiter\*innen zu motivieren. Nach wie vor leisten alle tagtäglich einen unglaublichen Beitrag in ihrer Arbeit und gehen bestimmt auch oft ein Stück weit über ihre Grenzen, aber dieses „Wir-schaffen-das-Gefühl“ hat nach den vielen harten Monaten verständlicherweise an Glanz verloren. Wir sind ja auch alle Privatmenschen.

Nach Feierabend gehen wir nach Hause und dort ist es ja nicht anders. Der Überdruß ist überall, das kann man nicht gänzlich voneinander trennen.“

### **Gibt es etwas, was Sie neben all dem schlimmen als herausragende Lichtblicke bezeichnen würden?**

Gottfried Küppers: „Ungemein positiv zu benennen ist, dass man in so einer Zeit noch einmal klar erkennt, wie engagiert unsere Mitarbeiter\*innen in ihrem Job sind. Das finde ich nach wie vor sehr beachtlich. Daran erkennt man, wie viele eine enge Beziehung und eine hohe Identifikation zu ihren Einrichtungen und Diensten haben; das ist eine wichtige Botschaft, wie ich finde.

Ein Lichtblick ist mit Sicherheit auch das Thema Digitalisierung. Dies hat durch Corona noch einmal eine ganz andere Geschwindigkeit bekommen. An vielen Stellen konnten wir bereits erkennen, dass Digitalisierung jetzt schon eine deutliche Bereicherung ist. Ich bin überzeugt davon, dass dieses Thema uns zukünftig fest begleiten wird und unsere Arbeit vorantreiben und auch erleichtern wird. Daneben haben sich in der Pandemie die Zusammenarbeit und der Kontakt zu vielen Institutionen und Partnern noch einmal intensiviert und gefestigt.

Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt, den Jugendämtern und den Verantwortlichen hier im Kreis Heinsberg würde ich als sehr positiv und erfolgreich bezeichnen.

Nicht vergessen möchte ich die hervorragende Zusammenarbeit mit den Kolleg\*innen aus dem Caritasverband für das Bistum Aachen.“

## **Es gab aber auch noch anderes im letzten Jahr, abseits von Corona...**

Gottfried Küppers: „Beispielhaft zwei Themen: Unser Arbeitsbereich der Wohnungslosenhilfe ist mit seiner teilstationären Einrichtung in Geilenkirchen seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil des Caritasverbandes.

Durch den Neubau von zwei Wohngemeinschaften und einigen Wohnungen für die Wohnungslosenhilfe mit einer neu entstehenden Fachberatungsstelle sind wir der Überzeugung, dass dort mit Unterstützung von Landes- und Stiftungsmitteln eine zukunftsfähige Einrichtung entsteht und wir damit im Bereich der Wohnungslosenhilfe weiterhin gut aufgestellt sind.

Auf Hochtouren läuft auch die Entwicklung des neuen Fachkonzeptes im Bereich der Eingliederungshilfe.

Mit dem Bundesteilhabegesetz sollen die Leistungen für Menschen mit Behinderung stärker am individuellen Bedarf ausgerichtet und unabhängig von der Wohnform erbracht werden. Schrittweise werden der LVR und die Anbieter der Eingliederungshilfe im Rheinland auf eine neue Leistungs- und Finanzierungssystematik umstellen. Die zuständigen Mitarbeiter der Eingliederungshilfe unseres Caritasverbandes haben im Jahr 2020 damit begonnen, den Umstellungsprozess - z. B. durch die Erstellung von Fachkonzepten zur Beschreibung der Leistungen - vorzubereiten.“

### **Im letzten Jahr wurden die Eckpunkte zur christlichen Unternehmenskultur im Caritasverband Heinsberg entwickelt**

Gottfried Küppers: „Richtig. Gemeinsam mit der Geschäftsleitung, dem Caritasrat und mit interner und externer theologischer Unterstützung von Herrn Dr. Etheber und Frau Kohlwey haben wir das Eckpunktepapier intensiv erarbeitet.

Es geht darum, den Mitarbeiter\*innen ein Stück weit Orientierung zu geben und die christliche Prägung sowie Grundhaltung der Caritas als christlich-kirchlicher Akteur zu verinnerlichen. Dazu müssen wir im Verband eine von allen, die „guten Willens“ sind, getragene Unternehmenskultur entwickeln. Wir geben dabei Antworten auf Fragen wie beispielsweise: ‚Was macht die Kirchlichkeit unserer Mitarbeiter\*innen aus?‘ oder ‚Wie positioniert sich der Verband in unserer vielfältigen Dienstgemeinschaft in Bezug auf den Umgang mit Mitarbeiter\*innen anderer oder keiner Konfession, anderer Nationalität oder nach Scheidung und Wiederheirat oder auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften bis hin zum Umgang mit Menschen, die bei uns arbeiten oder arbeiten möchten, die sich mit dem Gedanken befassen, aus der Kirche auszutreten bzw. ausgetreten sind.‘

Es gibt in diesem Zusammenhang viele Punkte, bei denen Mitarbeiter\*innen oder die Gesellschaft der Caritas gewisse Verhaltensmuster zuschreibt, die nicht dem entspricht, wie wir uns als erlebbarer, selbstbewusster und professioneller Verband verstehen und verhalten wollen.“

### **Im Rahmen des Projektes „Caritas Heinsberg 2020“ wurden auch die Führungsgrundsätze neu überarbeitet?**

Gottfried Küppers: „Ja, trotz Corona haben wir weiter an unserem Projekt „Caritas Heinsberg 2020 – Zukunft gemeinsam gestalten“ weitergearbeitet. Dieses Projekt haben wir intern Ende 2018 aufgerufen.

Um uns weiter zu entwickeln, noch besser zu werden und gemeinsam weiter wachsen zu können, brauchte es einen gesteuerten Transformationsprozess mit vielen Nachjustierungen, Anpassungen und Neuentwicklungen. Konkret war im Rahmen der Personalentwicklung ein Thema die Überarbeitung und Neuformulierung der Führungsgrundsätze.

Mithilfe von Interviews und schriftlichen Befragungen - unter Einbezug der Mitarbeitergruppen aller Ebenen - und in einem umfassenden Entwicklungsprozess, haben wir gemeinsam unser Handeln als Führungskräfte auf der Basis des christlichen Menschenbildes reflektiert und Handlungsgrundlagen entwickelt.

Die 12 Führungsgrundsätze sind abteilungsübergreifend und prägen unser Führungshandeln in der täglichen Arbeit. Hier gilt es, diese mittelfristig kontinuierlicher im Verband umzusetzen und sie so mit Leben zu füllen.“

### **Ihr Blick in die nahe Zukunft unseres Verbandes. Wo liegen für Sie die Schwerpunkte?**

Gottfried Küppers: „Wichtig ist natürlich, wie eben erwähnt, die neue Struktur des SPZ mit den Umzügen der Tagstätte und der Kontakt- und Beratungsstelle in ein neues Haus hier in Heinsberg. Auch das Knopfloch und der Fundus in Erkelenz werden gemeinsam in eine neue Räumlichkeit ziehen. Wir sind nach wie vor dabei, neue Räume für die Caritas-Pflegestation Geilenkirchen zu akquirieren und auch den Bau eines Hauses der Caritas in Erkelenz wird uns weiter beschäftigen. In der stationären Jugendhilfe in Dalheim streben wir auf dem Gelände einen Neubau an. Dieses Haus soll für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung konzipiert werden. So gibt es mittelfristig viele Themen, die und beschäftigen werden.“

### **Abschließende Frage. Was wäre Ihnen persönlich noch wichtig für den Verband?**

Gottfried Küppers: „Ich glaube, wir müssen fest im Blick haben, wie wir als Caritas gesellschaftspolitisch wahrgenommen werden. Ich denke, es wird zunehmend wichtiger, dass wir unsere Aufgaben als Caritas hier im Kreis Heinsberg einerseits in der Gesellschaft und andererseits auf politischer Ebene noch einmal klar und deutlich positionieren. Als Beispiel nenne ich die Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Pflege.

Sowohl, was die Bedingungen unserer vielen Mitarbeiter\*innen angehen, aber auch mit Blick auf die zu Pflegenden und deren Angehörigen. Wie können wir hier in der Region Ideen und Aktionen mit vorantreiben, damit sich dann auch wirklich etwas verändert bzw. verbessert. Auch im Bereich des BTHG müssen wir unsere guten wie schlechten Erfahrungen enger mit Verwaltung und Politik kommunizieren, damit diese einen praxisnäheren Eindruck gewinnen.

Besonders in den kommenden Jahren gilt es langjährige Mitarbeiter\*innen auch in leitender Funktion in den verdienten Ruhestand zu verabschieden. Wir stellen uns dieser Aufgabe im Rahmen der Personalentwicklung durch eine gezielte Förderung des Führungsnachwuchses und Nachfolgeplanung. Für uns wird es eine große Herausforderung, dies gut zu gestalten.



**Gottfried Küppers**

Darüber hinaus liegt mir - und das nicht nur vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels - ganz besonders am Herzen, dass wir als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen werden. Zufriedene Mitarbeiter\*innen sind unser höchstes Gut und unsere beste Werbung; sowohl nach innen wie nach außen.

Nur so kann es uns gelingen, Menschen für eine Arbeit beim Caritasverband zu gewinnen bzw. die junge Generation dafür zu begeistern, eine Ausbildung in einem sozialen Beruf bei der Caritas zu beginnen.

Bei aller Professionalität und bei allem Respekt vor den Herausforderungen der nächsten Jahre sollte die Aussage des früheren Aachener Bischofs Klaus Hemmerle für uns als Caritas Heinsberg handlungsleitend sein. „Die Menschen am Rande stehen bei uns in der Mitte.“ Wenn es uns gelingt, als Caritas Heinsberg diesen Leitspruch in unserer Arbeit zu leben, dann sind und bleiben wir auch in Zukunft als Caritas in der Region Heinsberg glaubhaft!“

## Die Arbeit des Caritasrates im Geschäftsjahr 2020

In der Funktion eines Aufsichtsrates überwacht der Caritasrat kontinuierlich die Führung der Geschäfte, berät den Vorstand bei den Leitungsaufgaben und ist satzungsgemäß in bestimmte Entscheidungen direkt eingebunden. Dem Caritasrat gehören an:

Manfred Koep (1. Vorsitzender), Margret Schmitz-Kröll (stellv. Vorsitzende), Pfarrer Winfried Müller, Thomas Schnelle (MdL), Monika Karim, Johannes Winkelhorst, Marlies Küppers, Heinz-Leo Schrötgens, Ralf Zanders und Margret Rutte.

Der Vorstand und die Abteilungsleiter\*innen des Caritasverbandes nehmen beratend an den Sitzungen des Caritasrates teil. Regelmäßig, zeitnah und umfassend berichtet der Vorstand dem Caritasrat in schriftlicher und mündlicher Form über die wirtschaftliche, finanzielle und strategische Situation sowie die Entwicklung des Verbandes. Über zustimmungspflichtige Geschäfte entscheidet der Caritasrat nach eingehender und gründlicher Prüfung. So wurde in der Sitzung am 20.11.2019 der Haushaltsvoranschlag einschließlich der Investitionsplanung für das Jahr 2020 beschlossen.

In der Sitzung am 19. Mai 2020 wurde durch die Solidaris-Prüfungsgesellschaft der Jahresabschluss 2019 vorgestellt bzw. erläutert und durch den Caritasrat entgegengenommen und einstimmig beschlossen. Gleichzeitig erfolgte die Entlastung des Vorstandes.

Im vergangenen Jahr informierte der Vorstand regelmäßig und umfassend den Caritasrat über das Infektionsgeschehen in Einrichtungen des Verbandes, die Umsetzung diverser Corona-Schutz- und Betreuungsverordnungen der Landesregierung NRW und die Erstellung von Hygiene- und Infektionsschutzkonzepten für Einrichtungen und Dienste. Gleichzeitig war und ist der Caritasrat über die finanziellen Auswirkungen der Pandemie auf den



Monika Karim



Manfred Koep



Johannes Winkelhorst



Pfarrer  
Winfried Müller



Marlies Küppers

Verband informiert.

Die Mitglieder des Caritasrates engagierten sich, wie auch in den vergangenen Jahren, ehrenamtlich mit hohem fachlichem und zeitlichem Engagement. Insgesamt fanden 5 Sitzungen in 2020 unter Einhaltung der gegebenen Hygiene- und Schutzmaßnahmen in Präsenz statt. Im Rahmen mehrerer Caritasratssitzungen wurde u.a. unter Hinzuziehung von weiteren theologischen Beratern ein Eckpunktepapier zur Christlichen Unternehmenskultur im Caritasverband Heinsberg entwickelt und beschlossen.

Darüber hinaus befasste sich der Caritasrat in seinen Sitzungen intensiv mit Investitionsvorhaben im Rahmen der Baumaßnahme für die Wohnungslosenhilfe in Geilenkirchen, die Einrichtung eines Pflegestützpunktes in Selfkant-Hönggen, das Neubauvorhaben in Erkelenz „Haus der Caritas“, Auswirkungen aus dem Projekt „Caritas Heinsberg 2020“, der Stand der Entwicklungen im „Heute bei Dir“-Prozess des Bistums Aachen und blieb im ständigen Austausch zur fachlichen, inhaltlichen und wirtschaftlichen Situation unserer Tochtergesellschaften Alten- und Pflegeheim St. Josef Übach gGmbH und der Caritas-Werkstatt gGmbH.

Die Corona-Pandemie hat uns im vergangenen Jahr vor völlig neue Herausforderungen gestellt.

Pflege, Betreuung und Begleitung von älteren Menschen, von Kindern und Jugendlichen, von Menschen und Familien in schwierigen Lebenslagen liegen der Caritas Heinsberg nicht nur am Herzen, sondern waren während dieser gesamten Zeit auch in guten Händen. Das ist und war nicht immer selbstverständlich.

Dafür möchten wir uns als Caritasrat beim Vorstand, der Geschäftsleitung und allen Mitarbeiter\*innen für ihren selbstlosen Einsatz und ihr unermüdliches Engagement bedanken!

Manfred Koep  
1. Vorsitzender



Margret Rutte

Heinz-Leo  
Schrötgens



Ralf Zanders

Thomas Schnelle

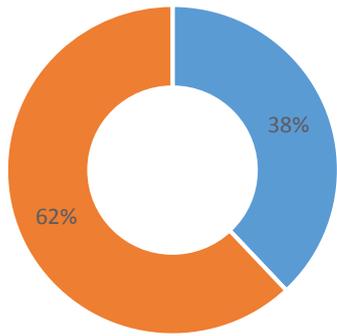


Margret  
Schmitz-Kröll

# Arbeitgeber Caritas – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

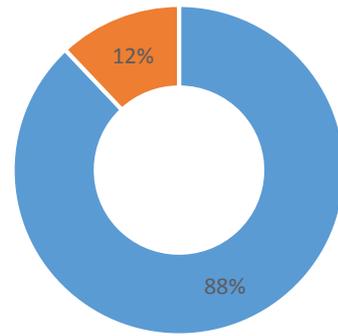
2020 engagierten sich beim Caritasverband für die Region Heinsberg e. V. insgesamt 1233 Mitarbeitende. 471 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in Vollzeit beschäftigt und 762 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in Teilzeit beschäftigt. Die meisten Mitarbeitenden arbeiten in der Abteilung „Gesundheit & Pflege“.

### Beschäftigungsumfang



■ Vollzeitkräfte ■ Teilzeitkräfte

### Geschlechterverteilung



■ Weiblich ■ Männlich

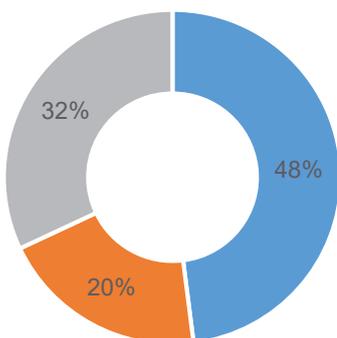
#### Beschäftigungsumfang

Bei einem Blick auf Anzahl und Verteilung von Voll- und Teilzeitbeschäftigten in Bezug auf alle 1233 hauptamtlichen Mitarbeitenden liegt der Anteil bei den Teilzeitbeschäftigten in 2020 bei 62 %. Der Anteil an Vollzeitstellen macht 38 % aus.

#### Geschlechterverteilung

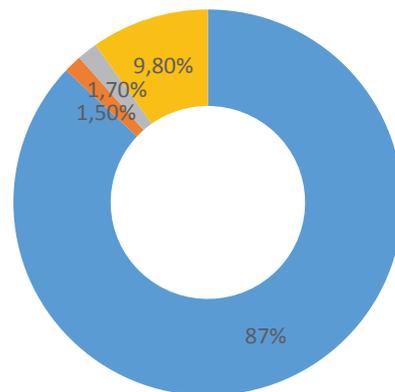
Wie bereits in den Jahren zuvor liegt der Anteil der weiblichen Mitarbeiterinnen mit 88 % deutlich über dem Anteil der Männer (12 %).

### Konfession



■ Katholisch ■ Evangelisch ■ Andere

### Staatsangehörigkeit



■ Deutsch  
■ Polnisch  
■ Türkisch  
■ Andere

#### Konfession

68 % der Mitarbeitenden bekennen sich zu einer christlichen Religion. 32% gehören einer anderen bzw. keiner Konfession an.

#### Staatsangehörigkeit

1072 Mitarbeitende haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Diese Anzahl macht rund 87 % aus. Die polnische Staatsangehörigkeit besitzen 18 Mitarbeitende (1,5 %), die türkische 21 (1,7 %) und 122 Mitarbeitende (9,8 %) sind Staatsangehörige aus anderen Ländern.

## **Gemeinsam auf den Weg machen: Pflege neu denken!**

Marion Peters gehört dem Vorstand des Caritasverbandes für die Region Heinsberg an und ist zudem noch Leiterin der Abteilung „Gesundheit & Pflege“. In einem Gespräch informiert sie uns über die verschiedenen Projekte und zukünftigen Pläne im Pflege- und Gesundheitsbereich ganz nach dem Motto: „Die Zeichen stehen auf Veränderung“.

### **Was würden Sie nach einem Jahr Corona besonders hervorheben?**

Marion Peters: „Die Corona-Pandemie führt uns vor Augen, wie anspruchsvoll gute Pflege ist und mit welchem enormen Einsatz Pflegekräfte ihren Dienst am Menschen leisten. So eine Situation, verursacht durch einen Virus, bietet natürlich Gelegenheit, allen unseren Dank und unsere Anerkennung auszusprechen. Die Anerkennung und Würdigung in Worten allein in schwierigen Zeiten genügt aber nicht - genauso wenig wie gelegentlicher Applaus, so gut dieser auch tun mag. Was es braucht, sind vor allem nachhaltige Verbesserungen der Rahmenbedingungen im Pflegeberuf. Hier halte ich es wie der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Herrn Peter Neher. Anerkennung drückt sich auch in guten Arbeitsbedingungen aus, in vernünftigen Schichtmodellen und ausreichender Personalausstattung. Gleichzeitig geht es um eine leistungsgerechte Bezahlung von Pflegekräften. Durch die Krise bekommt der Pflegeberuf endlich einen neuen Stellenwert. Pflegekräfte sind plötzlich systemrelevant.“

### **Für den Bereich Pflege gibt es verschiedene Projekte, um unsere Mitarbeitenden zu unterstützen und zu fördern. Das fängt bereits bei der Ausbildung an, richtig?**

Marion Peters: „Seit einigen Jahren sind wir schon sehr aktiv in der Ausbildung von Auszubildenden in der Pflege. Wir haben den Arbeitskreis „Gute Ausbildung“ gegründet, um die bestmögliche Betreuung während einer Ausbildung anbieten zu können.

In der Vergangenheit haben wir immer wieder erlebt, dass die Auszubildenden eine gute Führung benötigen. Auch ist die Qualifizierung, Steuerung und Begleitung der Praxisanleiter eine sehr wichtige Aufgabe. Daher sind wir sehr froh, mit Denise Schnitzler eine hervorragende Ausbildungskordinatorin zu haben. Frau Schnitzler ist bei allen Fragen und Problemen die Ansprechpartnerin für unsere Auszubildenden.

Auch die Ausbildungsqualität und Fachlichkeit vor Ort in unseren sechs Pflegestationen ist überall gleich hoch. Aktuell bekommen wir viele interessante Bewerbungen, auch dank Corona. Durch die intensive Berichterstattung in den Medien steht der Pflegeberuf im Fokus und junge Menschen erkennen, wie wichtig Pflege für uns als Gesellschaft ist. Zudem ist der Pflegeberuf krisensicher. Ein Job mit vielfältigen Chancen und Perspektiven.

Wir als Caritas Heinsberg sind immer offen für weitere Bewerbungen. Azubis, Quereinsteiger oder Fachkräfte sind aufgrund unseres stetigen Wachstums immer herzlich willkommen.“



**Marion Peters**

### **Was genau ist denn eine „Lernwerkstatt“?**

Marion Peters: „Mit der Lernwerkstatt bieten wir eine gezielte Förderung während des ganzen Ausbildungsverlaufes an. In der Lernwerkstatt werden alle Fragen, Probleme und Inhalte der Auszubildenden aus den verschiedenen Pflegestationen aufgenommen und bearbeitet. Außerdem möchten wir eine Art „Treffpunkt“ für alle Auszubildenden ermöglichen. Das Miteinander finden wir wichtig! Durch unsere Pflegepuppe „Keisha“ haben die Azubis die Möglichkeit, Wunden zu versorgen oder das richtige Anbringen eines Katheters zu üben.“

### **Wie hat die Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung funktioniert?**

Marion Peters: „Hervorragend. Die Zusammenarbeit mit den Schulen und den Kooperationspartnern ist ausgesprochen gut, wir alle haben uns ein Stück weit neu aufgestellt und dadurch auch enger verbündet. Ich bin sehr zufrieden mit der Entwicklung.“

### **Sie haben das Wachstum bereits angesprochen. Wie sieht das konkret aus?**

Marion Peters: „Die ergänzenden Dienste sind überaus gefragt. Daher werden wir diese Angebote weiter ausbauen. Gerade im Bereich der Angehörigenbetreuung möchten wir uns noch breiter aufstellen.

Dazu gehören die grundsätzlichen Beratungen für Angehörige, die Kurberatung für pflegende Angehörige sowie die individuellen Schulungen.

Aktuell planen wir eine Kontaktstelle für Pflegeselbsthilfegruppen in Kooperation mit dem Selbsthilfe- u. Freiwilligen-Zentrum.“

## **Zwei Trainees unterstützen auch seit einiger Zeit Ihre Abteilung.**

Marion Peters: „Richtig. Zur Gewinnung von Führungskräften in der Altenhilfe startete die Caritas in der Diözese Münster ein Trainee-Programm für Absolventen der Studiengänge im Bereich Pflege- und Gesundheitsmanagement.

Die Trainees sollen in allen Feldern der stationären und ambulanten Altenhilfe Managementenerfahrungen sammeln. Beim Caritasverband Heinsberg bekommen unsere beiden Trainees Franziska Heinrichs und Sarah Piotraschke eine gute Gelegenheit, die theoretischen Inhalte des Studiums auch in der Praxis zu erproben. Mit dem Beginn der Trainee-Zeit starteten auch zwei neue Projekte im Bereich der Digitalisierung. Frau Heinrichs ist die Projektleitung der „digitalen Pflegedokumentation“ und Frau Piotraschke leitet das „E-Learning“-Projekt.“

## **Stichwort „Digitale Pflegedokumentation“ - das ist ein wichtiger Schritt für die Optimierung des Arbeitsalltages.**

Marion Peters: „Absolut, wir sind froh, wenn es in allen Pflegestationen gut eingeführt ist. Laut gesetzlicher Vorgaben und unseren eigenen Ansprüchen an die Qualität unserer Pflege müssen alle Handlungen nachvollziehbar dokumentiert werden. Für die Pflegekräfte bedeutet dies einen nicht unerheblichen Aufwand in Form von Aktenarbeit - neben der eigentlichen Pflege. Zur Minimierung dieses Aufwands einerseits und zur transparenteren Nachvollziehbarkeit andererseits führen wir die digitale Pflegedokumentation ein.“

## **Auch das E-Learning bietet viele Vorteile, oder?**

Marion Peters: „Uns ist daran gelegen, dass auch wirklich jeder Mitarbeitende von der Möglichkeit, Wissen zu erlangen, profitieren und erfolgreich in die tägliche Arbeit einbringen kann. In den bisher durchgeführten Präsenzveranstaltungen haben wir aber häufig die Erfahrung gemacht, dass diese von einem äußerst hohen Organisationsaufwand begleitet werden.

Dienstpläne, Schichtsysteme sowie Abwesenheit durch Krankheit und Urlaub erschweren eine gezielte Unterrichtung des gesamten Personals.

Wie viele andere Unternehmen auch haben wir uns entschieden, zukünftig verstärkt auf den Einsatz von Lernprogrammen auf einer Online-Plattform zurückzugreifen. Damit können die Mitarbeitenden - im Rahmen eines bestimmten Zeitfensters - ganz individuell im eigenen Arbeitstempo die Inhalte der Unterweisungen bearbeiten.“

## **Im Bereich der Digitalisierung vervollständigt die Online-Beratung für Interessierte das Angebot.**

Marion Peters: „Genau. Das ist ein tolles Angebot, wie ich finde. Die Online-Beratung ist eine Beratung unserer Einrichtungen über eine Plattform im Internet. Grundsätzlich können Ratsuchende bei der Online-Beratung anonym bleiben. Neben der Online-Beratung haben Ratsuchende natürlich auch die Möglichkeit, die Beratung als persönliches Gespräch in einer unserer Einrichtungen fortzusetzen. Um zu vermeiden, dass Unbefugte auf die Fragen und Antworten im Internet zugreifen, hat der deutsche Caritasverband einen gesicherten Beratungsbereich entwickelt.“

## *Gesundheitsmanagement im Caritasverband Heinsberg!*

Das Jahr 2020 hat auch die Aktivitäten des betrieblichen Gesundheitsmanagements fast völlig zum Erliegen gebracht. Alle Veranstaltungen, die in Präsenz stattfanden, wurden mit sofortiger Wirkung eingestellt und wir sahen uns dadurch gezwungen, über sportliche Alternativen nachzudenken.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entdeckten das Laufen oder Wandern für sich, andere holten den Drahtesel hervor und radelten durch die Lande. Bei all diesen Aktionen versuchte das Team des Gesundheitsmanagements die Mitarbeitenden zu unterstützen und bezuschusste die sportliche Ausrüstung mit 44 Euro.

Eine Wirtschaftsprüfung durch den Diözesan-Caritasverband Aachen sorgte dafür, dass wir über einen sehr langen Zeitraum keine Genehmigungen für das Angebot des „Bike-Leasings“ erteilen konnten. Dieses Prüfverfahren ist mittlerweile abgeschlossen, sodass die Mitarbeitenden dieses Angebot wieder nutzen können.

Ein Angebot, das fortlaufend stattgefunden hat, war „Zumba“ mit Frau Jäger. Sehr früh stellte sie Ihre Zumba-Stunde digital zur Verfügung und die Kolleginnen und Kollegen hielten sich fortan in ihren Wohnzimmern fit.

Wir vom Gesundheitsteam haben in dieser besonderen Zeit immer versucht, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes Heinsberg nicht aus den Augen zu verlieren.

Für das Jahr 2021 planen wir weiterhin einige virtuelle Aktionen, um die Mitarbeitenden und ihre Gesundheit zu unterstützen.

## Stabwechsel in der IT-Koordination - die neuen Gesichter!

Man kennt sie im ganzen Verband. Und man schätzt sie ungemein für das, was sie jahrelang getan, sogar gelebt hat. Wenn Eleonore Darius im Juli den Stab als „Kopf“ der IT-Koordination an Christiane Everhardt und Nicole Hemmer weitergibt, geht ein großes Kapitel in der Caritas-Geschichte zu Ende und ein neues spannendes Kapitel nimmt seinen Anfang.

**Ihr beiden seid bereits seit einigen Jahren im Verband tätig, beide kommt ihr ursprünglich aus unserem ‚Geschäftszimmer‘. Nicole war die letzten Jahre dann noch beim Ambulant Betreuten Wohnen. Wie kam es zum Wechsel?**

Nicole Hemmer: „Frau Darius hat uns beide im Vorfeld angesprochen, ob wir uns das vorstellen könnten. Es gab dann Gespräche unter uns beiden und dann Weitere mit dem Vorstand. Danach haben wir gemeinsam entschieden, dass wir uns dieser Herausforderung stellen. Wichtige Voraussetzung dafür war neben unseren Studiengängen auch, dass wir den Verband mit allen Einrichtungen sowie die Organisation dahinter sehr gut kennen.“

Christiane Everhardt: „Nicole ist staatlich geprüfte Betriebswirtin im Bereich Wirtschaftsinformatik und hat eine ungemeine Affinität für Datenbanken. Ich bin auch staatlich geprüfte Betriebswirtin, allerdings mit dem Schwerpunkt Rechnungswesen.“

Uns beide hat die neue Herausforderung wirklich sehr gereizt und auch der Gedanke, nochmal ein ganz anderes Aufgabengebiet betreten zu können.“

**Ihr seid ja nun mitten in eurer Einarbeitungsphase. Zeichnet sich da schon eine Aufteilung von Bereichen auf?**

Christiane Everhardt: „Grundsätzlich müssen wir beide alles innerhalb der Abteilung können. Es kristallisiert sich aber von Anfang an heraus, dass die Datenbanken das Spezialgebiet von Nicole sind und die EDV meins ist. Die ersten gemeinsamen Monate haben bereits gezeigt, dass wir uns super ergänzen und uns gegenseitig unterstützen können.“

**Und wie waren die ersten Monate der Einarbeitung?**

Nicole Hemmer: „Ich denke, wir beide wussten so ungefähr, was alles auf uns zukommen würde, aber dass das Aufgabengebiet so unglaublich groß ist, hätten wir anfangs dann doch nicht gedacht.“

Wir sind Ansprechpartner bei technischen Problemen und außerdem zuständig für die komplette Anwendersoftware. Über 250 Diensthandys in der Pflege und bei BeWo inklusive deren Vertragsverwaltung sowie die Hardware-Verwaltung sind weitere Aufgaben. Das Telefon bleibt selten still. Unsere Server-Firma Ingenieurbüro Dr. Plesnik und das Informatikbüro Stefan Bürgstein sind unsere engen Partner, stehen uns zur Seite und wir bekommen dadurch hervorragend Unterstützung.“

Christiane Everhardt: „Das stimmt und wir freuen uns auf die weiterhin gute Zusammenarbeit.“



Christiane Everhardt & Nicole Hemmer

Aufgrund von Corona sind wir natürlich von der ersten Stunde an auch bei der Digitalisierung ganz vorne mit dabei.“

**Digitalisierung ist ein gutes Stichwort. Corona hat es wahrscheinlich schneller auf den Weg gebracht, aber das ist ein wichtiges Thema für die Zukunft in eurem Bereich oder?**

Christiane Everhardt: „Absolut. Digitalisierung war schon die letzten Jahre ein Thema, aber Corona hat es zu einem „Muss“ gemacht. Im Sommer ging es schlagartig damit los, passende Video-Konferenz-Tools auszusuchen und einzuführen. Was ist gut zu bedienen? Was ist bezahlbar? Was ist Datenschutz-konform? Was passt zu uns als Verband? Das war ein riesiger Prozess, das geeignete Tool für alle zu finden. Dieser Digitalisierungsschub explodiert geradezu. Bei uns geht es in vielen Bereichen täglich darum, sei es bei der Einführung der Digitalen Pflegedokumentation oder die Einführung der Online-Beratung, bei der ca. 20 Einrichtungen dabei sind.“

**Bleiben wir einmal bei der Pflegedokumentation.**

Christiane Everhardt: „Das ist unser erstes eigenes Projekt, natürlich etwas ganz besonderes für uns beide. Wir arbeiten in enger Zusammenarbeit mit unserem Trainee Franziska Heinrichs und unserer Qualitätsmanagerin Ursula Bergrath an diesem Projekt zusammen. EDV und Datenschutz laufen bei der Digitalisierung immer Seite an Seite.“

Nicole: „Wir werden auch nicht gleichzeitig in allen Pflegestationen die Pflegedoku einführen, sondern beginnen in Erkelenz und Wegberg. Nach erfolgreicher Testphase wird es dann nach und nach in den anderen Standorten eingeführt.“



Eleonore  
Darius

### Ein weiteres großes Thema ist auch gerade das E-Learning oder?

Christiane Everhardt: „Ja, auf jeden Fall. Auch ein Medium, das aus Corona für uns als Verband entstanden ist. Wir sind momentan noch auf der Suche nach einem geeigneten Anbieter, dessen Programm wir dann mit der geeigneten Schnittstelle implementieren können. Wir möchten diese Schulungen im Zusammenspiel mit unseren bisherigen Programmen verbinden.“

### Was sind denn weitere große Ziele?

Nicole Hemmer: „Definitiv die Vereinheitlichung der Applikationen innerhalb des Verbandes. Gerade haben wir zum Beispiel die Umstrukturierung der Arbeitszeiterfassung bei der Heimerziehung durchgeführt. Bisher wurden die Stundenzettel noch mit der Hand ausgefüllt und die ganzen Stunden wurden dann in der Lohnbuchhaltung eingetragen. Jetzt trägt jeder seine Stunden in das Programm webbasierend ein und diese werden automatisch erfasst und übertragen. Das ist eine tolle Sache, wie wir finden.“

### Es wird bestimmt auch noch einmal eine neue Situation sein, wenn ihr dann ab August tatsächlich auf „eigenen Füßen“ steht, da Frau Darius dann nicht mehr an eurer Seite ist.

Christiane Everhardt: „Mit Sicherheit eine erste große Bewährungsprobe. Wir müssen lernen, noch fester im Sattel zu sitzen, um wichtige Entscheidungen souverän treffen zu können. Es kommen bestimmt spannende Dinge auf uns zu. Der Bedarf und die Anfragen in den Einrichtungen sind wirklich groß und wir beide sind sehr motiviert, alles im Rahmen der Machbarkeit gut umzusetzen.“

Nicole Hemmer: „Natürlich werden wir vieles an Strukturen übernehmen, aber die nächsten Jahre werden wir sicherlich auch das ein oder andere ändern oder neue Wege gehen. Das wird die Erfahrung automatisch erzeugen. Jeder entwickelt ja seine eigene Linie und das ist auch richtig und wichtig.“

Christiane Everhardt: „Unser Motto lautet ungefähr so: ‚Bestehende Strukturen übernehmen und immer offen sein für Neues!‘ Und es ist für uns wirklich wichtig, für die Kolleginnen und Kollegen Ansprechpartnerinnen zu sein. Es ist aber auch wichtig, immer nach dem Sinn zu schauen. Denn man muss nicht jedem Hype hinterherlaufen.“

## Rat und Hilfe

Die Schwangerschaftsberatung „Rat und Hilfe“ in Geilenkirchen und Erkelenz hat im Jahr 2020 740 Beratungsgespräche durchgeführt und 280 Frauen und Familien beraten und unterstützt. In diesem schwierigen Jahr waren die Mittel aus der „Bundesstiftung Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ eine echte Unterstützung. In den beiden Beratungsstellen wurden über 190 Anträge auf finanzielle Hilfen gestellt und bewilligt.

Ende Oktober ging Frau Kleiber-Duttenhofer, die als Beraterin und Leiterin der Schwangerschaftsberatungsstellen tätig war, in den wohlverdienten Ruhestand.

Sylke Kreyes, Leiterin der Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche, übernahm zusätzlich die Leitung der Schwangerschaftsberatungsstelle.



Dorothea Kleiber-Duttenhofer

## Beratungsstellen

Die Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche in Erkelenz und Geilenkirchen haben im Jahr 2020 762 Familien beraten und begleitet.

Durch die Ausbreitung der Corona-Pandemie haben die Beratungsstellen von der Präsenzberatung erst mal auf die telefonische Beratung und nach der Einführung eines Hygienekonzeptes auf die Beratung mit Atemschutzmasken umgestellt. Viele Menschen waren plötzlich im Homeoffice und hatten gleichzeitig ihre Kinder zu Hause. Große Sorgen, Ängste und Nöte, die die Pandemie ausgelöst hatte, bestimmten die Themen der Beratungen. In dieser Zeit war es umso wichtiger für die Familien, als verlässliche Anlaufstelle da sein zu können.

## Pflegeausbildung zur Corona-Zeit

Das Jahr 2020 bedeutete für viele Menschen viel Veränderung: Nicht nur der COVID-19-Virus verbreitete sich erstmalig im Heinsberger Raum. Auch das neue Pflegeberufegesetz, indem Altenpflege, Krankenpflege und Kinderkrankenpflege zu einer gemeinsamen Ausbildung zusammengeschlossen wurden, trat in Kraft. Die ersten fünf zukünftigen Pflegefachfrauen/Pflegefachmänner sollten am 01.04.2020 starten. Aufgrund des Virus, der sich im Kreis seit dem 26.02.2020 rasant vermehrte, wurde der Ausbildungsstart von dem Fachseminar auf den 01.05.2020 verschoben in der Hoffnung, das Virus bis dahin etwas eingedämmt zu haben. Im laufenden April wurden dann die Schulen geschlossen. Dies betraf auch die Fachseminare, in denen unsere Pflegekräfte ausgebildet werden. Somit wurden alle Auszubildenden in die Praxis geschickt.

Besonders schlimm traf dies diejenigen, die sich in der Prüfungsvorbereitung befanden. Sie machten sich große Sorgen um die ausfallende Theoriezeit.

Denn immerhin blieb nicht mehr viel Zeit, um diese nachzuholen. Aber auch für die Generalisten war es ein schwieriger Start. Denn eigentlich beginnen die Kurse mit dem Theorieblock, indem erste Grundlagen - wie zum Beispiel die richtige Körperpflege eines Menschen - beigebracht werden. Im darauffolgenden Praxisblock werden die theoretischen Kenntnisse dann in die Praxis umgesetzt und vertieft. Jedoch begannen die Auszubildenden aufgrund der Schulschließung mit dem Praxisblock. Sie bekamen in der Praxis alle nötigen theoretischen Grundlagen beigebracht und fühlten sich damit, wie sie sagen, sehr wohl.

Den Auszubildenden konnten durch die 1:1 Betreuung viele Ängste genommen werden, die die Schließung der Fachseminare mit sich brachten. Mithilfe von Lernaufgaben wurde theoretisches Wissen aufgeholt.

Auch die Prüfungsabläufe waren gänzlich anders.

Prüfungen wurden - anders als sonst - an einer Pflegepuppe oder einer Klassenkameradin/einem Klassenkameraden durchgeführt.



Die Anzahl der Menschen, die dabei sein durften, war stark begrenzt. So wurden teilweise auch die Praxisanleiter von der Prüfung ausgeschlossen.

Dies brachte ebenfalls viel Unsicherheit seitens der Auszubildenden mit sich. Jedoch war auch diese unbegründet und konnte den Auszubildenden genommen werden. Durch viele Gespräche und Übung der Prüfungsabläufe in den Fachseminaren als auch bei uns haben alle Prüflinge ihre Ausbildung mit Bravour gemeistert! Ende 2020 wurde dann mit dem Homeschooling begonnen. Auch das beschreiben die Auszubildenden als nicht vergleichbar mit dem Präsenzunterricht.

Das Zusammensein mit den anderen Schülern fehlt. Gruppenarbeiten und viele andere Lernmethoden fanden nicht statt. So wird es schnell für die Auszubildenden anstrengend zuzuhören. Auch das „starren“ auf den Bildschirm des Tablets oder Laptop lässt die Augen schnell müde werden. Die Pandemie hat im letzten Jahr viel geändert und wird es auch weiterhin tun.

Wir hoffen dennoch, dass wir und die Fachseminare weiterhin so flexibel wie bisher damit umgehen können und auch werden, um den Auszubildenden die Sicherheit zu geben, die sie gerade im Moment so sehr benötigen.

## Kontakt- und Beratungsstelle in Übach-Palenberg

Die Highlights 2020 wären ohne Corona folgende gewesen:

- Sommerfest,
- Jahresausflug,
- Monatlicher Tanzteebesuch,
- Disco zweimal im Jahr,
- Flohmarkt,
- Weihnachtsfeier,
- Neujahrsempfang
- und vieles mehr!!!

All dies konnte leider nicht stattfinden, aber die Not macht erfinderisch. So konnten Coronakonform und der jeweiligen Situation entsprechend kleinere Aktivitäten angeboten werden. Die zeitweise möglichen kleinen Frühstücke nahmen unsere Besucher sehr gerne an, zumal sie - als Besonderheit in dieser Zeit - von den Mitarbeiterinnen bewirtet wurden.

Die Möglichkeit zu einem direkten Austausch mit anderen Menschen wurde sehr geschätzt. Einmal konnte ein Ausflug zum Tanztee in der Diskothek Himmerich gemacht werden. Die meisten Besucherinnen und Besucher konnten sich gut auf die neue Situation einstellen. So werden gerne Telefonkontakte und Einzeltermine kontinuierlich wahrgenommen. Darüber hinaus hielten die Besucherinnen und Besucher untereinander telefonischen Kontakt und nutzten punktuell die Zeit für gemeinsame Spaziergänge oder Kaffeerrunden im kleinsten Kreis.



Elke Müller



Erika Radtke

## Die beiden Trainees von „Gesundheit & Pflege“ blicken zurück...

Im Jahr 2020 war der Caritasverband für die Region Heinsberg zunehmend von der Corona-Pandemie geprägt. Seit dem Ausbruch und der weltweiten Verbreitung haben wir alle teils enorme Einschränkungen und zugleich Herausforderungen zu spüren bekommen, sei es privat oder im beruflichen Umfeld.

Umso dankbarer sind wir, dass wir im Herbst 2020 die Chance bekamen, ein Trainee-Programm beim Caritasverband für die Region Heinsberg zu durchlaufen. Ziel dieses Programmes, welches wir in Kooperation mit dem Diözesan Caritasverband in Münster absolvieren, ist es, neue Führungskräfte in der Gesundheitsbranche zu gewinnen. Die Trainee-Zeit ist von Hospitationen in unseren verschiedenen Einrichtungen und Abteilungen geprägt, um folglich möglichst viele Managementenerfahrungen sammeln zu können. Ergänzt wird dies mit Schulungs- und Reflexionstagen, welche normalerweise hauptsächlich in Münster stattfinden, aber aufgrund der Corona-Pandemie für uns weitestgehend über Online-Konferenzen angeboten werden.

Berufliche Vorerfahrungen für das Traineeprogramm bringen wir bereits mit. Franziska Heinrichs ist ausgebildete pharmazeutisch-technische Assistentin und hat 8 Jahre in Ihrem Beruf gearbeitet. Im Anschluss besuchte sie das Health-Care-Management-Studium an der Hochschule Niederrhein in Krefeld. Sarah Piotraschke ist examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat ebenfalls anschließend ein Health-Care-Management-Studium an der Hochschule Niederrhein in Krefeld gemacht. Während ihres Studiums hat sie parallel als Pflegefachkraft in einer unserer Ambulanten Pflegestationen gearbeitet.

Im Rahmen unserer Bachelorarbeiten haben wir bereits wertvolle Erkenntnisse zum Thema Digitalisierung gewinnen können. Gemeinsam mit den verschiedenen Stabstellen wie z. B. der IT-Koordination oder dem Qualitätsmanagement sind unsere Projekte trotz der Corona-Pandemie mit all den Herausforderungen fortgeschritten und haben sich mittlerweile gut im Caritasverband etabliert.

Nun freuen wir uns auf die noch kommende spannende Zeit beim Caritasverband für die Region Heinsberg.

*Franziska Heinrichs (links) und Sarah Piotraschke.*



*Das Hausnotruf-Team*

## Ein bewegendes Jahr im Zeichen der Corona-Pandemie liegt hinter dem Hausnotruf-Team!

Das Hausnotrufteam startete Anfang 2020 - wie der Rest der Welt auch - aufgrund von Corona in ein schwieriges Jahr. Zu diesem Zeitpunkt wusste noch niemand, wie sich die Lage weiter entwickeln würde und was der Virus mit uns macht. Angst und Ungewissheit beim Hausnotruf-Team sowie bei unseren Teilnehmern machte sich bemerkbar. Neue Wege galt es in der Vorgehensweise im persönlichen Kontakt mit dem Klienten zu gehen. Wir mussten auf eine Arbeit in Distanz umstellen. Diese Aufgabe hat unser Hausnotrufteam sehr gut gemeistert. Das Team zeigte Flexibilität, Durchhaltevermögen und Zusammenhalt bei der Bewältigung der täglichen Arbeit. Gleichzeitig lag es uns jedoch auch sehr am Herzen, unseren Kunden Sicherheit und Ansprache zu geben. Dies spiegelte sich vor allem in unseren Zufriedenheitsabfragen wieder. Die Gespräche wurden länger, Menschen waren froh, mit uns sprechen zu können, und waren dankbar über ein wenig Abwechslung zum leider einsamen Alltag. Wir erhielten wunderschöne Rückmeldungen und Dankeschöns in Form von Worten und einer tollen Torte. Diese Worte und Gesten weiß man in dieser Zeit noch mehr zu schätzen als ohnehin schon.

Im weiteren Verlauf des Jahres konnten die Mitarbeiter die Möglichkeit nutzen, sich über den Verband regelmäßig auf das Coronavirus testen zu lassen. Das Angebot der Corona-Impfung wurde gerne angenommen zur Sicherheit der Klienten und der Mitarbeiter. Wir haben Kunden und Angehörige motiviert, sich ebenfalls gegen das Virus impfen zu lassen, um so das Ende der Pandemie zu unterstützen und in ein normales Leben zurückzukehren. Es hat uns sehr gefreut, dass wir 445 Seniorinnen und Senioren im Jahr 2020 die Sicherheit in den eigenen vier Wänden ermöglichen konnten. Zum 31.12.2020 konnten wir 1536 Teilnehmer im Hausnotruf verzeichnen.

Trotz erschwerten Bedingungen konnten wir ebenfalls eine junge Bundesfreiwillige für unsere Arbeit gewinnen. Für das kommende Jahr haben wir uns zum Ziel gesetzt, den „mobilen Hausnotruf“ Menschen näher zu bringen, welche noch viel und gerne unterwegs sind.

Ebenfalls wird es 2021 die Möglichkeit geben, vorhandene Hausnotrufgeräte mit einer zusätzlichen Notfallebene im Mobilfunknetz zu nutzen. Somit wird die Sicherheit - im leider immer schlechter werdenden Festnetzbereich - erhöht, einen Notruf absetzen zu können.

# Ein Caritas-Urgestein sagt bald Tschüss: „Mein Wecker wird als erstes umgestellt!“

Über drei Jahrzehnte leitete Hermann-Josef Ronkartz unermüdlich, willensstark, voller Schaffenskraft und mit absoluter Überzeugung die Geschicke seiner verschiedenen Arbeitsbereiche. Ende des Jahres geht er in den wohlverdienten Ruhestand. In einem Gespräch gewährt er uns Einblicke über seine Zeit beim Caritasverband Heinsberg.

## Wie und wann sind Sie zum Caritasverband für die Region Heinsberg e. V. gekommen?

H.-J. Ronkartz: „Seit November 1987 bin ich Mitarbeiter in unserem Caritasverband. Begonnen habe ich als Heimleiter des Wohnheims Mutter Teresa in Geilenkirchen, damals noch zum Kniepbusch.“

Ich war bis dahin noch im damaligen Fachkrankenhaus Maria-Hilf in Gangelt, wo ich mein berufspraktisches Jahr nach meinem Studium als Dipl. Sozialarbeiter absolviert habe. Dass der Caritasverband Heinsberg ein Wohnheim für psychisch schwer erkrankte Menschen im Kreis Heinsberg aufbauen wollte, fand ich eine großartige Idee, mussten doch bis dahin Menschen aus der Region, die einen entsprechenden Heimplatz brauchten, immer das Kreisgebiet verlassen, weil es halt bis dahin hier nichts dergleichen gab.

Also habe ich mich auf die Heimleiterstelle beworben, allerdings als Berufsanfänger damals mit wenig ernsthafter Erfolgsaussichten meinerseits. Ich wollte für mich die Bewerbungssituation nutzen, um mich auf zukünftige Bewerbungsverfahren gut vorzubereiten. Was die damals Verantwortlichen unseres Verbandes und des DiCV Aachen dann doch bewogen hat, ausgerechnet mich mit dem Aufbau und der Etablierung des Wohnheimes Mutter Teresa zu betrauen, weiß ich nicht. Ich war allerdings nicht der einzige Bewerber auf die Stelle.“

## Was haben Sie vorher beruflich gemacht?

H.-J. Ronkartz: „Ursprünglich komme ich aus der Krankenpflege. Ich habe 1980 mein Examen als Krankenpfleger am damals noch Knappschaftskrankenhaus in Bardenberg (heute Würselen) abgelegt. Vor Aufnahme meines Studiums der sozialen Arbeit an der damaligen katholischen Fachhochschule NRW (heute Katho) habe ich noch im Krankenhaus Bardenberg zwei Jahre auf einer septischen, chirurgischen Station gearbeitet.“



**Hermann-Josef Ronkartz**

## Welche verschiedenen Stationen haben Sie persönlich durchlaufen?

H.-J. Ronkartz: „Seit meiner Zeit als Krankenpflegeschüler hat mich der Bereich der Psychiatrie interessiert, ja, später dann auch tatsächlich fasziniert. Weil der klinische Bereich der Psychiatrie im Krankenhaus selbst kaum eine Rolle spielte, kannte ich die Psychiatrie zum damaligen Zeitpunkt nur aus der Theorie.“

Während meines Studiums konnte ich meine Krankenpflegeausbildung sehr gut nutzen, um zwei Dinge gleichzeitig zu tun. Zum einen durch Arbeit mein Studium zu finanzieren, zum anderen die Psychiatrie endlich im klinischen, sprich stationären Bereich, kennenzulernen. Im „alten“ Klinikum der RWTH Aachen, damals noch mit Standort Hangerweiher mitten in Aachen, hatte ich die Gelegenheit, auf der geschlossenen Akutstation in der Psychiatrie für Frauen zu arbeiten. Eine für mich sehr prägende und erlebnisreiche Zeit. Mir wurde klar, Psychiatrie, insbesondere die erkrankten Menschen und ihr persönliches Umfeld, das ist mein Ding!

Weiter im Studium führte mich mein Weg dann über diverse Blockpraktika und Teilzeitpraktika immer wieder in den psychiatrischen Krankenhausbereich nach Gangelt. Hier erlebte ich im Gegensatz zur damals sehr wissenschaftszentrierten Psychiatrie des Klinikums den aus der christlichen Tradition des Ordens kommenden ganzheitlichen Behandlungsansatz des kranken Menschen.“

## **Sie sind lange Jahre im Caritasverband beschäftigt, wie hat sich der Verband und Ihr Arbeitsbereich seitdem verändert?**

H.-J. Ronkartz: „Unser Verband, so wie wir ihn heute kennen und erleben, hat nur noch wenig mit dem Caritasverband von 1987 zu tun. Allein die Anzahl von Mitarbeitenden ist auf inzwischen ca. 1100 enorm gewachsen. Der Begriff ‚Digital‘ war damals noch gar keiner. Ich erinnere mich noch gut an die Situation, wo der erste Computer Einzug in unseren Verband hielt.

Der damalige Geschäftsführer war es, der ihn auf seinem Schreibtisch bekam. Ich glaube, es war damals noch eher Statussymbol als Arbeitsgerät. Unsere Arbeit ist heute ohne Computer undenkbar und auch bisweilen unmöglich.

Bezogen auf meinen Arbeitsbereich: Die Abteilung Gefährdete & behinderte Menschen ist sehr gewachsen. Ausgehend vom Wohnheim Mutter Teresa hat sich die Abteilung Gefährdete & behinderte Menschen sehr entwickelt.

Wir sind als Caritasverband durch den Landschaftsverband Rheinland der Träger des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) im Kreis Heinsberg geworden.

Zu den Bausteinen gehören unsere 3 Kontakt- und Beratungsstellen für psychisch kranke und behinderte Menschen in Heinsberg, Übach-Palenberg und Erkelenz. Letztere mit dem tollen KNOPFLOCH, unserem Second-Hand-Laden.

Unser Ambulant Betreutes Wohnen, unsere Tagesstätte in Heinsberg mit der ambulanten Tagesstruktur und unserem Integrationsfachdienst (IFD).

Unsere Suchtberatung hat im Laufe der Jahre mit dem Angebot der Ambulanten Rehabilitation Sucht (ARS) ihr Angebot erweitert, ebenso wie unsere Wohnungslosenhilfe, die inzwischen auch Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten im Kreis Heinsberg anbietet.

Meine andere Abteilung Gemeindedienste hat sich über die Jahre ebenfalls im Sinne von Weiterentwicklung verändert. Aus einem Projekt der Gemeindesozialarbeit ist letztlich über das Freiwilligenzentrum in Geilenkirchen das heutige Selbsthilfe und Freiwilligen-Zentrum im Kreis Heinsberg entstanden. Ebenso entstanden unter Federführung unseres Verbandes die Lokalen Teilhabekreise in Geilenkirchen, Hückelhoven, Erkelenz und Heinsberg in Kooperation mit anderen Partnern.

Dass Lokale Teilhabekreise flächendeckend im ganzen Kreis Heinsberg entstehen können, haben wir uns in einem gemeinsamen Projekt zusammen mit der ViaNobis GmbH und der Lebenshilfe Heinsberg auf die Fahnen geschrieben.

Wir drei Träger sind auch dafür verantwortlich, dass es inzwischen im Kreis Heinsberg die Ergänzende Unabhängige Beratung (EUTB) gibt.

Besonders erwähnenswert ist mir aber auch, dass wir als Caritasverband unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Mitarbeiterseelsorgerin an die Seite stellen können. Wenn auch nicht ausschließlich, aber ein zentraler und wichtiger Baustein unter dem Motto „Wo Caritas draufsteht, muss auch Caritas drin sein“.

Teams in schwierigen Zeiten seelsorgerisch zu begleiten, als Einzelberatung für Mitarbeitende da zu sein oder in den Verband hinein spirituelle Angebote, Aktionen und Gottesdienste anzubieten, ist meines Erachtens für uns als Verband ein großer Gewinn.“

## **Was hat Sie all' die Jahre beim Caritasverband gehalten?**

H.-J. Ronkartz: „Ganz klar zwei Dinge! Zum einen waren es die vielen Menschen im Verband, Kolleginnen und Kollegen, die mein „berufliches Zuhause“ ausgemacht haben. Zum anderen das Miteinander in einem Geist von Wertschätzung, Anerkennung und gegenseitigem Respekt und in der Gewissheit, auch in meinem beruflichen Alltag meinen Glauben offen kommunizieren und mit anderen teilen zu können. Dies gilt auch für meine sehr kritische Haltung gegenüber der katholischen Kirche, ihrer Lehrmeinung und ihre Doppeldeutigkeit in vielen Bereichen unseres Lebens.

Ich bin sehr froh, dass ich noch in meiner aktiven Zeit als Mitarbeiter unseres Verbandes an der Erarbeitung unseres Eckpunktepapiers zur christlichen Unternehmenskultur mitarbeiten durfte.“

## **Sie gehen jetzt in den Ruhestand, was werden Sie besonders vermissen?**

H.-J. Ronkartz: „Es sind die vertrauten Menschen, die mit mir den beruflichen Alltag gestaltet und geteilt haben. Natürlich besonders die Kolleg\*innen der Geschäftsstelle, die Leiter\*innen der Dienste und Einrichtungen meiner Abteilungen sowie die Mitarbeiter\*innen. Auch werden mir sicherlich einige Klient\*innen fehlen, mit denen mich zum Teil über 30 Jahre alte Geschichten verbinden. Sie alle werden mir sicher fehlen!“

## **Und was werden Sie nicht vermissen?**

H.-J. Ronkartz: „Meinen Wecker, der an Arbeitstagen stets um 05.30 Uhr meine Nacht beendet. Aber auch diejenigen, die nicht „den Arsch in der Hose hatten“, mir persönlich zu sagen, wenn sie etwas nicht in Ordnung fanden, sondern sich hinter anonymen Briefen oder Ähnliches versteckt haben. Auch auf wachsende Arbeitsdichte, komplexer werdende Themenstellungen und sich vermindernde Reaktions- und damit Bearbeitungszeiten kann ich gut verzichten. Kurzum auf den negativen Stress im Job.“

## **Wenn Sie Ihre Arbeitszeit in einem einzigen Satz zusammenfassen müssten, wie würde der lauten?**

H.-J. Ronkartz: „Ich hatte eine sehr herausfordernde, abwechslungsreiche, anstrengende, mit viel Gestaltungsfreiheit ausgestattete, schöne und erfüllte Berufszeit.“

## **Was überwiegt: Freude oder Wehmut über den bevorstehenden Ruhestand?**

H.-J. Ronkartz: „Glasklar die Freude! Wenn sie meine Familie und ganz besonders meine Enkeltochter kennen würden, würden Sie es verstehen!“

## **Was werden Sie in ihrem Ruhestand als erstes tun?**

H.-J. Ronkartz: „Meinen Wecker von 05.30 Uhr auf 07.00 Uhr stellen.“ ;-)

## Fachberatungsstelle für wohnungslose Menschen mit den Nebenstellen in Erkelenz, Heinsberg und Wegberg

Die Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes für die Region Heinsberg e. V. im Kreis Heinsberg umfasst folgende Hilfsformen; ambulante Fachberatungsstellen, teilstationäre Wohnangebote sowie aufsuchendes betreutes Wohnen. Zentrum dieses vernetzten Hilfeverbundes ist die Fachberatungsstelle gem. § 67 SGB XII für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in Geilenkirchen, An Frankenruh 17, mit ihren anerkannten Nebenstellen in Erkelenz, Brückstr. 10 a und Heinsberg, Hochstr. 24 sowie Wegberg, Hauptstr. 43. Sie dient damit als Basis und integrativer Bestandteil des verbandlichen Hilfeangebotes an wohnungslose Menschen im Kreis Heinsberg.

Zusätzlich gewährleistet sie die trägerübergreifende Kooperation mit den anderen im Kreisgebiet beheimateten Trägern der Wohnungslosenhilfe und ihren Einrichtungen und Diensten. Das Jahr 2020 war von großen Herausforderungen und Entwicklungen geprägt.

### Einrichtung der ambulanten Fachberatungsstelle in Wegberg

Nach langjähriger Vorbereitungszeit und einer Vielzahl von Planungs- und Abstimmungsgesprächen mit Vertretern des Landschaftsverbandes Rheinland, des Kreises Heinsberg und des Caritasverbandes für die Region Heinsberg e.V., erhielten wir Mitte des Jahres 2020 die Förderzusage für eine weitere Nebenstelle unserer Fachberatungsstelle gem. § 67 ff. SGB XII im Kreis Heinsberg.

Danach fördert der Landschaftsverband Rheinland die Personal- und Sachkosten dieses Beratungsangebotes, abweichend von den üblichen Fördermodalitäten, vollständig. Standort dieser ergänzenden Nebenstelle ist Wegberg. Besetzt ist dieses Beratungsangebot mit einer Fachkraft. Zum Starttermin 01.10.2020 haben wir ein Ladenlokal, in idealer Innenstadtlage, in der Fußgängerzone von Wegberg angemietet und eingerichtet.

### Wohnungslosenhilfe und Fachberatung in Zeiten der Pandemie

Die Covid-19-Pandemie hat für die Klienten der Wohnungslosenhilfe zu einer weiteren Verschärfung ihrer Lebenssituation geführt. Unterstützende Angebote wie Tafeln, Wärmestuben und anderen Anlaufstellen konnten ihre Angebote nicht aufrechterhalten oder nur in sehr eingeschränkter Form weiter betreiben.

Der Zugang zu öffentlichen Verwaltungsstellen wie Ordnungsbehörden, Jobcentern, Niederlassungen der Agentur für Arbeit war deutlich erschwert, teilweise zeitlich verzögert und manchmal gar nicht möglich.

Unterbringungen in städtischen Unterkünften oder in kooperierenden Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe fanden zum Teil nicht statt oder waren durch notwendige, vorgeschaltete Tests nur mit Verzögerung möglich. Der Beratungs- und Abstimmungsbedarf in unseren Fachberatungsstellen erhöhte sich dadurch nochmals. Leistungsanträge bei Jobcentern und den Agenturen für Arbeit konnten nur online gestellt werden. Dies stellte ein nahezu unüberwindbares Hindernis



für wohnungslose Menschen dar, denen die hierzu nötige technische Infrastruktur naturgemäß nicht zur Verfügung steht. Durch unsere Unterstützung konnten die erforderlichen Anträge gestellt werden, damit die materielle Mindestversorgung und der Krankenversicherungsschutz gegeben war.

Natürlich waren auch unsere Angebote von Corona bedingten Einschränkungen betroffen. Beratungen konnten wenn irgendwie möglich nur telefonisch durchgeführt werden und Präsenzberatungen nur unter strikter Einhaltung der jeweils gültigen Hygiene- und Verhaltensregeln stattfinden.

Trotz oder gerade wegen der Pandemie bedingten Sondersituation war der Beratungsbedarf hoch und die Anzahl der Erstkontakte sowie die Gesamtanzahl der Beratungskontakte lag nochmals leicht über den bereits hohen Durchschnittswerten aus den Vorjahren.

Ebenso stieg die Anzahl der Kontakte je Hilffall.

Dies ist nach unserem Eindruck der pandemiebedingten Sondersituation, aber sicherlich auch der für wohnungslose Menschen überaus schwierigen Wohnungsmarktsituation geschuldet.

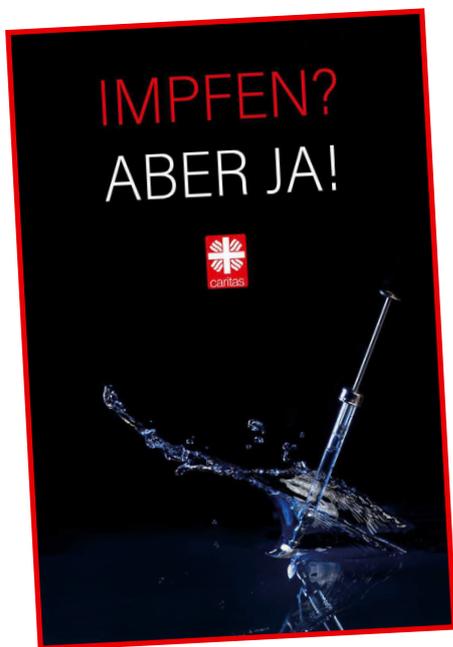
### Gelebte Kooperation beweist und bewährt sich.

Das „Corona-Nothilfe-Programm im Frühjahr 2020“ sowie das Sonderprogramm „Winterhilfe für Obdachlose“ des Landes NRW waren vor dem Hintergrund der Sondersituation im Jahr 2020 überaus hilfreich.

So konnte durch unbürokratische Unterstützungsleistungen der weitgehende Ausfall der überlebenssichernden Infrastruktur für akut wohnungslose Menschen ausgeglichen werden. Unsere Fachberatungsstelle hat diese Leistungen beantragt; die Hilfsmittel aber auch den anderen Trägern und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe im Kreis Heinsberg zukommen lassen; damit auch deren Klienten an dieser Unterstützungsleistung partizipieren konnten.

### Neubaumaßnahme am Standort Geilenkirchen

Im Frühjahr 2020 wurde am Standort Geilenkirchen mit den seit vielen Jahren geplanten und mit dem LVR eingehend abgestimmten Baumaßnahmen begonnen. Im ersten Bauabschnitt wird ein Ersatz- bzw. Neubau der teilstationären Wohneinrichtung und des Clearing- und Orientierungsbereiches erstellt. Nach Fertigstellung und Umzug der Bewohner erfolgt der weitgehende Rückbau des bisher genutzten Gebäudes. Im Anschluss daran wird im Altbau mit der Renovierung der Fachberatungsstelle begonnen. Mit dem Abschluss der Baumaßnahme wird Mitte des Jahres 2022 gerechnet.



## Caritas-Pflegestation Erkelenz

**Trotz der widrigen Umstände in 2020 haben unsere Kolleginnen und Kollegen mit viel Phantasie, Ehrgeiz und Humor die Lage gemeistert.**

Besonders der heiße Sommer war für die Mitarbeitenden in Schutzkleidung eine schwere Herausforderung. Immer wieder fielen Pflegekräfte und Alltagsbetreuerinnen aus, weil sie Erkältungssymptome hatten. Die Arztpraxen führten kaum Covid-Testungen durch und verordneten regelmäßig und vorsorglich Quarantänen. Das verbleibende Team hat es immer wieder geschafft, den Ablauf Patientengerecht aufrecht zu erhalten. Dank vorbildlichem Umgang mit Schutzkleidung und Desinfektionsmitteln hatten wir keine größeren Engpässe in der Versorgung.

Mütter im Team, die ein Problem mit der Kinderbetreuung hatten, bekamen hier eine Lösungsmöglichkeit angeboten. Durch die Entzerrung der Bürobesetzung (versetzte Arbeitszeiten, Abbau von Mehrarbeit etc.) und Vermeidung täglicher Kontakte in der Pflegestation erreichten wir einen erheblich verringerten Kontakt zueinander. Letztendlich konnten wir auch die Bilanz ziehen, dass wir im Jahr 2020 keinen an Covid-19 erkrankten Mitarbeitenden hatten.

Zum Jahresende ereignete sich ein personeller Wechsel im Gruppenleitungsteam. Frau Gawlik übernahm die Position der stellv. Leitung in der CPS Wassenberg und Frau Musch besetzte erfolgreich die Gruppenleitungsstelle neu. Für die CPS Erkelenz ein echter Gewinn, da Frau Musch mit den Strukturen des Verbandes vertraut ist und ihre bisherige Tätigkeit als Case-Managerin eine optimale Voraussetzung ist.

Unsere ehemalige Altenpflegeauszubildende Miriam Kramer hat ihr Examen erfolgreich bestanden und sammelte im Anschluss für ein halbes Jahr weitere Erfahrungen im Pflegeheim St. Josef. Nun ist sie wieder zu unserem Team zurück gekehrt und ist uns eine wertvolle Unterstützung.

Wir konnten einige Schwangerschaften in 2020 vermelden. Somit ist unser Nachwuchs in weiter Zukunft auch gesichert.

Im Bereich der Alltagsbetreuungsteams hat die Digitalisierung Einzug gehalten. Alle Kolleginnen sind nun mit der mobilen Datenerfassung ausgestattet und die Umsetzung erfolgte reibungslos. Insgesamt war es ein schwieriges aber auch wichtiges Jahr für uns alle. Wir denken, wir haben uns noch einmal neu aufgestellt und erkannt, dass wir gemeinsam sehr erfolgreich Krisen meistern können.



## **Gemeinsam haben wir es geschafft, in einer extrem schwierigen Zeit unsere Qualität zu halten!**

Claus Vaehsen, Verwaltungsleiter beim Caritasverband Heinsberg, blickt zurück auf die Herausforderungen durch Corona und erzählt von den Plänen für die Zukunft des Verbandes.

### **Herr Vaehsen, durch Corona sind bestimmt auch im Verwaltungsbereich viele Dinge auf Sie zugekommen?**

Claus Vaehsen: „Völlig richtig. Zu Beginn hatten wir die Situation, dass drei von fünf Mitgliedern der Geschäftsleitung einige Zeit abwesend waren. Das führte dazu, dass natürlich ein großer Teil auf „zwei Schultern“ lag. Verständlicherweise gab es zahlreiche Rückfragen von Mitarbeitern aufgrund einer neuen, nie da gewesenen Situation. Oftmals konnte man diese Fragen nicht beantworten, weil es von der Politik noch keine Vorgaben gab. Die ersten vier Wochen waren schon eine extreme Herausforderung, um das Organisatorische einigermaßen aufrecht zu erhalten. Der Rest des Jahres stand natürlich auch unter dem Einfluss von Corona.“

### **Wurden in Ihrem Bereich Dinge anders gemacht als vor Corona?**

Claus Vaehsen: „Natürlich wurden sehr schnell die entsprechenden Maßnahmen eingeleitet. Masken, Hygienekonzept, Abstandsregeln und so weiter. Gott sei Dank ist aus der Mitarbeiterschaft der Verwaltung nur eine Person an Corona erkrankt, wenn ich die Geschäftsleitung außen vor lasse. Man muss auch sagen, dass sich die frühzeitigen und vielleicht zu diesem Zeitpunkt übervorsichtigen Maßnahmen bestätigt haben.“

### **Wir haben ja im Sommer schon mit FFP2-Masken begonnen und die wurden ja später Pflicht. Das war ein langfristiger Erfolg für uns als Verband.**

Claus Vaehsen: „Der Erfolg hat uns die Bestätigung gegeben. Ansonsten haben wir verwaltungstechnisch einige Dinge nicht machen können, die wir eigentlich machen wollten.“

### **Zum Beispiel?**

Claus Vaehsen: „Eine schnellere Weiterentwicklung der EDV durch das ein oder andere neue Softwareprodukt. Das mussten wir nach hinten schieben. Der zusätzliche Teil der Administration musste natürlich auch geregelt werden hinsichtlich der Frage, was wir im Rahmen von Corona alles machen müssen. Beginnend mit veränderten Arbeitsabläufen in der Verwaltung durch entsprechende Konzepte und Hygienemaßnahmen. Aber auch zum Beispiel, wie die Quarantäne-Zeiten von Mitarbeitern abgerechnet werden. Da gab es am Anfang Unklarheiten, da Regeln seitens der Behörden nicht vorgegeben waren. Letztendlich auch die Frage, was mit Anträgen für coronabedingte Sach- und Mehraufwendungen ist. Wir als Verband sind ja unterschiedlich aufgestellt und somit auch gegenüber verschiedenen Kostenträgern.“

### **Zum Beispiel der Landschaftsverband?**

Claus Vaehsen: „Richtig. Einige Dinge kann man letztendlich aus einem separaten Topf erstattet bekommen, zum Beispiel beim Landschaftsverband.“



**Claus Vaehsen**

Beim Kreis Heinsberg wird es sich jetzt erst zeigen. Alle Abrechnungen des vergangenen Jahres sind erstellt. Bei einigen davon brauche ich dem Kreis die Mehraufwendungen nicht anzuzeigen, da wir über den Landschaftsverband Erstattungen bekommen haben. Bei anderen Abrechnungen aber sehr wohl. Wir müssen sehen, wie die Kostenträger auf die erheblichen Kostensteigerungen - insbesondere im Betreuungsbereich der Heimerziehung - reagieren.

Grundsätzlich haben wir bisher immer bei Besonderheiten ein gutes Einvernehmen gefunden, deshalb bin ich auch für das Jahr 2020 optimistisch.“

### **Was waren weitere Probleme?**

Claus Vaehsen: „Die Flut der täglichen Infos über Corona, sei es über die verschiedensten Kanäle der Caritas oder im Allgemeinen, waren teilweise nicht mehr zu lesen, ohne das Tagesgeschäft nicht komplett zu vernachlässigen. Was den Verwaltungsablauf sehr verändert hat, war die Vielzahl an notwendigen Besprechungen. Das hat natürlich auch ein Stück weit dazu beigetragen, dass gewisse Dinge länger brauchten als gewohnt.“

Dann dreht sich das Ganze irgendwann wie die Katze, die sich in den Schwanz beißt, und macht dann das Abarbeiten auch nicht einfacher.

Dazu kam, dass notwendige Präsenzveranstaltungen nicht stattfinden konnten und wir daraufhin mit den Videokonferenzen begonnen haben. Natürlich war das eine zusätzliche Veränderung, die in den Arbeitsalltag integriert werden musste. Nichtsdestotrotz haben wir aber andere Dinge auch voranbringen können.“

### **Können Sie uns Beispiele nennen?**

Claus Vaehsen: „Wir haben entschieden, mit der Tagesstätte und der Ambulanten Tagesstruktur LT24 die Immobilie zu wechseln. Wir sind seit vielen Jahren auf der Suche nach einer barrierefreien Immobilie, möglichst zentral in Heinsberg. Gar nicht so einfach, aber glücklicherweise haben wir ein entsprechendes Objekt gefunden. Zum Jahreswechsel 2021/2022 werden die Einrichtungen also umziehen. Dazu werden wir in dem Gebäude aufgrund seiner Größe noch ein Schulungszentrum für den Caritasverband etablieren, hauptsächlich für den Bereich Ambulante Pflege. In dem Schulungszentrum werden auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der „Starken Partner“ geschult und wir können dort natürlich auch unsere eigenen Veranstaltungen durchführen. Für die Hauswirtschaftsgruppe der Tagesstätte werden wir eine Industrieküche einrichten, in der sich unsere Besucher der Tagesstätte noch besser an der Zubereitung von Mahlzeiten beteiligen können. Auch Lehrgangsteilnehmer werden durch die neue Küche verköstigt. Um das soziale Netzwerk zu komplettieren, wird auch die Kontakt- und Beratungsstelle umziehen. Somit haben wir ein großes Spektrum an Hilfen für psychisch kranke Menschen an einem Ort gebündelt.“

In der Geschäftsstelle haben wir im Personalbereich nachjustiert, indem wir das Controlling mit einer Teilzeitstelle verstärkt haben. Darüber hinaus wird im Juni 2021 auch die Personalverwaltung mit einer halben Stelle erweitert. Ich glaube, damit sind wir in diesem Bereich gut aufgestellt für den gesamten Verband.

Parallel haben wir überlegt, dass wir auf dem Gelände der Heimerziehung baulich aktiv werden müssen. Wir haben dort noch die Situation, dass wir Zweibettzimmer für die zu betreuenden Jugendlichen haben. Diese Zweibettzimmer genießen ein Stück weit noch Bestandsschutz, aber zeitgemäß ist diese Form der Unterbringung nicht mehr. Realisieren werden wir das durch den Bau eines neuen Gruppenhauses, so wie wir das bereits in Hückelhoven umgesetzt haben. Wir würden gerne eine „Kopie“ bauen, somit könnten die Pläne identisch umgesetzt werden. Dieses Gebäude wird jedoch barrierefrei erstellt, indem wir giebelseitig zusätzlich einen Aufzugsturm von außen anbauen werden. Weiterhin gibt es die Idee, zwei Gruppenhäuser durch einen Außengang zu verbinden. Damit könnten wir die Zweibettsituation entzerren, weil dann für eine Gruppe zwei zusammenhängende Häuser zur Verfügung stehen.“

### **Wann soll damit begonnen werden?**

Claus Vaehsen: „Die Planungen sollen in diesem Jahr beginnen und wahrscheinlich wird Anfang 2022 mit der Umsetzung begonnen werden.“

Derzeit beschäftigen wir uns noch mit der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts des Neubaus der Wohnungslosenhilfe in Geilenkirchen. Spätestens im Spätsommer 2021 werden die Bewohner der jetzigen Immobilie in den Neubau umziehen. Danach kann der jetzige Bau inklusive der Fachberatungsstelle im Erdgeschoss umgebaut werden. Durch den nur teilweisen Rückbau des alten Gebäudes entstehen vier zusätzliche Wohnungen, um der steigenden Nachfrage gerecht zu werden.

In Wegberg wurde eine weitere Fachberatungsstelle der Wohnungslosenhilfe eröffnet, da im Nordkreis der Region ein hoher Bedarf an Beratungen besteht.“

### **Wie sieht der Weg in den nächsten Jahren aus?**

Claus Vaehsen: „Digitalisierung ist natürlich DAS Thema im gesamten Verband. Grundsätzlich sind wir gar nicht so schlecht aufgestellt, aber natürlich müssen wir da noch einiges umsetzen. Im Bereich der Verwaltung sind wir kurz davor, eine digitale Personalakte einzuführen. Dieses Projekt liegt mir sehr am Herzen, weil es für alle Leitungen eine große Arbeitserleichterung ist und wir damit sehr zentral aufgestellt sind.“

Auch ganz oben auf der Agenda steht die Einführung eines elektronischen Kassenbuches, damit der erfasste Buchungssatz weiterhin über eine Schnittstelle in die Geschäftsstelle transportiert werden und somit in die Finanzbuchhaltung eingeleitet werden kann. Dafür müssen wir eine professionellere Software finden, die für so einen großen Verband ausgerichtet ist.

Mittelfristig planen wir auch, ein digitales Rechnungseingangsbuch einzuführen, das setzt aber eine intensive und aufwendige Vorbereitung auch in den Einrichtungen voraus.

Weiterhin werden wir immer versuchen, den steigenden Anforderungen und Nachweispflichten gegenüber den Kostenträgern gerecht zu werden und dies jedoch möglichst EDV-gestützt und einfach zu gestalten.

Abschließend möchte ich einen großen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aussprechen, die in einem extrem schwierigen Jahr trotz extremer Arbeitsbelastung alles gegeben haben.

Rückblickend kann ich sagen, dass wir es gemeinsam geschafft haben, auch unter schwierigen Arbeitsbedingungen unsere bewährte Qualität aufrechtzuerhalten.

Eine außergewöhnliche Leistung der über 1000 Kolleginnen und Kollegen, auf die wir sehr stolz sind!“

## **Kurberatung und Vermittlung**

Insgesamt 916 Beratungsgespräche (zumeist telefonisch und die Beratung diente der ersten grundsätzlichen Beratung und Information über Mutter/Vater-Kind-Kuren und Mütterkuren)

Persönliche Beratungen mit Termin:

Frauen 343, Männer 10

Insgesamt 232 gestellte Anträge

davon Frauen: 224

davon Männer: 8

Tatsächlich durchgeführte Kuren: 193

Mütterkuren: 4

Mutter-Kind-Kuren: 183

Vater-Kind-Kuren: 6

Insgesamt mitgenommene Kinder: 326

21 Anträge mussten aufgrund der Pandemie auf das Jahr 2021 verlegt werden.

**Wir als MAV der Abteilung Familie, Kinder und Jugend blicken auf ein arbeitsreiches und abwechslungsreiches Jahr 2020 zurück. Bereits Anfang des Jahres wurde über die Einführung des neuen Dienstplan-Programms für die Heimerziehung entschieden. Damit verbunden war auch die komplette Umstellung der bisherigen Dienstplanstruktur gemäß der aktuellen gesetzlichen Vorgaben. Es folgten lange und häufige Gespräche in Arbeitsgruppen und mit den Leitungen der Einrichtungen. Endlich, Ende des Jahres konnte dann eine neue Dienstvereinbarung unterschrieben werden. Im Bereich der Offenen Ganztagschulen und der Schulintegration kam es aufgrund der stetig wechselnden Vorgaben über Schulöffnungen und Betreuungsmöglichkeiten durch die Coronapandemie zu großen Herausforderungen bis hin zur Kurzarbeit. Hier konnten wir den Kolleginnen und Kollegen beratend zur Seite stehen. Auch Anfragen aus den übrigen Abteilungen unseres Zuständigkeitsbereichs konnten, so hoffen wir, zufriedenstellend geregelt und beantwortet werden. Leider konnten nicht alle Dinge in 2020 abschließend geklärt werden, Lösungen werden aber 2021 angestrebt. Insgesamt gaben wir bei ca. 200 Einstellungs- bzw. Änderungsvorschlägen unser Einverständnis und wir nahmen an ca. 30 Gesprächen des betrieblichen Wiedereingliederungsmanagement teil. Im März 2021 stand dann die Neuwahl der MAV-Mitglieder an und wir begrüßen alle neuen "Mitstreiter\*innen" ganz herzlich. Wir möchten uns auch bei Bodo Walter für 28 Jahre Vorsitz der MAV herzlich bedanken. Er wird uns sicherlich fehlen. Bei Problemen, Fragen und Anregungen sind wir unter [mav.familie-kinder-jugend@caritas-hs.de](mailto:mav.familie-kinder-jugend@caritas-hs.de) oder telefonisch unter 02436/3939-38 zu erreichen.**



C. Rüter



A. Miazek



A. Hammerschmidt



A. Gingter



A. Freitag



K. Schmitz



M. Müller



N. Schneider



W. Wienen

## *Prävention geht alle etwas an - auch Sie!*

Kinder, Jugendliche und schutzbedürftige Erwachsene müssen sich im kirchlichen Raum nicht nur sicher fühlen können, sondern müssen dort auch sicher sein. Sexualisierte Gewalttaten sind keine Einzelfälle, sondern ein Problem, das die gesamte Gesellschaft angeht.

Prävention gegen sexualisierte Gewalt ist ein schwieriges Thema und wirft viele Fragen auf:

- Was verbirgt sich dahinter?
- Wie kann man reagieren, wenn man etwas bemerkt?
- Wo bekommt man Informationen und an wen kann man sich wenden?

Wir wissen mehr denn je über sexualisierte Gewalt, nicht nur über das Ausmaß und die Folgen für die Betroffenen, sondern auch darüber, welche Situationen und Bedingungen von Tätern und Täterinnen gezielt ausgenutzt werden. Dieses Wissen nutzen wir konsequent für Prävention und entwickeln Gegenstrategien, um Missbrauch keinen Raum zu geben. Der Schutz all unserer Betreuten hat für den Caritasverband oberste Priorität. Wir wollen eine Kultur leben, die deutlich macht, dass für sexualisierte Gewalt bei uns kein Platz ist. Deshalb gilt bei uns „Hinsehen und Schützen“.

- Dies geschieht, indem wir z. B. ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt erstellt haben (nachzulesen im QMH),
- Alle unsere Mitarbeiter eine entsprechende Schulung bekommen,
- In jeder Abteilung eine Präventionsfachkraft installiert ist,
- Das Thema schon bei der Einstellung angesprochen wird.

Wir möchten sichere Rahmenbedingungen schaffen, damit Gefährdungen reduziert werden und Transparenz fördern, um Sicherheit in undurchsichtige Situationen zu bringen.

Die Präventionsfachkräfte der jeweiligen Abteilung sind:

**Abteilung Familie, Kinder & Jugend / Sylke Kreyes**

Im Mühlenfeld 28, 41812 Erkelenz, Mail: [s.kreyes@caritas-hs.de](mailto:s.kreyes@caritas-hs.de), Tel: 02431-409810

**Abteilung Gefährdete & behinderte Menschen / Laura Mertens**

Apfelstr. 55, 52525 Heinsberg, Mail: [praevention-gbm@caritas-hs.de](mailto:praevention-gbm@caritas-hs.de), Tel: 0170-3739283

**Abteilung Gesundheit & Pflege / Gaby Netten**

Apfelstr. 57, 52525 Heinsberg, Mail: [praevention@caritas-hs.de](mailto:praevention@caritas-hs.de), Tel: 02452-919081

Guter Wille alleine reicht nicht aus, um Missbrauch zu verhindern, aber mit einem Konzept gegen sexualisierte Gewalt und mithilfe aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die achtsam sind und hinsehen, werden wir für unsere Schutzbefohlenen ein Höchstmaß an Sicherheit erreichen.

## **Beratung für Kuren für pflegende Angehörige - Martina Jansen von der Caritas-Pflegestation Hückelhoven ist die Ansprechpartnerin in der Region.**

Martina Jansen, Mitarbeiterin der Caritas-Pflegestation Hückelhoven, hat eine neue Aufgabe übernommen: Sie ließ sich zur Beraterin für Kuren für pflegende Angehörige schulen. Damit ist sie eine von 100 Kurberatern in NRW. An sie kann sich jeder wenden, der eine Beratung zur Kur, Hilfe oder Begleitung bei der Antragstellung und Informationen zu RehaMaßnahmen braucht. Entweder der Ratsuchende kommt nach Terminabsprache zu ihr in die Pflegestation Hückelhoven, oder Martina Jansen berät vor Ort im eigenen Zuhause oder am Telefon.

„Als ich von der Möglichkeit hörte, mich zur Kurberaterin schulen lassen zu können, war ich begeistert. Ich mag neue Herausforderungen“, so Jansen. Die Kurberatung sei ein von der Medizinischen Hochschule Hannover initiiertes Forschungsprojekt, gefördert von Gesundheitsministerium über drei Jahre. „Die Idee der Kurberatung gefiel mir, da ich weiß, dass Menschen, die die Aufgabe übernommen haben, tagaus und tagein einen Angehörigen pflegen, einer hohen Belastung ausgesetzt sind, eine große Verantwortung tragen und damit eine enorme Leistung erbringen“, sagt Martina Jansen. Sie kenne viele Pflegende, die am Ende ihrer Kräfte sind, seelisch wie körperlich. Für sie sei sie nun die Ansprechpartnerin. Sie informiere, welche Möglichkeiten es an Kuren gibt und wie diese zu beantragen ist. „Es geht um die Entlastung und Regeneration der pflegenden Angehörigen.“ Anspruch auf eine Kur habe jeder, der länger als sechs Monate einen Angehörigen pflegt, bei dem eine Pflegebedürftigkeit, die durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung festgestellt wurde, vorliegt und der behandelnde Arzt die Kur verordnet hat. In den Beratungsgesprächen geht es auch darum, welche Möglichkeiten der Versorgung und Betreuung es für den Pflegebedürftigen während des Kuraufenthalts gibt. „Ich informiere dabei über Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege oder über die Alternative, den pflegebedürftigen Angehörigen mitzunehmen“, weist Jansen hin. Auch Angehörige, wo der zu Pflegende verstorben sei, könnten bis ein halbes Jahr danach noch eine Kur beantragen, so Martina Jansen. Gemeinsam mit den Klienten suche sie nach einer passenden Kur-Klinik und helfe bei der Antragstellung.

Vor der Schulung habe auch sie wenig über solche Antragstellungen gewusst, erzählt Martina Jansen. Sie erinnert sich an die Schulung, wo sie gesessen habe und wo einige Themen absolutes Neuland für sie gewesen seien. „Ich habe dort viel gelernt.“ Nun gebe es mit ihr eine ortsnahe Kurberatung, um pflegende Angehörige zu stärken, die herausfordernde Aufgabe der Pflege zu meistern. „Auch in Zeiten von Corona können nun wieder Kuren in Anspruch genommen werden“, so Jansen. Sie freue sich über jeden Klient, der sich informieren wolle. Info: Wer eine Kurberatung für pflegende Angehörige durch Martina Jansen in Anspruch nehmen möchte, kann einen Termin unter der Telefonnummer 02433-981450 vereinbaren.



**Martina Jansen, Kurberaterin für pflegende Angehörige**

*Seit 2020 gibt es eine Begrüßungsmappe für neue Mitarbeitende!*



**Begrüßungsmappe**

*Herzlich willkommen im Caritasverband für die Region Heinsberg e.V.*

## 2020 war für uns alle eine Achterbahnfahrt

Schon im dritten Jahr ist Marianne Hiol nun Leiterin der Abteilung Familie, Kinder & Jugend. In einem Gespräch schildert sie uns ihre Eindrücke und Erlebnisse in Zeiten von Corona.

### **Rückblickend betrachtet, wie würden Sie die Entwicklung nach Karneval bezüglich Corona in Ihrer Abteilung beschreiben?**

Marianne Hiol: „Am Aschermittwoch haben wir während des Geschäftsleitungsteams erfahren, dass Landrat Pusch die Schließung der Schulen beschlossen hat. Analog dazu haben wir dann von jetzt auf gleich die Schul- und Jugendwerkstätten geschlossen. Ich weiß aber noch ganz genau, dass wir in diesem Moment noch alle das Gefühl hatten, dass diese Schließungen nur bis zum Ende der Woche greifen würden. Bei allen gab es anfangs sehr viel Verwirrung und auch Unverständnis. Corona begreifen war zu dem Zeitpunkt noch gar nicht möglich. Jeder von uns dachte, das ist spätestens nach einigen Wochen vorbei. Dann kamen zunehmend bei vielen Mitarbeitenden die Unsicherheit und die Angst, auch um die eigene Gesundheit. Aber es gab gleichzeitig eine unglaubliche Solidarität untereinander, was mir bis heute noch sehr imponiert. Mitarbeitende von Einrichtungen, die geschlossen wurden, haben ihre Hilfe in anderen Einrichtungen des Verbandes angeboten.“

### **Es gab ein ständiges Auf und Ab gerade in den Einrichtungen Ihrer Abteilung. Wie sind die Kolleginnen und Kollegen damit umgegangen?**

Marianne Hiol: „Die Leitungen der Einrichtungen haben es ab dem Frühsommer nur noch als ‚Routine mit Corona‘ bezeichnet. Vor Ort wurden Öffnungskonzepte entwickelt. Dabei habe ich die Leitungen und Mitarbeiter als sehr kreativ empfunden. Alle waren gewillt, Öffnungsszenarien zu schaffen.“

### **Die Einrichtungen in Ihrer Abteilung sind ja sehr unterschiedlich, es gibt ambulante und stationäre Angebote sowie Beratungen oder die Angebote rund um Schule. Daher gab es bestimmt auch verschiedene Verfahrensweisen?**

Marianne Hiol: „Genau. Die Mitarbeiter beispielsweise, die Familien in ihrem Zuhause betreuen, sind nach wie vor einer großen Herausforderung gegenübergestellt. Dort gibt es oftmals nicht die hygienischen Bedingungen, die sie sich wünschen. Bei unseren Beratungsstellen sieht das natürlich ganz anders aus. Im Bereich der Heimerziehung ist die Pandemie eine ungemeine Herausforderung. Die Kolleginnen und Kollegen verbringen den ganzen Tag mit den Kindern und Jugendlichen. Sie leben ja praktisch mit ihnen. Es gibt viele Situationen im Bereich des sozialen Miteinanders, die Corona geradezu zerstört. Gemeinsames Essen an einem Tisch war nicht mehr möglich. Wie hat ein Mitarbeiter zu reagieren, wenn ein Kind hinfällt und Trost sucht? Was ist mit den kleineren Kindern, bei denen man sich vor der Pandemie abends neben das Bett gesetzt hat, um eine Gute Nacht Geschichte vorzulesen? Mit Maske und Abstand unheimlich schwierig für alle Beteiligten. Eine Gratwanderung!“



**Marianne Hiol**

### **Welche Momente sind Ihnen dabei besonders in Erinnerung geblieben?**

Marianne Hiol: „Ich würde gerne eine Situation erzählen, bei der ich sehr beeindruckt war. Kurz vor Weihnachten hatten wir in einer Außenwohngruppe bestätigte Corona-Fälle bei den Mädchen und den Mitarbeiterinnen. Die gesamte Gruppe musste unter Quarantäne gestellt werden. Die Mädchen der Wohngruppe durften also über Weihnachten und Silvester nicht zu ihren Familien. Die drei noch gesunden Mitarbeiterinnen hatten eine sogenannte doppelte Quarantäne. Sie durften also in der Gruppe arbeiten und mussten sich dann nach Feierabend zu Hause in Quarantäne begeben. Das haben die drei über zwei Wochen mit einer Einsatzbereitschaft gemacht, die großartig ist. Normalerweise arbeiten vier bis fünf Mitarbeiter in einer Gruppe. Sie alle haben zusammen gehalten und gemeinsam die Feiertage verbracht mit einer Haltung, vor der ich den Hut ziehe.“

### **Gibt es Wechselmodelle oder neue Angebotsformen in den Einrichtungen, die nach wie vor nicht ihren normalen Betrieb aufnehmen können?**

Marianne Hiol: „Ja, es gibt Wechselmodelle, es gibt keine Einrichtung mit absolutem Leerlauf. In der Jugendwerkstatt beispielsweise werden immer wieder Jugendliche betreut, nur in wesentlich kleineren Gruppen. Auch bekommen die Jugendlichen Tagesaufgaben für zu Hause. Das bedeutet aber nicht weniger Arbeit für die Mitarbeitenden. Ganz im Gegenteil, man muss wesentlich ausgefeilter die Konzepte entwickeln und ganz speziell auf den Einzelfall eingehen und sich immer wieder neu aufstellen. In den offenen Ganztagschulen waren wir die ersten, die eine Notbetreuung angeboten haben, auch wenn in den Schulen kein Unterricht stattfinden durfte. Für die Kollegen vor Ort war das auch wesentlich aufwendiger, da man keine der Gruppen mal zwischendurch zusammenführen darf. Insgesamt war das ganze Jahr für alle ein ständiges Reagieren und Agieren. Geplante Arbeiten waren überhaupt nicht durchführbar.“

### **Wie macht sich ein Jahr Corona bei den Mitarbeitenden bemerkbar? Nehmen Sie Veränderungen wahr?**

Marianne Hiol: „Alle sind erschöpft und allen fehlt ihr eigentliches Leben und die Normalität. Die Kollegen leisten anspruchsvolle Arbeit und haben kaum Möglichkeiten, Energie zu tanken. Sei es beim Sport, mit Freunden feiern oder bei einer Reise. Auch wir in den Einrichtungen können nicht mehr abseits der ganzen Arbeit eine schöne Zeit miteinander verbringen, sei es bei einem Geburtstag oder bei einer Verabschiedung in den Ruhestand. Eine massive Doppelbelastung war und ist es auch für die Kollegen, die täglich neu die Betreuung ihrer eigenen Kinder organisieren mussten und müssen.“

### **Wie gehen die Kinder in unseren Einrichtungen mit der Situation um?**

Marianne Hiol: „Bisher erstaunlich gut und entspannt. Sie erkennen die Ernsthaftigkeit der Lage und verhalten sich sehr vernünftig. In bestimmten Situationen gab es aber dann doch mal ein Gefühl von Stigmatisierung, wenn zum Beispiel eine Gruppe unter Quarantäne gestellt werden musste. Vielen Jugendlichen, beispielsweise in der Jugendwerkstatt, fehlen aber die Strukturen, die sie bei uns bekommen.“

### **Gibt es auch viele neue Kontaktaufnahmen durch Corona?**

Marianne Hiol: „Ich bekomme tatsächlich viele E-Mails von Ratsuchenden, die mir ihre veränderte Situation schildern durch Kurzarbeit, Homeoffice oder Homeschooling. Es kommt zu Streit und sogar zu Gewalt. Es entstehen teilweise massive Partnerschaftskonflikte und Erziehungsprobleme. Unsere Beratungsstellen bieten aufgrund des Bedarfs zusätzliche telefonische Beratungen an. Telefonisch, weil viele Familien auch Angst vor Corona haben. Eine andere Situation durch Corona entsteht leider bei der Ambulanten Caritas-Jugendhilfe. Die Mitarbeitenden machen sich bei einigen Sorgen um das Kindeswohl, da manche Familien leider Corona nutzen, um sich zu entziehen.“

### **Gab es besondere externe Unterstützung in besonders schwierigen Situationen?**

Marianne Hiol: „Ich möchte die hervorragende Zusammenarbeit im Bereich OGS und Integrationshilfen mit dem Jugendamt in Hückelhoven erwähnen. Die haben uns von Beginn an das Signal gegeben, dass wir uns um die Finanzierung keine Sorgen machen müssen. Das war für die betroffenen Mitarbeiter und für uns alle eine unglaubliche Entlastung. Ähnlich war es auch mit dem Kreisjugendamt Heinsberg, das sofort die Weiterfinanzierung für die Schul- und Jugendwerkstätten zugesagt hatte.“

### **Was ist denn Ihr abschließendes Fazit?**

Marianne Hiol: „Unsere Abteilung ist stark zusammen gerückt. Durch das Einspringen und sich gegenseitig helfen gab es viel Austausch und für alle neue Eindrücke. Dadurch ist auch ein Stück weit mehr Verständnis und Verbundenheit entstanden. Nach wie vor mache ich mir aber große Sorgen, was Corona für die Entwicklung unserer Kinder bedeutet. Die soziale Isolation für uns alle macht mir Angst!“

## **Die Lokalen Teilhabekreise setzen sich bereits in 5 Städten und Gemeinden im Kreis Heinsberg für mehr Inklusion ein**

Durch die Förderung der „Aktion Mensch“ sollen nun im ganzen Kreis Heinsberg Lokale Teilhabekreise aufgebaut werden. Dieses Projekt wird im Trägerverbund zwischen dem Caritasverband Heinsberg e.V., der Lebenshilfe Heinsberg e.V. und der Katharina-Kasper ViaNobis GmbH durchgeführt.

Mit dem Projektbeginn im Juli 2020 war man anfangs sehr optimistisch und ging fest davon aus, dass die Gründung der ersten beiden Lokalen Teilhabekreise in den Städten Wegberg und Übach-Palenberg schon bald stattfinden könnten. Durch die anhaltende Corona-Pandemie wurden wir leider eines besseren belehrt. Wir hofften viele Wochen auf eine Besserung der Situation, nahmen dann aber voller Energie die Umsetzung in digitaler Form in Angriff.

Und so wurde am 15.04.2021 mit einer offiziellen, digitalen Auftaktveranstaltung der Lokale Teilhabekreis in Wegberg gegründet. Neben insgesamt 20 Menschen mit und ohne Handicap nahm ebenfalls Bürgermeister Michael Stock interessiert teil. Um die Besonderheit dieser Auftaktveranstaltung spürbar zu machen, verteilten wir am Vortag bei allen angemeldeten Teilnehmern kleine „Feier-Tüten“, damit man gemeinsam anstoßen konnte. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, die sich der momentanen Situation angepasst hat. So werden wir auch am 19.05.2021 den Lokalen Teilhabekreis in Übach-Palenberg in digitaler Form gründen (denn wir lassen uns durch Corona nur ein wenig bremsen- nicht aufhalten).



Martina Alba



Nicole Wölke

## Die Gemeindefsozialarbeit im Corona-Jahr 2020

Die Gemeindefsozialarbeit des Caritasverbandes ist für die Unterstützung, Beratung und Begleitung von ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen Personen in der Region Heinsberg da, die sich im kirchlichen und/oder sozialen Bereich für eigene Belange oder für die Interessen von Menschen in Not einsetzen. Sie aktiviert und unterstützt Menschen bei der Gestaltung ihres gesellschaftlichen und sozialen Umfeldes. Dazu nutzt die Gemeindefsozialarbeit bestehende soziale Netzwerke oder begleitet beim Aufbau neuer sozialer Netzwerke. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Pfarrgemeinden, anderen sozialen Einrichtungen oder sozial Aktiven und den jeweiligen Kommunen. Diese Ausrichtung geschieht in direktem Kontakt mit allen Beteiligten vor Ort und nahe am Menschen.

Zu Zeiten der Pandemie und den damit verbundenen Kontaktbeschränkungen ist das persönliche Treffen nicht möglich. Somit fielen auch die persönlichen Kontakte, die für die Arbeit der Gemeindefsozialarbeit nötig sind, aus. Begonnene, auf den Weg gebrachte und neue Angebote stagnierten und manche tun es immer noch. So wurde zum Beispiel Anfang 2020 ein Projekt „Mitfahrbanke“ auf Initiative des „Runden Tisch Altenarbeit Geilenkirchen“, der von einer Gemeindefsozialarbeiterin geleitet wird, gestoppt. Eine verantwortungsvolle Umsetzung der Idee war nicht möglich. Auch die Lokalen Teilhabekreise konnten ihre Sitzungen nicht stattfinden lassen und geplante Aktionen wurden auf die aktuellen Situationen angepasst oder mussten gar ausfallen. Um den Kontakt zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Lokalen Teilhabekreise zu halten und zu erfahren, wie es diesen Menschen geht, wurden sie eingeladen, von sich zu berichten. Diese Einladung erfolgte postalisch mit der Überschrift „Wie gestalten Sie ihr Leben in Pandemie-Zeiten?“ Schöne, kreative und ausführliche Antworten erreichten die Moderator\*innen der Teilhabekreise. Diese Antworten wurden anderen Menschen als Anregung und Mutmacher zur Verfügung gestellt.

Die Krankenhaus-Besuchsdiensttage in den Krankenhäusern Geilenkirchen, Heinsberg und Erkelenz, die üblicherweise einmal jährlich stattfinden, dienen dem Austausch und der Weiterbildung der Ehrenamtlichen. Diese Veranstaltungen wurden der Situation angepasst, ebenso wie die 10-jährige Jubiläumsfeier und die Eröffnung der Fotoausstellung des Lokalen Teilhabekreises Geilenkirchen.

Die Aufgabe der Gemeindefsozialarbeit ist es, die Lebenswelt der Menschen zu verbessern.

In Zeiten der Pandemie sind alle Menschen von neuen unterschiedlichen Herausforderungen und Belastungen betroffen. Die Gemeindefsozialarbeit hat reagiert und im Mai 2020 das Caritas-Telefon eingerichtet.

An jedem Wochentag steht seitdem eine Gemeindefsozialarbeiterin am Telefon allen Menschen zur Verfügung, die Sorgen, Nöte, Kummer und Fragen rund um die pandemiebedingten Ereignisse und Herausforderungen haben. Vor allem der Beginn der Corona-Pandemie war von ehrenamtlichen Einsätzen geprägt.



Judith Preis



Mechthild Bose



Nicole Abels

Vieler Orts wurde durch organisierte Nachbarschaftshilfen ausgeholfen. In Erkelenz hat die Gemeindefsozialarbeit gemeinsam mit der Pfarrei Christkönig genau dort angesetzt und ein Ehrenamtsnetzwerk gegründet.

Unter dem Namen „NETZWERKA“ hilft dieses Projekt den Bürger\*innen dabei, ihre Ideen und Projekte umzusetzen und koordiniert das ehrenamtliche Engagement. Aus der Gruppe der Initiative „Hückelhoven hilft“ hat sich ein Einkaufsservice für Risiko-Gruppen und Menschen, die sich in Quarantäne befinden, gebildet.

In Hückelhoven bildete sich eine kleine Arbeitsgruppe aus dem Runden Tisch Seniorenarbeit, die sich mit dem Thema Wohnraumanpassung im Alter beschäftigte.

Mit dem Ergebnis, dass in der ersten Jahreshälfte 2021 ein informativer und umfangreicher Ratgeber heraus gegeben wird. Damit war der „Runde Tisch“ trotz Corona aktiv und trug einen Teil dazu bei, dass die Senioren eine Verbesserung erfahren.

Dank des guten Wetters konnte im Innenhof des betreuten Wohnens in der „Alten Mühle“ in Birgden sowohl im Frühjahr als auch im Herbst ein musikalischer Nachmittag stattfinden. Organisiert und musikalisch durchgeführt von der KAB in Birgden standen beim ersten Termin Volkslieder und beim zweiten Termin alte Schlager auf dem Programm. Die Bewohner\*innen genossen das Mitsingen auf Abstand und die Gespräche zwischendurch.

Die Gemeindefsozialarbeiterinnen organisierten in den vergangenen Jahrzehnten jährlich Veranstaltungen als Dankeschön für die wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen in den Caritasgruppen der Pfarreien und den Kleiderkammern. In 2020 wurden neue Wege beschritten, indem sie sich mit einem Präsent zu den Gruppen aufmachten. So wurde an jede\*n ehrenamtliche\*n Caritasmitarbeiter\*in ein Caritas-Kalender 2021 verteilt. Die Gemeindefsozialarbeiterinnen freuten sich besonders über den regen Austausch bei dieser Aktion.

## Fotoausstellung im Jahr des 10jährigen Bestehens des Lokalen Teilhabekreises Geilenkirchen eröffnet – Persönliche Lieblingsplätze als Motiv

Geplant war eigentlich ein großes Fest zum 10jährigen Jubiläum des Lokalen Teilhabekreises Geilenkirchen. Doch wegen Corona musste umdisponiert werden. Stattdessen lud der Lokale Teilhabekreis zur feierlichen Eröffnung einer Fotoausstellung „Mein Lieblingsplatz in Geilenkirchen“ in und vor den Bürgertreff Geilenkirchen ein. Entstanden waren die Bilder im Rahmen eines gemeinsamen Fotoprojekts von Teilnehmern des Lokalen Teilhabekreises und jungen Menschen des evangelischen Jugendzentrums Zille unter Anleitung des Fotografen Hans-Josef Jansen aus Heinsberg.

Zur Vernissage in einem kleinen feierlichen Rahmen trafen sich die Gäste und Fotokünstler vor dem Bürgertreff, wo sie von Nicole Abels, Gemeindesozialarbeiterin des Caritasverbandes für die Region Heinsberg, und Adelheid Venghaus von der Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle (KoKoBe) für Menschen mit geistiger Behinderung für den Kreis Heinsberg begrüßt wurden. „Diese schönen Fotos zeigen wir im Jahr unseres 10jährigen Jubiläums“, sagte Nicole Abels. Als Gemeindesozialarbeiterin habe sie im Oktober vor zehn Jahren den ersten Lokalen Teilhabekreis im Kreis Heinsberg gegründet mit dem Ziel, Menschen mit Behinderung am Leben in der Gemeinde teilhaben zu lassen. Adelheid Venghaus kam als Moderatorin des Teilhabekreises Geilenkirchen im Jahr 2013 dazu. Mittlerweile gebe es sieben aktive Lokale Teilhabekreise in den Städten und Gemeinden des Kreises. Fehlen würde ein solcher nur noch in Waldfeucht, im Selfkant und in Wassenberg. „Zur Gründungssitzung des Lokalen Teilhabekreises Geilenkirchen kamen zirka 40 Teilnehmer“, so berichtete die Gemeindesozialarbeiterin. Barrierefreiheit war über die zehn Jahre ein großes Thema. „Es zeigt sich, dass die Menschen mit Einschränkung die Experten in eigener Sache sind“, formulierte Adelheid Venghaus. Viel habe man schon erreicht. Noch mehr sei möglich, wenn der Teilhabekreis Verstärkung durch nichtbehinderte Menschen bekäme. Sitzungen finden vier Mal im Jahr statt, und jeder kann dort mitmachen.

Dass behinderte und nichtbehinderte Menschen einander respektieren und sich gar Freundschaften entwickeln, dies hat das Fotoprojekt gezeigt. „Wir haben unsere Zusammenarbeit damit fortsetzen können. Zuvor haben schon eine gemeinsame Stadtrallye und einige schöne Treffen stattgefunden“, so die beiden Moderatorinnen. Mit großem Engagement seitens von Hans-Josef Jansen hätten die Teilnehmer Bilder erstellt, die ihre Verbundenheit zu ihrer Heimatstadt und ihre ganz persönliche Sicht auf ihre Lieblingsplätze zeigen würden. Während die jungen Leute das Bowlingcenter, das Jugendzentrum und den Skaterpark als Motiv wählten, entschieden sich die Teilnehmer des Lokalen Teilhabekreises unter anderem für den Wurmauenpark, die Burg Trips und den Brunnen auf dem Marktplatz. Weshalb gerade dieses Motiv gewählt wurde, erklärten einige Aussteller im Interview. Deutlich dabei wurde, wie sehr ihnen das Fotoprojekt gefallen hatte und wie stolz sie alle sind, ihre Aufnahmen in einer Fotoausstellung zeigen zu dürfen.



Die Teilnehmer des Fotoprojekts mit Caritas-Gemeindesozialarbeiterin Nicole Abels (r.) und Adelheid Venghaus (hinten l.) von der KoKoBe.

Nicole Abels bedankte sich in dem Zusammenhang beim Lions Club Übach-Palenberg und Geilenkirchen, der die Fotoausstellung mit 500 Euro unterstützte. Dank eines bewilligten Heimatschecks in Höhe von 2000 Euro vom Ministerium für Heimat, Bau und Gleichstellung des Landes NRW konnten die Fotoaufnahmen, der Druck, die Rahmung, 250 Fotokalender und die Eröffnungsfeier finanziert werden. Jeweils einen Kalender überreichte Abels den Teilnehmern des Lokalen Teilhabekreises und den jungen Menschen vom Jugendzentrum als Dankeschön und Anerkennung. Für die Teammitglieder des Jugendzentrums Zille gab es zudem als Geschenk ein Erinnerungsfoto.

Der Jahreskalender kann gegen eine Spende für den Lokalen Teilhabekreis Geilenkirchen im Bürgertreff, bei der Gemeindesozialarbeiterin Nicole Abels und bei Adelheid Venghaus von der Ko-KoBe erworben werden.

## Jugend & Beratung

Jugend & Beratung ist die psychologische Beratungsstelle für die teilstationäre und stationäre Erziehungshilfe des Caritasverbandes für die Region Heinsberg.

Im Jahr 2020 führten wir eine deutlich erhöhte Anzahl von Kriseninterventionen bei Kindern und Jugendlichen durch. Zudem wurden zahlreiche Fall- und Fachberatungen durch die pädagogischen Mitarbeiter\*innen bei uns angefragt. Beides macht deutlich, welch hoher Belastung die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Kolleginnen und Kollegen aus der Heimerziehung aufgrund der Corona-Pandemie ausgesetzt waren und immer noch sind.

Das Team von Jugend & Beratung hat es dabei als bereichernd erlebt, vor Ort für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für die pädagogischen Fachkräfte da sein zu können und diese in ihrem herausfordernden Alltag begleiten zu dürfen.



# Wohnheim Mutter Teresa

Das Jahr 2020 im Wohnheim Mutter Teresa war in einem großen Maße von der Pandemie und den daraus entstandenen Maßnahmen geprägt.

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner mussten sich an Schutzmaßnahmen halten, die wesentliche Einschränkungen im Alltag zur Folge hatten. Es durften beispielsweise keine gruppenübergreifenden Kontakte stattfinden. Auch das Betretungsverbot im Frühjahr bedeutete für die Bewohnerinnen und Bewohner soziale Isolierung und belastete alle in einem hohen Maß.

Insgesamt waren aber unsere Bewohnerinnen und Bewohner durchweg das ganze Jahr sehr positiv, einsichtig und vor allem geduldig, gerade auch bei den unangenehmen Testungen.

Zu Beginn der Pandemie haben die Bewohnerinnen und Bewohner Schutzmasken genäht, um sich gegenseitig und uns zu schützen.

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten sich an neue Gegebenheiten gewöhnen. Die Umsetzung der gültigen Hygieneregeln musste in den Alltag integriert werden, wodurch sich der Arbeitsaufwand stark erhöht hat.

Die üblichen Veranstaltungen waren sehr eingeschränkt, aber das ganze Team hat versucht, alles Machbare zu ermöglichen, wie beispielsweise die jährliche Karnevalsfeier oder ein Grillfest für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Wir veranstalteten im Laufe des Jahres mehrere Konzerte auf dem Gelände. Es gab zahlreiche Ausflüge mit jeweils einem Bewohner oder einer Bewohnerin zu einem Erlebnisbauernhof. Auch die jährliche Weihnachtsfeier fand unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen statt. Um unsere Bewohnerinnen und Bewohner immer auf dem neusten Stand zu halten, wurden mehrere kleine Nachrichtengruppen veranstaltet.

Das Team von unserem Wohnheim „Mutter Teresa“.



## Jugend & Wohnen

Das Jahr 2020 war auch in der Einrichtung Jugend & Wohnen geprägt durch die besonderen Anforderungen und Auswirkungen der Corona Pandemie.

Der Alltag der sozialpädagogischen Fachkräfte sowie der Kinder und Jugendlichen war vielen Veränderungen unterworfen. Die Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln mit den elementaren Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen nach Nähe, verlässlichen Beziehungen und Sicherheit in Einklang zu bringen, war für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung und ein fortlaufender Lernprozess. Einen funktionierenden Alltag zu gestalten mit Homeschooling, beschränkten Außenkontakten und einer sinnvollen Freizeitgestaltung verlangte Kreativität und Flexibilität. Einige Beispiele zum Thema Freizeitpädagogik sind auf der Internetseite des Caritasverbandes unter „Aktuelles“ zu sehen.

Wichtig war es hierbei, das gemeinsame Verantwortungsgefühl innerhalb der Wohngruppe zu stärken. Die Kinder und Jugendlichen unterstützten sich gegenseitig im Alltag, beim Einkauf, Kochen und verbrachten gemeinsam mehr Freizeit. Viel Zeit auf engem Raum, wenn auch mit Abstand, fordert Toleranz und erhöht das Stresspotenzial. Sich in solchen Situationen schon einmal in sein eigenes Zimmer zurückziehen zu können, wirkte dann sehr entlastend. Homeschooling stellte Schüler\*innen und sozialpädagogische Fachkräfte vor neue Herausforderungen. Neben neuen Lernmethoden musste auch die digitale Ausstattung der Wohngruppen zeitnah angepasst werden, um die Umsetzung von Lerninhalten und Hausaufgaben überhaupt gewährleisten zu können.

Ein besonderes Lob geht in dieser schwierigen Zeit an die Kinder und Jugendlichen, da sie die oft belastenden Einschränkungen im Alltag sehr gut mit getragen haben. Ebenso möchten wir unseren Mitarbeiter\*innen für ihre große Einsatzbereitschaft und ihr außergewöhnliches Engagement in dieser Pandemie ganz besonderen Dank und unsere Anerkennung aussprechen. Zum Abschluss noch einige Stimmen der Kinder und Jugendlichen zu ihren Wünschen für das Jahr 2021:

- Isabell: Freunde treffen, Ausflüge machen
- Sophia: In Gruppenurlaub fahren, ins Kino gehen
- Julian: Wieder im Fußballverein trainieren
- Yannick: Ins Schwimmbad gehen
- Marcel: In Gruppenurlaub fahren, Freunde treffen

**Gemeinsam sind wir stark!**

Bitte melden Sie sich ab dem 6. April 2020 telefonisch oder per E-Mail bei uns, wenn Sie eine Helferinitiative gegründet haben.

**Tel.: 02452 156790**

[freiwilligenzentrum@sfz-heinsberg.de](mailto:freiwilligenzentrum@sfz-heinsberg.de)  
Mo, Di & Do von 9.00 Uhr - 12.00 Uhr

In Zeiten von Corona haben sich im Kreis Heinsberg kurzfristig viele Menschen zusammen gefunden und tolle Hilfsprojekte ins Leben gerufen. Wir vom Selbsthilfe- u. Freiwilligen-Zentrum möchten diese vielseitigen Angebote zusammenführen und effektiv für die Bürgerinnen und Bürger des Kreises Heinsberg zugänglich machen. Über Ihre selbstgenähten Mund-Nasenmasken-Spenden würden wir uns sehr freuen. Diese werden wir gerne entsprechend verteilen.

**Ehrenamt macht Freunde!**

[www.sfz-heinsberg.de](http://www.sfz-heinsberg.de)

**Vereinsbegleiter im Kreis Heinsberg!**

Wir bringen Euch in Austausch!

Vereine müssen sich oft vielen Themen und Problematiken stellen. Mitgliedergewinnung, rechtliche Fragen oder Digitalisierung sind nur eini davon. Manchmal bedarf es dabei einen kleinen Richtungswechsel! Hier setzt die Vereinsbegleiter an. Ihre Aufgabe ist es, Vereinsvorständen ein Austauschforum zu bieten, in welchem untereinander unterstützt und neuer Input gefunden werden kann.

**1. Austauschtreffen**  
11.3.2021 • 19.30 Uhr

Online über **zoom**

Kontakt:  
[vereinsbegleiter-hs@gmx.de](mailto:vereinsbegleiter-hs@gmx.de)  
Anmeldeschluss: 10.3.2021

## Selbsthilfe- u. Freiwilligen-Zentrum im Kreis Heinsberg

### Neue Mitarbeiterin in der Selbsthilfe

Am 01.01.2020 wechselte Norma Krätzig zum Selbsthilfe- u. Freiwilligen-Zentrum im Kreis Heinsberg und übernahm den Bereich der Selbsthilfe.

### Selbsthilfegruppen

Im Kreis Heinsberg gibt es rund 70 Selbsthilfegruppen zu Gesundheitsthemen und verschiedenen sozialen Themen. Nicht immer konnte bei Anfragen eine passende Gruppe gefunden werden. Daher war das SFZ 2020 bei der Gründung neuer Selbsthilfegruppen unterstützend tätig.

Digitale Treffen haben pandemiebedingt an Bedeutung gewonnen, sodass 2020 erste Gruppen diesen Weg der Vernetzung genutzt haben. Auch hier stand das SFZ stets als Ansprechpartner zur Verfügung.

### SelbsthilfeNews

Seit März 2020 erscheinen die SelbsthilfeNews für den Kreis Heinsberg im Turnus von 2 Monaten.

Hier wird 6x im Jahr über aktuelle Themen und Veranstaltungen rund um Selbsthilfe informiert.

### Von der Helferinitiative zur Maskenaktion

Im April 2020 startete in Hinblick auf die Corona-Pandemie eine kreisweite Helferinitiative. Inhalt war, Menschen in Quarantäne z. B. in Form von Einkaufshilfen zu unterstützen. Zahlreiche Engagierte haben sich hierzu gemeldet.

Zeitgleich starteten wir einen Aufruf an Engagierte zum Nähen von Mund- und Nasenmasken, die bei uns im SFZ abgegeben werden konnten. Wir haben viele selbstgenähte Masken für Erwachsene und Kinder erhalten und gegen eine freiwillige Spende weitergegeben.

### Selbsthilfetour NRW

Bedingt durch die aktuelle Lage musste der im Rahmen der Selbsthilfetour NRW geplante Tourstopp am 01.10.2020 in Hückelhoven ausfallen. Die Coronakrise hat die Digitalisierung weiter vorangetrieben und das SFZ hat als Alternative zur Präsenzveranstaltung einen „virtuellen Truck“ mit einem Teil der vorgesehenen Akteure durchgeführt. Die entstandenen Videos wurden am 01.10.2020 auf Facebook veröffentlicht.

### Vereinsbegleiter

Mitte 2020 startete das Projekt „Vereinsbegleiter“. Die Aufgabe eines Vereinsbegleiters ist es, Vereinsvorständen ein Austauschforum zu bieten, in welchem untereinander unterstützt und neuer Input gefunden werden kann. Träger des Projekts sind der Paritätische NRW und die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen NRW. Gefördert wird das Projekt durch die Staatskanzlei des Landes NRW.

### Digitaler Adventskalender

Vom 1. bis 24. Dezember gab es auf unserer Facebook-Seite den digitalen Adventskalender. Jeden Tag öffnete sich ein „Türchen“ und Einrichtungen, Initiativen, Vereine oder Selbsthilfegruppen aus dem Kreis wurden vorgestellt.

Ein ganz einfacher kurzer Text, ein Video oder eine zusätzliche nette Bastel-, oder Rezeptidee. Der Kreativität waren hier keine Grenzen gesetzt!

### Impfpatenaktion

Seit Anfang Februar 2021 gibt es das Projekt „Impfpaten“ – initiiert wurde es durch den DiCV Aachen. Hierbei unterstützen ehrenamtliche Impfpat\*innen die impfberechtigte Bürger\*innen bei der Vereinbarung eines Impftermins.

Seit Beginn des Projektes konnten bereits knapp 50 Bürger\*innen an die Impfpaten\*innen vermittelt werden.

## Wenn die Freude über geschenktes Toilettenpapier riesig ist!

Markus Laumen ist Geschäftsführer der Alten- und Pflegeheim St. Josef Übach gGmbH und lässt gemeinsam mit uns den Ausnahmezustand in seiner Einrichtung Revue passieren.

### Herr Laumen, um die Karnevalstage nahm der Coronavirus langsam an Fahrt auf. Erinnern Sie sich, wie es in Ihrer Einrichtung anfangs wahrgenommen wurde?

Markus Laumen: „Als ich am Aschermittwoch ins Haus kam, fragte mich die Heimbeiratsvorsitzende, wie lange das mit dem Virus dauern wird. Ich antwortete ihr, dass wir in zwei Wochen darüber lachen würden. Und bis Ende des Jahres hat mich die besagte Dame immer wieder darauf hingewiesen. Nach der ersten Welle waren wir auch wieder davon überzeugt, dass wir es nun geschafft hätten und dass es alles wieder besser wird.“

Als es dann erstmals um das Thema „Impfstoffe“ ging, war der Tenor, dass damit Corona endgültig aus unserem Leben verschwinden würde. Leider gab es dann ab Anfang November auch bei uns eine Infektionswelle, bis dahin hatten wir wirklich Glück. Die anschließenden sechs Wochen waren für alle sehr hart und die Mitarbeitenden waren am Rande der Belastbarkeit.

Ein Wohnbereich nach dem anderen war betroffen und es nahm gefühlt kein Ende.

Unsere Konzepte haben wir ständig überarbeitet, auch in Zusammenarbeit mit der Heimaufsicht. Das Einrichten der Quarantänebereiche hat sehr gut funktioniert und auch Wirkung gezeigt. Kurz vor Weihnachten waren wir komplett coronafrei.“

### Und dann ging es schon bald los mit den Impfungen...

Markus Laumen: „Kurz nach Weihnachten bekamen wir den Bescheid, dass wir am 13. Januar 2021 die erste Impfung bei uns im Haus haben würden. Ende Dezember hatten wir bei der AWO in Übach die Möglichkeit, uns das Prozedere anzuschauen, was für die Planung unserer „Impfstrasse“ sehr hilfreich war. Die Impfungen fanden bei uns im großen Saal mit zwei Impfstationen statt. Jeder Bewohner wurde von einer Betreuungskraft begleitet. Das war tolle Arbeit von allen. Auch die Zusammenarbeit mit den Ärzten und den Arzthelferinnen möchte ich da ganz besonders erwähnen. An einem Tag haben wir 277 Impfungen durchführen können.“

### Wie haben die Bewohnerinnen und Bewohner das Impfangebot angenommen?

Markus Laumen: „Bis auf 6 Personen haben sich alle impfen lassen, worüber ich sehr froh bin. Es gab bei niemanden erwähnenswerte Nebenwirkungen. Von unseren Mitarbeitenden sind nur wenige nicht geimpft.“

### Ist ein Gefühl der Sicherheit nach den Impfungen entstanden?

Markus Laumen: „Ich kann mich noch gut an unsere Besprechung nach der zweiten Impfung erinnern.“



Markus Laumen

Da war bei allen das Gefühl: Jetzt noch 14 Tage und dann sind die Bewohner immun. Das war fast ein wenig feierlich bezüglich der Stimmung.“

### Wie würden Sie den emotionalen und mentalen Verlauf bei Mitarbeitenden und Bewohnern beschreiben?

Markus Laumen: „In der ersten Welle haben wir einen Zusammenhalt erfahren, der mit Worten nicht zu beschreiben ist. Niemand hat sich über die extremen Arbeitsbedingungen wie durch Masken beispielsweise oder über die Mehrarbeit beklagt. Wir hatten einen extrem niedrigen Krankenstand und jeder einzelne war sehr motiviert. Im Sommer hat sich ja alles wieder beruhigt und die Lage war bei uns wie fast überall ziemlich entspannt. Durch die Infektionen im Spätherbst sind dann alle Mitarbeiter an die Grenzen des Machbaren gestoßen. Trotzdem haben nach wie vor alle ihr Bestes gegeben und tapfer durchgehalten. Davon bin ich immer noch sehr beeindruckt! Aber nach über einem Jahr Corona sehnen sich wohl alle Menschen nach dem Ende der Pandemie. Die Luft ist bei allen raus.“

Bei den Bewohnern war es so, dass alle ein großes Verständnis für den absoluten Lockdown im Haus hatten, damit sind sie hervorragend umgegangen. Wir haben dann auch zeitnah Räumlichkeiten eingerichtet, in denen Bewohner durch das geöffnete Fenster mit ihren Angehörigen sprechen konnten. Kurz darauf entstand dann auch unser kontaktloser Besucherraum, der bis heute trotz Öffnung unseres Hauses sehr gut angenommen wird. Natürlich alles unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen. Das Angebot, über Skype mit der Familie zu sprechen, haben die meisten Bewohner kaum wahrgenommen.“

### Bei Ihnen gibt es ja schon seit längerem Testangebote für Angehörige und Besucher. Wie funktioniert das?

Markus Laumen: „Wir bieten regelmäßig Testungen

abends und am Wochenende an. Für den Testtermin müssen sich alle vorher telefonisch anmelden. Für die Angehörigen und die Mitarbeiter sind die Tests kostenlos. Ganz aktuell gibt es jetzt eine offizielle Testbescheinigung für Mitarbeitende, damit diese dann mit der Bescheinigung beispielsweise auch einkaufen können.“

### **Womit haben Sie denn versucht, die Bewohner bei „Laune“ zu halten?**

Markus Laumen: „Alles Machbare an Feiertagen wurde coronagerecht gefeiert, dabei haben wir große Unterstützung der Tagespflege-Mitarbeiter bekommen. Die Tagespflege war ja zeitweise geschlossen. Es gab Kegelangebote auf den Fluren und es wurde sehr viel gekocht. Im großen Saal hat es zum Beispiel für jeden einzelnen Wohnbereich einen „Wiener-Café-Haus-Nachmittag“ gegeben, damit alle eine Art Ausgehgefühl bekamen. Es gab Musiker, die für uns im Garten gespielt haben oder wir wurden von Alpakas besucht. Von der Stadt wurde uns ein Weihnachtskonzert angeboten. Die Bewohner haben fast das gleiche Programm erleben dürfen wie sonst, aber in veränderter Form und nur auf den eigenen Bereichen. Und es gab viele Extras und Schmankerls, das war uns aber immer wichtig.“

### **Und womit haben Sie den Mitarbeitenden etwas Gutes getan?**

Markus Laumen: „Es gab regelmäßig Obstkörbe und sehr viel Nervennahrung in Form von Schokolade und Co. Als das Toilettenpapier schlagartig überall ausverkauft war, hatten wir die Möglichkeit, über unseren Großhändler zu bestellen. Also bekam jeder Mitarbeiter eine große Packung Toilettenpapier geschenkt. Wer hätte jemals für möglich gehalten, dass die Freude darüber riesig war? Ostern war das Mehl knapp, also gab es für alle Mehl für die heimische Backstube.

Ein ortsansässiger Pizzabäcker hat für das gesamte Team im Haus kostenlos Pizza vorbei gebracht, das war für alle ein tolles Geschenk. Wir waren so dankbar, dass wir ein paar Wochen später mit der Mitarbeitervertretung nochmal für alle Pizza spendieren konnten. Natürlich vom besagten Pizzabäcker, schließlich muss man sich gegenseitig helfen. Wir sind unglaublich beschenkt worden mit Masken, Herzhäusern, Geschenken und Leckereien, sei es von Angehörigen oder aus der Nachbarschaft.“

### **Und die Unterstützung von der Politik?**

Markus Laumen: „Anfangs gab es ja eine extreme Schutzmaterial-Knappheit, da ist aber der Kreis sehr schnell aktiv geworden. Was die alle geleistet haben war phänomenal. Es gab eine ständige Erreichbarkeit und wir haben von den ganzen Verantwortlichen kein einziges Mal gehört, dass es ihnen zuviel ist. Der Kreis war immer präsent und hat große Unterstützung geleistet.“

### **Was ist Ihnen abschließend wichtig zu erwähnen.**

Markus Laumen: „Diese Pandemie ist für alle eine nie zuvor gewesene Herausforderung. So etwas kann man in einer Pflegeeinrichtung nur mit einem guten Mitarbeiterstab bewältigen. Und den haben wir. Punkt!

Wir alle haben noch einmal gelernt, was alles in einer Notsituation machbar ist und mit wie wenig man vor Ort auskommt und trotzdem hervorragend handeln kann. Corona hat uns allen ein Stück Demut gelehrt!“



## *Die Caritas-Pflegestation in Wegberg*

Zu Beginn des Jahres konnten wir die Karnevalstage noch genießen. Danach hatte die Pandemie uns fest im Griff. Anfangs war da ein sehr erschreckendes Gefühl.

Es fehlte auf einmal Hygiene- und Schutzmaterial. Handschuhe, Desinfektionsmittel und Kittel waren nicht mehr lieferbar. Die Mitarbeitenden nähten Masken selber. Alle schauten, ob sie noch Stoffreste zu Hause hatten oder Tischdecken zur Verfügung stellen konnten.

So einen Zustand hatte noch keiner von uns miterlebt. Bisweilen waren Pandemien immer nur theoretische Themen in der Ausbildung.

Dort erfuhren wir z. B., welche Auswirkungen eine Pandemie auf den Menschen hat. Aber dass wir dies einmal selber erleben sollten, hätte niemand für möglich gehalten. Folglich mussten wir die Ärmel hochkrepeln und den täglich neuen Anforderungen die Stirn bieten.

Der Zusammenhalt der Mitarbeitenden, gemeinsam durch diese Pandemie zu gehen, ist einfach unbeschreiblich schön!

Dann kam der erste Lockdown und plötzlich gab es kein Toilettenpapier mehr in den Geschäften...

Demzufolge bekamen alle zu Ostern eine schöne Rolle vom Osterhasen persönlich. Im Frühjahr haben wir uns von einer langjährigen Mitarbeiterin aus der Verwaltung, Karin Bönnen, verabschiedet. Es wurde unter Corona-Bedingungen „Adieu“ gesagt und ein kleiner Apfelbaum überreicht, damit sie stets an uns denkt.

Hochzeit haben wir auch gefeiert, natürlich unter strengen Hygieneregeln. Daniela Hammermeister heißt nun Heinrichs, das wurde mit einem tollen Hupkonzert kundgetan.

Zwei Auszubildende, Marcel Cleven und Bekim Gasi, haben wir gut durch das Examen gebracht und Marcel Cleven gehört jetzt zu unserem Mitarbeiterstamm der Pflegefachkräfte!

Wir freuen uns über die erste Auszubildende in der generalistischen Ausbildung Lea Jakobs und wünschen ihr viel Freude am Lernen. Auf technischer Ebene haben wir im letzten Jahr das neue Qualitätsmanagement-Handbuch freigeschaltet!

Die Zukunft wird wohl weiter von Corona geprägt sein, aber die Hoffnung auf Lockerungen und Entspannung lässt uns alle nicht los und lässt uns weiter stark bleiben!

## Qualität und Sicherheit immer fest im Blick

Ursula Bergrath ist zuständig für das Qualitätsmanagement und den Datenschutz beim Caritasverband für die Region Heinsberg. Sie schildert uns nachfolgend, wie die Pandemie ihren Arbeitsbereich gefordert und beeinflusst hat.

### Wie war das Jahr 2020 mit dem Ausbruch von Corona für dich und deine Arbeit und was hat sich daraus für die Zukunft entwickelt?

Ursula Bergrath: „Corona hat mich arbeitsmäßig von Anfang an berührt. ‚Wie können wir weiter arbeiten?‘ war für alle die große Frage. Wir haben überlegt, unter welchen Rahmenbedingungen das weiterhin möglich ist und was auf der Verbandsebene dafür geregelt werden muss. Für mich war es auch sehr wichtig, wie wir das alles im QM darstellen können, um die Mitarbeitenden aktuell zu informieren und zu unterstützen.“

### Was war das genau, damit wir uns das praktisch vorstellen können?

Ursula Bergrath: „Die Arbeitsschutzstandards beispielsweise. Unter welchen Rahmenbedingungen können wir zu den Klienten nach Hause fahren oder was ist, wenn ich Kontakt mit einem infizierten Klienten habe. Welches Schutzmaterial muss ich tragen, welche Hygienemaßnahmen gilt es zusätzlich zu beachten. Oder das Thema Mundschutz, was ja heiß diskutiert worden ist. Diese Diskussion gab es nachher auch mit den FFP2-Masken. Wir mussten uns immer ganz genau die Vorgaben anschauen und das Ganze dann so gut es geht in der Praxis umsetzen.“

### Das bedeutet, die ständig neuen Verordnungen wurden hier in der Geschäftsstelle besprochen und von dir ins QM-Handbuch gesetzt?

Ursula Bergrath: „Ja, genau. Diese Vorgaben wurden vor Ort mit den Hygienestandards der jeweiligen Einrichtung ergänzt. Das Feintuning wurde also vor Ort gemacht. Wir haben das „grobe“ Rahmengerüst bereitgestellt und die Einrichtungen haben das individuell angepasst.

Dies begleitet uns von Anfang an. Ebenfalls involviert ist der Datenschutz. Anpassung der vorhandenen Dokumentation oder Einführung neuer wie z. B. Listen zum Nachweis der Infektionskette, Bescheinigungen, Einverständniserklärungen, Ablaufbeschreibungen, Konzepte. Das ist immer so einfach gesagt, aber es handelt sich hierbei um sensible, personenbezogene Daten. Wir mussten klären, welche Daten wir aufnehmen dürfen/durften und welche Informationen wir an wem weitergeben dürfen/durften.“

### Wie haben die Kolleginnen und Kollegen die Verordnungen im Zusammenhang mit Corona bewältigt?

Ursula Bergrath: „Das haben die Einrichtungen gut selber gelöst und hervorragend umgesetzt. Es gab von unserer Seite aus Anregungen und ein reger Austausch zur praktischen Umsetzung fand statt. Gerade das Wohnheim Mutter Theresa hat sich damit eingehend auseinandergesetzt. Die Einrichtung wurde laut gesetzlicher Vorgabe



## Ursula Bergrath

erst einmal komplett geschlossen und dann wieder mit und mit geöffnet.“

### Wie ging es dann Mitte des Jahres in deinem Bereich weiter?

Ursula Bergrath: „Mit dem Sommeranfang wurde es ein bisschen ruhiger. Der bekannte Alltag stand wieder im Vordergrund. In der Geschäftsstelle gab es dann u. a. die Überlegung, welche Schulungen wieder stattfinden können oder welche Besprechungen wieder möglich wären. In diesem Bereich haben wir einiges aufgeholt.

Die Planung der jährlichen Begehungen durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit war ein weiterer Punkt, den wir in die Tat umsetzten. Das externe Audit konnten wir pandemiebedingt in einer neuen Konstellation durchführen. Das war eine gute Lösung für den Moment, es ist aber kein Ersatz für ein Audit in Präsenz.“

### Okay, das war der Sommer. Im Herbst/Winter ging es mit Corona wieder etwas mehr los. War das für deine Arbeit auch so?

Ursula Bergrath: „Nein, das hat sich mehr in die Einrichtungen verlagert, weil sich im Grunde nicht viel geändert hat. Der Arbeitsschutzstandard ist unverändert geblieben. Man muss die Hygieneregeln nicht neu erfinden, egal wie hoch die Zahlen sind. Meinerseits musste ich da nicht mehr viel machen.

Die Teststrategie kam neu hinzu und erforderte die Erstellung von Testkonzepten. Das Kernthema Corona, was Verordnungen und Datenschutz angeht, war dann stabil, aber dann zeigten sich Randthemen auf. Die Schulungen wurden mit steigenden Zahlen wiederingestellt.

Interne Audits haben wir zum Teil nicht mehr durchgeführt. Gemeinsam wurde nach Alternativen gesucht. Der Ruf nach den Videokonferenzen wurde immer lauter. Es wurde sehr schnell klar, dass dies ein Zukunftsmedium ist, welches nach der Pandemie bleiben wird. Dafür gibt es viele Gründe. Wenn ich an Besprechungen oder Veranstaltungen denke, die eine lange Anfahrt haben.

Diese könnten genauso gut online stattfinden. Da spart man Zeit und Geld. Manche Veranstaltungen/ Besprechungen sollte man wieder zurück in die Präsenz bringen. Eine Mischform aus beiden wird sich meiner Meinung nach zukünftig ergeben.“

### **Das setzt aber eine gute Vorbereitung voraus?**

Ursula Bergrath: „Absolut. Die Mitarbeiter müssen mit der Technik ausgestattet werden, damit fängt es an. Ein entsprechendes Schulungsangebot für die Mitarbeiter\*innen wäre zu prüfen Welche Software wir verwenden ist auch eine wichtige Frage, dies gilt es aus verschiedenen Perspektiven zu beantworten.“

### **Wann genau habt ihr angefangen, euch damit zu beschäftigen?**

Ursula Bergrath: „Ich würde sagen, ungefähr Richtung Herbst.“

### **Wer war dabei involviert?**

Ursula Bergrath: „Die Geschäftsleitung und die IT-Koordination waren bei dem Thema sehr stark eingebunden. Wir sind nach einigen Versuchen auf Zoom gestoßen und haben uns sehr intensiv mit der Software beschäftigt. Die IT hat sich die Technik angeschaut und ich habe mich inhaltlich damit beschäftigt, um die Fragen aus dem Datenschutz zu beantworten: ‚Was hat das für Auswirkungen? Wie wird was gespeichert und aufgezeichnet? Wollen wir, dass etwas aufgezeichnet wird? Möchten wir einen Server in Amerika haben?‘ Die Erstellung einer Risikobewertung komplementiert diesen Vorgang. Alle Risiken lassen sich nicht vermeiden, aber zumindest minimieren. Es läuft jetzt rund. Wichtig zu erwähnen ist, dass die Inhalte dieser Besprechungen ohne personenbezogene Daten auskommen müssen. Zumindest ist das der aktuelle Stand. Wir suchen noch das richtige Tool, um auch dieses zu ermöglichen.“

### **Wie ist die Resonanz bisher?**

Ursula Bergrath: „Die Leitungen nutzen es sehr rege für ihre Besprechungen, genau wie z. B. die Gemeindegsozialarbeit. Die Abteilung Gesundheit & Pflege ist da ebenfalls sehr stark unterwegs.“

### **Also bleibt es bei Zoom?**

Ursula Bergrath: „Wir sind gerade dabei, uns das Programm „Teams“ anzuschauen. Teams hat den Riesenvorteil, dass man Dokumente besser bearbeiten und darstellen kann. Der Videokonferenzteil ist leider nicht so gut. Deswegen müssen wir uns das nochmal in Ruhe anschauen. Parallel sind wir dabei, eine für uns optimale Software-Lösung für die Kommunikation mit den Klienten zu finden.“

### **Was ist das für ein Projekt mit den beiden Trainees, das du unterstützend begleitest?**

Ursula Bergrath: „Das habe ich im letzten Jahr übernommen, leider aufgrund einer Erkrankung einer Kollegin, die das vorher begleitet hat. Frau Heinrichs hat das Thema „Digitale Pflegedokumentation“ und das Thema „Online-Learning“ wird von Frau Piotraschke bearbeitet. Dies hatten wir schon länger im Hinterkopf, Corona hat dem Ganzen aber einen Schub gegeben, das schneller umzusetzen.“

Wir haben jetzt einen Anbieter gefunden mit einem guten Angebot an Schulungsthemen. Es ist noch herauszufinden, ob das auch mit unserem Dienstplanprogramm funktioniert. Das Fazit ist aber, dass wir in dieser Richtung etwas tun müssen. E-Learning hat den riesigen Vorteil, dass man freier in der Gestaltung der Zeit ist. Die Kollegen können beispielsweise auch von zu Hause aus teilnehmen.“

### **Wann ist die digitale Pflegedokumentation in den Pflegestationen vollständig eingeführt?**

Ursula Bergrath: „Es ist das Ziel, es zeitnah umzusetzen, zuerst mit zwei Testgruppen. Da ist Frau Heinrichs federführend unterwegs. Die Praxis wird uns zeigen, wo wir nachjustieren müssen. Danach soll es zeitnah und zügig auch in den anderen Gruppen eingeführt werden. Ende des Jahres wäre sportlich als Ziel, aber im Laufe des nächsten Jahres halte ich für realistisch. Es sind natürlich auch über 400 Mitarbeiter, die dafür geschult werden müssen.“

Es gibt also weiterhin viele neue und spannende Projekte und Wege für uns alle.“

## *Friedenslicht*

Es ist lange Tradition, dass das Friedenslicht aus Bethlehem durch die Welt geht. Nicht nur die Pandemie verbindet momentan die Welt miteinander, es ist auch die Sehnsucht nach Frieden. Ende des Jahres wurde das Friedenslicht in der Caritas-Geschäftsstelle und in einigen unserer Einrichtungen weitergegeben.



Links:  
Gottfried Küppers  
(Vorstand).

Unten:  
Mechthild Bose  
(Gemeindegsozialarbeit)  
und Gudrun Gerhartz  
(Gesundheitsmanagement) mit dem  
Friedenslicht.



# Die Herrscherin der Masken!

Lena Rienas ist seit knapp drei Jahren beim Caritasverband als Assistentin der Geschäftsleitung. Aufgrund ihres Studiums im Bereich Gesundheitsmanagement ist sie größtenteils für die Abteilung Gesundheit & Pflege zuständig. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie hat sie maßgeblich bei der Beschaffung und Koordination der Schutzmaterialien beigetragen. In diesem Interview gibt sie uns interessante Einblicke.

## **Vielleicht kannst du uns rückblickend den Verlauf aus deiner Sicht schildern. Mit dem Tragen der normalen Masken begann ja alles ...**

Lena Rienas: „Eine unreale Situation eigentlich. Sehr schleichend anfangs aber gleichzeitig sind wir dann ziemlich schnell ins kalte Wasser geschmissen worden. Wir hatten keine Ahnung, was da alles auf uns zukommt, wie viel Material wir wirklich benötigen. Niemals hätten wir für möglich gehalten, dass wir z. B. im Bereich Handschuhe dermaßen in Engpässe geraten würden.“

## **Besonders in den Einrichtungen?**

Lena Rienas: „Genau. Dass die Einrichtungen zu wenig Material auf Lager haben würden, war bisher vollkommen abwegig.“

## **Über welche Materialien sprechen wir?**

Lena Rienas: „Das sind Mund-Nasen-Schutzmasken, FFP2-Masken, Handschuhe, Händedesinfektionsmittel, Flächendesinfektionsmittel, aber auch Schutzkittel. Die Handschuhe sind dann später noch zu einem großen Problem geworden. Dazu kam dann auch noch, dass die Kollegin erkrankt ist, die bisher für die Abteilung „Gesundheit & Pflege“ die Materialien bestellt hat. Auf Verbandsebene gab es da bisher niemanden, da war natürlich vor Corona keine Notwendigkeit.“

## **Die große Frage war also erstmal: Wie organisieren wir das überhaupt? Wer macht wann, wie, wo welche Bestellungen und wie viel brauchen wir überhaupt? Wie sehen die gesetzlichen Regelungen aus? Und damit ist der Verband dann auf dich zugekommen?**

Lena Rienas: „Ja, genau. Erst habe ich mich grundlegend in die ganze Thematik eingearbeitet, was sehr schnell aufgrund der aktuellen Situation geschehen musste. Wichtig war es, täglich die aktuellen gesetzlichen Regelungen im Auge zu behalten, aber auch, was wir als Verband zusätzlich entschieden haben, um die höchstmögliche Sicherheit der Mitarbeiter zu gewährleisten.“

## **Das heißt, ihr seid zum Teil über die gesetzlichen Anforderungen noch einen Schritt hinausgegangen?**

Lena Rienas: „Auf jeden Fall. Es sind oft auch Entscheidungen getroffen worden, die wir für den ganzen Verband umgesetzt haben und nicht nur für einzelne Einrichtungen oder Bereiche. Wenn zum Beispiel gesetzlich im Bereich Pflege das Tragen von FFP2-Masken vorgeschrieben wurde haben wir das für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verband umgesetzt.“



**Lena Rienas**

## **Also wurde seitens des Verbandes oft viel mehr geschützt als vorgeschrieben und viele Dinge wurden auch schon vor dem Gesetz im Verband eingeführt?**

Lena Rienas: „Das war zum Beispiel bei den FFP2-Masken so. Der gesamte Verband hat bereits im Juni 2020 damit angefangen, ausschließlich FFP2-Masken zu verwenden. Einige Zeit später kam dann erst die gesetzliche Anforderung.“

## **Wo hast du dich über die gesetzlichen Verordnungen informiert?**

Lena Rienas: „Beim Land NRW oder auf der Website der Bundesregierung. Über das Rundschreiben „Alter und Pflege“ sind viele Informationen gekommen. Im Carinet werden immer die Corona-Schutzverordnungen eingestellt, da konnte man sich anmelden. Aber es ist auch halt vieles von uns allen in Eigenleistung ausgearbeitet worden.“

## **Du hast dich also regelmäßig informiert und dann den Vorstand oder das Geschäftsleitungsteam informiert?**

Lena Rienas: „Sowohl als auch. Es ist meistens dann in die Gesamtrunde gegangen. Vieles auch über Frau Peters, weil sie so oder so meine direkte Ansprechpartnerin ist. Aber es ist grundsätzlich immer alles in der gesamten Runde kommuniziert und entschieden worden.“

## **Du musstest dich auch auf die Suche nach anderen Anbietern machen, da die bisherigen Zulieferer diesem enormen Bedarf an großen Mengen gar nicht liefern konnten, richtig?**

Lena Rienas: „Wir waren eigentlich immer sehr sicher, dass wir mit unseren bisherigen Verträgen für den Pflegebereich gut aufgestellt sind.“

Unser Lieferant musste dann aber ziemlich schnell trotz der bestehenden Rahmenverträge eingestehen, dass er uns nichts mehr liefern kann. Also mussten wir nach Alternativen schauen. Ich habe regional nach Möglichkeiten gesucht und habe auch beim Apotheker um die Ecke angefragt. Natürlich sprach ich auch die Apotheken an, mit denen die Pflegestationen sowieso zusammen arbeiten.“

**Nachdem du dann verschiedene neue Anbieter hattest, mussten die Mengen kalkuliert werden. Wie habt ihr das gemacht?**

Lena Rienas: „Wir haben erst einmal versucht, eine Basis zu kalkulieren und seitdem passen wir uns eigentlich immer der Situation an. Zwischenzeitlich gingen alle Lieferungen vom Schutzmaterial und den Hygieneartikeln an die Geschäftsstelle und wurde dort gelagert und bei Bedarf ausgegeben. Mittlerweile ist es unser Ziel, dass die Lieferungen wieder zu den Einrichtungen erfolgen und dort ein Vorrat für zwei Monate gelagert wird.“

**Kannst du uns anhand von Zahlen einen Eindruck über die bisher verbrauchten Mengen vermitteln?**

Lena Rienas: „Der Stand im Februar war folgendermaßen: 129.890 Mund-Nasen-Schutz, 97.700 FFP2-Masken, 746 Liter Händedesinfektion.“

**Finanziert der Verband das aus eigener Tasche oder gibt es Zuschüsse vom Land oder von der Regierung?**

Lena Rienas: „Es gibt zum Teil einen Zuschuss, das ist unterschiedlich. Die Pflegestationen werden zum Beispiel von den Pflegekassen bezuschusst. Für die Abteilung Gefährdete & behinderte Menschen gibt es vom LVR Unterstützung. Anfangs stand das alles aber noch nicht fest. Da hat die Geschäftsleitung trotzdem sofort gesagt: Das ist uns egal, ob wir da Unterstützung bekommen oder nicht. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass unsere Mitarbeitenden geschützt sind.“

**Corona ist ja noch lange nicht abzusehen, wie lange plant ihr im Voraus?**

Lena Rienas: „Für den Rest des Jahres 2021 definitiv, da kommen wir nicht von ab. Für das nächste Jahr kann ich noch gar nichts sagen. Ich habe das Gefühl, das ändert sich jeden Monat. Natürlich ist vieles davon abhängig, was die Gesetzgebung erlaubt und wie sich Corona entwickelt, da hört man auch ständig etwas Neues und Unterschiedliches. Wir werden auch weiterhin den zweimonatigen Bedarf vorhalten in den Pflegestationen und bei allen anderen Einrichtungen auch. Abgesehen von den etwas kleineren Einrichtungen, die bekommen alles aus dem Zentrallager.“

**Wie viele Anbieter haben wir jetzt?**

Lena Rienas: „Im Moment arbeite ich mit fünf bis sechs Anbietern. Das variiert immer wieder. Ich habe jetzt versucht, mit einigen Anbietern Verträge abzuschließen, zum Beispiel für Handschuhe. Das war zeitweise sehr schwer und ist es immer noch.“

**Warum ist es bei den Handschuhen so schwer?**

Lena Rienas: „Es besteht eine unglaubliche Nachfrage. Es sind jetzt auch noch andere Bereiche hinzugekommen, in denen Handschuhe getragen werden. Wir sind da tatsächlich im Preis enorm gestiegen. Vor Corona hat eine 200-Stück-Packung ca. 3,95 € gekostet. Aktuell liegen wir bei einem Preis zwischen 14,00 und 18,00 € für eine 100er Packung.“

**Was kosten FFP2-Masken?**

Lena Rienas: „Wir haben da mittlerweile richtig gute Konditionen. Mir sind die zu Anfang für 15,00 € das Stück angeboten worden. Da hatten wir auch keine andere Chance, als diese Masken zu nehmen. Mit und mit haben wir Angebote gefunden, wo das Preis-Leistungs-Verhältnis okay war. Diesem Lieferanten vertrauen wir. Da ist zu Anfang ganz viel Schindluder mit getrieben worden. Ich bin ganz froh, dass es im Moment gut läuft. Ich habe aber immer das „Hab-Acht-Männchen“ auf der Schulter. Wir schauen weiterhin ganz sorgfältig, wie wir das organisieren. Ich bin für jede Rückmeldung dankbar, da kann ich nur lernen. Abschließend würde ich gerne noch erwähnen, dass unsere Kollegin Astrid Praschinger eine tolle Vorarbeit geleistet hat. Auch Frau Bergrath vom Qualitätsmanagement steht mir immer unterstützend zur Seite.“



**Gabriele Craß  
verabschiedete  
sich in den  
wohlverdienten  
Ruhestand**

**Die Caritas-Pflegestation Wassenberg**

Nach vielen Jahren beim Caritasverband ist die Leiterin Gabriele Craß unserer Pflegestation in den wohlverdienten Ruhestand gegangen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben trotz der schwierigen Situation und der zusätzlichen hohen Belastung zusammengehalten. Das Miteinander und die Solidarität im Team haben nicht gelitten, ganz im Gegenteil. Die Versorgung der Klientinnen und Klienten war zu jedem Zeitpunkt gegeben und für uns alle die oberste Priorität. Der Caritasverband hat zeitig reagiert und besondere Schutzmaßnahmen ergriffen, um die Klientinnen und Klienten sowie die Mitarbeitenden zu schützen.

Joanna Gawlik, stellv. Pflegedienstleitung

## Bundesfreiwilligendienst beim Hausnotrufdienst der Caritas – Der Kontakt zu älteren Menschen war für Laura Pluymackers eine Bereicherung.

Sie sei selbstbewusster geworden, habe gelernt geduldig zu sein, erstmals Kontakt zu älteren Menschen gehabt und gelernt mit ihnen umzugehen.

Dieses Fazit zog Laura Pluymackers, die am 1. August 2020 ihren Bundesfreiwilligendienst beim Hausnotruf des Caritasverbandes für die Region Heinsberg beenden wird.

Vom Hausnotrufdienst bzw. Hausnotrufgeräten hatte sie noch nie zuvor gehört. Nun kennt Laura Pluymackers nicht nur die Abläufe, sondern weiß auch, wie sinnvoll die Geräte gerade für alleinstehende Seniorinnen und Senioren, die in den eigenen vier Wänden leben, erkrankt, behindert oder einfach unsicher sind, sein können.

„In meiner Familie gibt es keine älteren Menschen. Deshalb waren mir die Hausnotrufgeräte nicht bekannt. Dabei können sie lebenswichtig sein. Denn im Notfall kann jederzeit Hilfe angefordert werden. Die Geräte geben Sicherheit“, weiß sie nun nach fast einem Jahr beim Hausnotrufdienst, zu dem sie eher zufällig kam.

Nach dem Abitur habe für sie festgestanden, dass sie vor einem Studium den Bundesfreiwilligendienst machen wollte und zwar im Bereich „soziale Arbeit“ in Verbindung mit einer Tätigkeit in der Verwaltung.

„Beim Bewerbungsgespräch erfuhr ich dann vom Hausnotrufdienst der Caritas“, so Pluymackers. Was sie genau erwartete, davon hatte sie keine konkreten Vorstellungen. Dies sieht heute ganz anders aus. „Ich habe sehr viel gelernt und profitiert“, sagt sie. Sie habe viele nette Seniorinnen und Senioren kennengelernt und viele persönliche Geschichten gehört.

„Die Leute waren alle sehr dankbar, dass ich Zeit hatte und zu ihnen raus gefahren bin.“

Denn die meisten unverbindlichen und kostenlosen Beratungsgespräche über die Vorteile eines Hausnotrufgerätes finden nicht in den Räumen des Hausnotrufdienstes, sondern in den eigenen vier Wänden statt. Nicht nur das sie den Außendienstlern des Hausnotruf so Arbeit abnahm, Laura Pluymackers überarbeitete auch die Geburtstagskarten, die alle Teilnehmer des Hausnotrufs jedes Jahr erhalten. Weitere Aufgaben bestanden im Telefondienst und damit in Infogesprächen, wie das Hausnotrufgerät funktioniert.

Auch weiß Laura Pluymackers jetzt, dass das Gerät aus einen stationärem Hauptgerät sowie einem praktischen Handsender, der an einem Band um den Hals oder wie eine Uhr am Handgelenk getragen werden kann, besteht. Besteht kein Telefonanschluss bzw. Festnetzanschluss, so kann ein Mobilfunk-Hausnotrufgerät (GSM), das ebenfalls aus einer Basisstation und einem Funkfinger besteht, installiert werden. Bei allen drei Geräten kann sich der Teilnehmer bzw. Träger des Senders bis zu 200 Meter je nach Umgebung vom Hauptgerät entfernen. Ein einfacher Knopfdruck genügt, um jederzeit Hilfe rund um die Uhr anzufordern. „Das kann ich jetzt gut erklären“, so Laura Pluymackers. Ihr Aufgabenbereich umfasste zudem die Bearbeitung bzw. Änderung der Daten von Bezugspersonen, die Vorbereitung der Geräte für Termine und der Verträge, die Geräteaufbereitung und Zufriedenheitsabfragen bei den Teilnehmern.

„Das alles war sehr interessant. Ich habe mich hier Zuhause gefühlt. Der Bundesfreiwilligendienst beim Hausnotruf brachte einen großen Mehrwert für mich“, resümiert sie. Denn nun wisse sie, dass sie auf jeden Fall beruflich im sozialen Bereich tätig sein und ihren Schwerpunkt im Studium auf die Arbeit mit älteren Menschen legen möchte. Ihren Weggang bedauern Ute Mackenstein, Aniela Hoeren und Angelika Frings vom Hausnotruf sehr. „Die Möglichkeit hier einen Bundesfreiwilligendienst bei uns zu machen, gibt es erst seit letztem Jahr“, sagen sie. Die Unterstützung sei sehr hilfreich gewesen. „Deshalb bieten wir den Bundesfreiwilligendienst bei uns auch weiterhin an.“



Die Ansprechpartnerinnen beim Hausnotrufdienst Ute Mackenstein, Angelika Frings und Aniela Hoeren (v. l.) mit Laura Pluymackers (vorne).

# Caritas-Pflegestation Hückelhoven

Ich möchte noch einmal besonders hervorheben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hervorragende Arbeit geleistet haben, trotz aller Widrigkeiten.

Zudem würde ich gerne erwähnen, dass der Caritasverband sich sehr schnell um die fehlende Schutzausrüstung für die Mitarbeitenden gekümmert hat und wir diese auch bedarfsgerecht einsetzen konnten, beispielsweise den POC-Test.

Ich bin ebenfalls sehr froh darüber, dass wir die Infektion mit Corona von unserer Wohngemeinschaft in Gerderath fernhalten konnten und unsere Hygienemaßnahmen Wirkung zeigten.

Unsere Klientinnen und Klienten sind erstaunlicherweise sehr entspannt mit der Pandemie umgegangen.

Trotzdem war es für uns immer spürbar, dass allen die sozialen Kontakte zu den Familien fehlten. Beeindruckt war ich von der Kreativität der Kolleginnen und Kollegen bei der Erstellung von Schutzmasken zu Anfang der Pandemie.

Hans Minkenberg, Leiter der Pflegestation Hückelhoven



## Kontakt- und Beratungsstelle in Heinsberg

Heinsberg Alaaf, KBS Alaaf ... so schallte es auch Karneval 2020 in unserer KBS.

Viele bunte maskierte Gäste hatten sich eingefunden, um die jährlich lustigste Veranstaltung mitzuerleben und mitzugestalten. Gekonnt vorgetragene Witze, Büttreden und ein kleiner Sketch wurden von unseren Besucherinnen und Besuchern mit Applaus, „Raketen“ und heiteren Gesichtern belohnt.

„Kölsche Töne“ im vielstimmigen Besucher\*innen-Chor, begleitet von einem Ehrenamtler an der Gitarre, rundeten das zweistündige Programm im übervollen Festraum ab. Das war die letzte unbeschwerte Zusammenkunft im Jahr 2020. Dieses Mal schien doppelsinnig einzutreffen: Am Aschermittwoch ist alles vorbei ...

Fortan bestimmten unzählige Telefonate, Einzelgespräche und Einzelkontakte und Beratungen vor Ort den Dienstag.

„Wir sind für Sie da! Wir sind täglich erreichbar!“ So lautete unser Motto.

Nach langer Pause freuten sich die KBS-Besucher\*innen ab Juni auf kleinste, aber feine Frühstücksrunden unter besonderen Hygienebedingungen.

Wir Mitarbeiterinnen erlebten aufatmende Menschen und strahlende Augen bei unseren Besucher\*innen und viele Dankbarkeitsbekundungen, dass endlich wieder Begegnung und Austausch stattfinden konnte. Liebevoll nach individuellen Wünschen hergerichtete Frühstücksteller machten die Frühstücksrunden zu einem kleinen Highlight für unsere Besucher\*innen. Selbst die Gespräche in kleinster Runde entwickelten eine besondere Qualität und brachten Menschen leichter in Kontakt, als das es in großer Gruppengröße erfahrungsgemäß geschieht. Telefonnummern wurden fleißig ausgetauscht und auch manch guter Rat von Besucher\*in zu Besucher\*in.

Corona beschränkt uns in so vielen Bereichen - an diesem Punkt erlebten wir durch neue Veranstaltungsformen eine Bereicherung für die Betroffenen.

Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ausgebremst. Es gelang dank räumlicher Möglichkeiten, im Sommer alle zu einer Begegnung und persönlichem Austausch einzuladen. Das Zusammentreffen gibt Raum für persönliche Sorgen im Umgang mit der Pandemie, aber auch für Fragen und Ideen zur Fortsetzung der Tätigkeit.

**„In Verbindung bleiben“ ist das Motto.**

In den Sommermonaten lockerten einige Bewegungsangebote im Freien das Angebot auf. Es gab Boccia, Boule oder Minigolf. Auch veranstalteten wir einen Ausflug zum Wildpark Gangelt. Ab Oktober/November begann mit der 2. Corona-Welle eine andauernde Pause der Gruppenaktivitäten.

Wie sollte Weihnachten unter diesen Bedingungen gefeiert werden?

Eine große Herausforderung für uns alle, denn die alljährliche Weihnachtsfeier in den Kontakt- und Beratungsstellen ist ein Anker- und Schlusspunkt. Es war immer der Höhepunkt eines KBS-Jahres für alle Beteiligten.

In Gesprächen ringen wir um die Rückbesinnung auf Wesentliches, auf das, was im Leben, im persönlichsten Bereich auch mitten in der Pandemie uns danken und hoffen lässt. Ein aufmunternder besinnlicher Weihnachtsbrief an alle KBS-Besucher\*innen wurde verschickt. Alle Besucherinnen und Besucher, die zu uns kamen wurden angeregt, eine kleine Grußbotschaft zu verfassen. Diese wurde dann einem anderen Besucher oder einer Besucherin weitergereicht.

**Ein Zeichen der Verbundenheit und der Gemeinschaft.**

## **MAV-Arbeit in Zeiten der Pandemie: Corona am Anfang unterschätzt, mittlerweile anstrengender Alltag geworden.**

Es ist gut, dass zu Beginn der Pandemie niemand erahnt hat, wie lange wir mit Corona, mit Masken, Abstand und Einschränkungen leben müssen. Gut, dass wir nicht wussten, wie und in welchem Ausmaß sich unser Leben für eine lange Zeit verändern würde. Das Entsetzen wäre bei uns allen sicher sehr groß gewesen und so manch einer hätte es für völligen Blödsinn gehalten. Jetzt leben wir schon über ein Jahr mit all den Beschränkungen, sind langsam irgendwie - der eine besser, der andere schlechter - in die Pandemie hinein gewachsen.

Auch unsere MAV-Arbeit veränderte sich, es tauchten Probleme in unserer Arbeitswelt auf, die wir alle so nicht kannten. Am Anfang waren wir noch nicht in der glücklichen Lage, genügend Masken zu haben und darum kamen auch Stoffmasken zum Einsatz. Zwischenzeitlich wurden auch mal die Einmalhandschuhe knapp und die Kollegen, die für den Einkauf zuständig waren, telefonierten sich die Finger wund. Heute sind die Kollegen glücklich, dass mit FFP2-Masken gearbeitet wird und Schnelltests mehrmals wöchentlich der Standard ist und ein großes Maß an Sicherheit für alle bietet.

Die ersten Monate waren geprägt von Unsicherheiten und Ängsten bei den Kolleginnen und Kollegen, die auch wir als MAV in zahlreichen Telefonaten mitgeteilt bekamen. Die Ängste und Sorgen der Kollegen und die Probleme, die an die MAV herangetragen wurden, waren auf einmal ganz andere als vor der Pandemie. Angst vor Ansteckung während der Pflege oder der Alltagsbegleitung, Angst um die Angehörigen zu Hause - die vielleicht einer Risikogruppe angehören und geschützt werden mussten - geschlossene Kitas und Schulen sowie Gespräche mit Eltern und Alleinerziehenden, die nicht wussten, wohin mit den Kindern. Gott sei Dank ermöglichte der Verband zwischendurch eine Kinderbetreuung.

Erste Kollegen infizierten sich, aber die Zahl ist bis heute erfreulich überschaubar geblieben, so dass man sagen kann, dass die Schutzmaßnahmen wohl gut greifen.

Im Sommer vorigen Jahres erwischte es dann auch fast die gesamte MAV, die in die Quarantäne musste, als wir nach einer Sitzung erfuhren, dass aus unseren Reihen jemand infiziert war.

Damit veränderte sich auch endgültig unsere Art, eine MAV-Sitzung abzuhalten. Zunächst haben wir alle Sitzungen im Rahmen einer Telefonkonferenz abgehalten, was teilweise schwierig und anstrengend war, weil die Qualität der Verbindung oft zu wünschen übrig ließ.

Mittlerweile sind wir bei Zoom-Meetings angekommen, was die Sache vereinfacht, da wir uns wenigstens am Bildschirm sehen können. Auch wenn wir froh über diese Möglichkeit der Videokonferenz sind, freuen wir uns alle schon darauf, uns wieder persönlich zu sehen.

Im Jahr 2021 standen auch die MAV-Neuwahlen an und der Plan, vorher groß in allen Dienstgesprächen die Werbetrommel rühren zu können, wurde durch Corona zunichtegemacht.

Auch unsere jährliche Mitarbeiterversammlung, die für den Herbst 2020 geplant war, haben wir schweren Herzens der Sicherheit zuliebe absagen müssen.

MAV-Fortbildungen wurden abgesagt oder fanden in wenigen Ausnahmen nur online statt, Veranstaltungen der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft wurden verschoben und später dann doch meist abgesagt.

Erleichtert waren die Kolleginnen und Kollegen, als die Möglichkeit der Impfung kam, auch wenn viele mit Impfreaktionen zu kämpfen hatten.

Alles in allem hat die Pandemie unsere Arbeit nicht gerade erleichtert und den Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen zu halten ist auf Abstand oft mühsam.

Mit zunehmendem Impftempo hoffen wir, wie vermutlich alle, dass sich unser Leben wieder ein Stück weit normalisiert und wir ein wenig von dem wieder zurückbekommen, was unser Leben, egal ob im privaten oder im beruflichen, lebenswert macht.

MAV Gesundheit & Pflege

## **Ambulant Betreutes Wohnen unterstützt in Zeiten der Pandemie**

Die Corona-Zeit macht insbesondere Menschen mit psychischen Erkrankungen zu schaffen. Soziale Kontakte sind reduziert und gehen verloren, die Angst um die eigene und ohnehin angeschlagene Gesundheit verstärkt sich. Die bisher wahrgenommenen Angebote zur Tagesstruktur sind eingeschränkt und fielen in den vergangenen Monaten ganz aus, da Einrichtungen und Dienste vorübergehend geschlossen waren. Gerade jetzt ist es für die Betroffenen schwieriger geworden, eine kontinuierliche medizinische bzw. therapeutische Behandlung aufrechtzuerhalten.

In dieser Zeit, so berichten Betroffene, sei es wichtig, dass die kontinuierlichen Betreuungskontakte des Ambulant Betreuten Wohnens für psychisch kranke und/oder suchtkranke Menschen des Caritasverbandes fortgeführt werden.

Das Ambulant Betreute Wohnen des Caritasverbandes gibt es seit 1991 im Kreis Heinsberg und hilft chronisch kranken und/oder suchtkranken Menschen bei einem eigenständigen Leben in der eigenen Wohnung.

Die Angebote umfassen u. a. die Unterstützung bei der Haushaltsführung, den Aufbau und Erhalt einer Tagesstruktur und Hilfestellung bei Behördenangelegenheiten. In der herausfordernden Corona-Zeit nehmen die Betroffenen die kontinuierliche Unterstützungsleistung des Fachdienstes nochmal intensiver wahr, da das Thema Alleinsein und alleine gelassen werden sich für sie verschärft und zunehmend in den Mittelpunkt rückt, begleitet von Zukunftsängsten.

Um den Kontakt zu den betroffenen Menschen aufrechterhalten und weiterhin Hilfeleistungen gewähren zu können, wurde ein Hygienekonzept erstellt.

Zielsetzung ist es, dass die Betroffenen ihre jeweilige psychische Stabilität erhalten und Unsicherheiten und Ängsten entgegengewirkt wird. Dazu gehört, dass Tages- und Wochenstrukturen an die coronabedingten Veränderungen angepasst werden. Tägliche Routinen in ihrem Alltag sollen für die Menschen als Konstante und vertrautes Element erhalten bleiben.

Stefan Haas, Leiter des Ambulant Betreuten Wohnen

## Ambulante Caritas-Jugendhilfe

Die Corona-Krise hat große Auswirkungen auf das Wohlergehen von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie auf die Möglichkeiten von Fachkräften der ambulanten Caritas-Jugendhilfe, Familien im Bedarfsfall ausreichend zu unterstützen, gehabt.

Insbesondere die Wahrnehmung von Kindeswohlgefährdung und die Gestaltung der Kommunikation und Beziehung zwischen den Familien und den Fachkräften stellte eine erhebliche neue Herausforderung.

Jugendämter, Schulen und Fachkräfte der ambulanten Jugendhilfe waren durch handlungsbeschränkende Infektionsschutzmaßnahmen vor erheblichen Hindernissen gestellt worden.

Wie kann es kurzfristig gelingen, Face-to-Face-Kontakte weitgehend auf digitale und telefonische Kontakte umzustellen? Und wie können Face-to-Face-Kontakte, wo sie notwendig bleiben, gestaltet werden? Demzufolge waren kreative Lösungsansätze gefragt.

Der Tenor unserer Arbeit war: persönliche Kontakte, gerade im Rahmen der aufsuchenden Arbeit unter den Bedingungen von Corona, weiterhin zu pflegen ggf. auszubauen.

Face-to-Face-Kontakte mit Familien stellen einen Bestandteil der Sozialarbeit im Kinderschutz dar, z. B. bei Hausbesuchen sowie bei Beratungs- und Hilfeplangesprächen. Diese persönlichen Begegnungen wurden zumindest in ausgewählten Fällen auch während der Pandemie fortgeführt. Manche Fachkräfte haben sich während der Corona-Krise, z. B. bei Bestehen eines Schutzplans, mit Familien getroffen.

Gebotene Abstände und Hygieneschutzregeln wurden dabei gewahrt und neue bzw. variierte Settings genutzt, wie z. B. das Treffen im Freien.

Die Verunsicherungen der Eltern, inwieweit sie in Zeiten der Kontaktbeschränkung eine persönliche Begegnung mit Fachkräften zulassen können, waren über das ganze Jahr 2020 spürbar.

Es gab allerdings in der Dynamik der Pandemie auch einige positive Aspekte der aufsuchenden Arbeit.

Die Pandemie stellte für viele Familien eine Chance dar, sich ihren eigenen Stärken bewusst zu werden und ihre Resilienz-Faktoren zu aktivieren. Dies führte ohne Zweifel zu einer stärkeren Familienbindung, die wiederum das Miteinander in der Familie fokussierte, sodass sich sowohl der Familienalltag als auch die Kommunikation untereinander positiv veränderte.

Obwohl die technischen und organisatorischen Anforderungen auch als zusätzliche Belastungen erlebt wurden, überwog das positive Gefühl des Zusammenlebens. Zusätzlich wurde in vielen Familien die familiären Strukturen und der Tagesablauf der neuen Situation angepasst und verhalf so vielen Familien zu einem neuen Zusammenfinden. So wurden Tagespläne erarbeitet, neue Freizeitaktivitäten gefunden oder wieder neu entdeckt. Die Vorgabe, hauptsächlich zu Hause zu bleiben, ermöglichte den Familien eine größere Nähe und viel gemeinsame Zeit. Im Einzelfall wurde ein Tagesplan beginnend vom Aufstehen, Frühstück, Lerneinheiten, Freizeitaktivitäten bis zu Computerregelungen und Fernsehzeiten entwickelt.

Dementsprechend verstand sich die ambulante Caritas-Jugendhilfe auch gerade unter der Herausforderung, die die Pandemie mit sich gebracht hat, als eine flexible, individuelle und kreative Unterstützung, die sich den wechselnden Bedingungen angepasst hat und den Schutz der Kinder und Jugendlichen weitgehend sichergestellt hat.

Es kam häufig vor, dass Familien eine Zeit lang ebenfalls telefonisch beraten wurden. Hier hat sich gezeigt, dass Familien, zu denen ein sicheres und vertrauensvolles Arbeitsverhältnis besteht, die Beratung gut angenommen und Besprochenes umgesetzt wurde.

Dennoch zeigen unsere Erfahrungsberichte aus der Praxis nicht selten auf, dass es im telefonischen Kontakt deutlich erschwert sein kann, Beziehung aufzubauen, weil nonverbale Hinweise, Blicke und der Augenkontakt fehlen.

Zukünftig müsste die digitale Kommunikation ausgebaut werden und die Fachkräfte in der Jugendhilfe für Videokommunikation ausreichend qualifiziert werden, sodass der erhebliche Bedarf an Know-how für digitalisiertes Arbeiten gedeckt werden kann.

Stella Ottenburger, Leiterin



## Caritas-Pflegestation in Heinsberg

Die Pandemie hat uns seit über einem Jahr fest im Griff. Das Besondere sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit über einem Jahr unter beschwerten Bedingungen arbeiten. Leider konnten natürlich keine Präsenzveranstaltungen stattfinden.

Auch konnten wir keine Verabschiedungen in den Ruhestand gebührend feiern. Positiv entwickelt haben sich die Videokonferenzen. Das ist sicherlich ein Modell für die Zukunft, auch nach Corona.

Ursula Otzik, Leiterin der Pflegestation

# Integrationsfachdienst IFD

Der Integrationsfachdienst (IFD) Heinsberg unterstützt Menschen mit Behinderungen z. B. bei Problemen am Arbeitsplatz, bei der Suche neuer Arbeitsstellen oder im Übergang von der Schule bzw. der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) ins Berufsleben. Arbeitgeber werden ebenso beraten, wenn sie z. B. Förderungen beantragen oder wenn sie Mitarbeitende mit einer Behinderung einstellen wollen.

Dass das Thema Arbeit und Behinderung auch während der Coronakrise aktuell bleibt, zeigt die hohe Auslastung des IFD im Jahr 2020. Rund 100 Menschen mit Behinderungen wurden im Durchschnitt monatlich von den Fachberaterinnen im Bereich Arbeitsleben unterstützt.

Wir freuen uns sehr, mit dem Programm „Reha Pro“ unser Angebot erweitern zu können. Reha Pro richtet sich an Menschen, die aufgrund dauerhafter gesundheitlicher Einschränkungen schon lange arbeitssuchend sind. Unter der Überschrift „Prävention durch Beschäftigung“ werden in Kooperation mit dem Jobcenter Heinsberg für diese Zielgruppe passende Arbeitsstellen gesucht und die Klientinnen und Klienten werden bis zur Stabilisierung im Arbeitsleben begleitet.

## Jugend und Familie

***Oh, jetzt bin ich auch noch Lehrer\*in - oder: Wie es ist, auf einmal eine kleine Schulklasse zu unterrichten!***

Eine kurze Beschreibung der Veränderungen im Alltag der Wohn- und Tagesgruppen in der Corona-Zeit: Die Mitarbeiter\*innen aus der Heimerziehung sind es gewohnt, sich in ihrem Arbeitsfeld täglich auf neue Herausforderungen einzulassen und unterschiedlichste Rollen im Alltag der Kinder und Jugendlichen auszufüllen. Sie decken deren Bedürfnisse als Bezugspersonen, Vertraute\*r, Koch/Köchin, Tröster\*in, Berater\*in, Spielpartner\*in, Freizeitgestalter\*in und auch als Unterstützer\*in bei der Erledigung der Hausaufgaben und der Vorbereitung auf Klassenarbeiten ab.

Seit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 und den daraus resultierenden wiederkehrenden Schulschließungen liegt nun auch die schulische Förderung bzw. die Vermittlung von Unterrichtsinhalten zu einem großen Teil in der Verantwortung unserer Mitarbeiter\*innen. Durch das sogenannte Homeschooling hat sich nicht nur in den Familien, sondern auch in unseren Gruppen der Alltag stark verändert und findet überwiegend in der Gruppe statt.

In den Gruppen von Jugend & Familie werden in den unterschiedlichsten Betreuungsformen in der Regel 9 Kinder und Jugendliche pro Gruppe betreut, die allerlei Klassen und Schultypen besuchen.

So ist es beispielsweise nicht unüblich, dass in einer Gruppe Kinder und Jugendliche aus Grundschule, Förderschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule bis hin zur Berufsschule vereint sind. Die Anforderungen an das Homeschooling bzw. an unsere Mitarbeiter\*innen könnten dabei verschiedener kaum sein.

Sie müssen die Kinder und Jugendlichen bei den vielfältigen Aufgaben und Unterrichtsformen unterstützen: Online-Unterricht über den PC, schriftliche Aufgaben auf Papier oder kreative Bastelaufträge wechseln sich ab. Zudem müssen viele Lernplattformen bedient werden und einige Rückgabefristen eingehalten werden. Damit auch niemand etwas verpasst und alle den Überblick behalten, gibt es in den Gruppen eine fest geplante „Schulzeit“. In der Praxis kann das bedeuten, dass ein\*e Mitarbeiter\*in 9 Kinder bzw. Jugendliche mit völlig unterschiedlichen Lerninhalten am Vormittag beim Homeschooling begleiten muss. Eine Situation, die kaum zu bewältigen ist. Aus diesem Grund werden die Gruppen am Vormittag nach Möglichkeit mit zwei Mitarbeiter\*innen besetzt oder von ambulanten Kräften wie Integrationshelfer\*innen unterstützt. In diesem Zusammenhang sind immer wieder Äußerungen von Mitarbeiter\*innen zu hören: „Puh, durch Corona bin ich auch noch Lehrer\*in.“ Nicht vergessen sollte man auch, dass die Kinder und Jugendlichen aufgrund ihrer persönlichen Vorgeschichte und der damit verbundenen Schwierigkeiten weitaus mehr Zuwendung und Motivationshilfe benötigen als Kinder und Jugendliche im Homeschooling, die nicht einer besonderen Förderung durch Angebote der Jugendhilfe bedürfen.

Zu Beginn der Pandemie wurde die Situation zusätzlich durch die mangelnde technische Ausstattung erschwert. Mittlerweile hat sich die Lage durch die Anschaffung der notwendigen Geräte - auch durch den Einsatz von Spendengeldern - deutlich verbessert und ermöglicht allen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am Online-Unterricht.

Auch für die Kinder- und Jugendlichen ist die Situation nicht einfach: Sie haben ihre gewohnte Tagesstruktur verloren. Nahezu ihr gesamter Alltag findet in der Gruppe statt. Sie haben kaum Möglichkeiten, Freund\*innen zu treffen und den gewohnten Freizeitaktivitäten nachzugehen. Aus diesem Grund gewinnt die Ausgestaltung von Freizeit innerhalb der eigenen Gruppenbezüge an Bedeutung. So sind Ideen der Fachkräfte gefragt, um Spiel-, Sport-, Bildungs- und Kreativangebote zu machen, die den Tag strukturieren und eine positive Grundstimmung in der Gruppe fördern und erhalten. In den meisten Fällen gelingt dies auch gut. Dennoch wurden durch das Homeschooling sowohl die jungen Menschen als auch die Mitarbeiter\*innen auf eine harte Probe gestellt. Und so kann man sagen: Nicht nur die Mitarbeiter\*innen, sondern auch die meisten Kinder- und Jugendlichen freuen sich, wenn endlich wieder ein normaler Schulbesuch möglich ist.

**Ute Echternkamp, Leiterin von Jugend & Familie**

# Ehrenzeichen/Jubiläen/Ruhestand

## Goldene Ehrennadeln:

Helene Theißen • Rat und Hilfe

Marianne Schmidt • Ehrenamtlerin in der GdG Christkönig Erkelenz & Vorsitzende der Caritasgruppe Erkelenz Stadt

Dorothea Kleiber-Duttenhofer • Rat und Hilfe

## Dienstjubiläen 25 Jahre:

Ute Echternkamp • Familie, Kinder & Jugend

Yvonne Girschewski-Cuesters • Familie, Kinder & Jugend

Silvia Fichtner • CPS Erkelenz

Christel Jäger • CPS Heinsberg

Mechtilde Jansen • CPS Heinsberg

Petra Leser • CPS Wegberg

Claudia Roettger • CPS Wegberg

Astrid Lemmen • CPS Wassenberg

Maria Zumfeld • CPS Wassenberg

## Altersteilzeit:

Georg Wilhelm • Erziehungsstelle Saarlouis

Karin Bönnen • Caritas-Pflegestation Wegberg

Antonie Nicodem • Caritas-Pflegestation Erkelenz

## Verabschiedung Ruhestand:

Eva Bierbach • Caritas-Pflegestation Erkelenz

Dagmar Böven • Wohnheim Mutter Teresa

Gabriele-Maria Crass • Caritas-Pflegestation Wassenberg

Marlene Derichs • Küche (Dalheim)

Detlef Fabisch • Caritas-Pflegestation Wegberg

Mechtilde Jansen • Caritas-Pflegestation Heinsberg

Marianne Kayser • Altenheim St. Josef Übach

Dorothea Kleiber-Duttenhofer • Rat und Hilfe

Brigitte Krükel • Selbsthilfe- und Freiwilligen-Zentrum

Sylvia Küppers • Caritas-Pflegestation Erkelenz

Dagmar Moll • Essen auf Rädern

Hubertine Nilgen • Caritas-Pflegestation Hückelhoven

Rosemarie Reinartz • Altenheim St. Josef Übach

Margrit Stroebel • Caritas-Pflegestation Erkelenz

Helene Theissen • Rat und Hilfe

Baerbel Windelen • Gemeindesozialarbeiterin

## Online-Beratung auch bei uns...

Über die Online-Beratung der Caritas können Sie einfach und sicher Ihre Fragen zu verschiedenen Hilfethemen stellen. Wenn Sie wollen, können Sie vollständig anonym bleiben.

Die Berater\*innen der Caritas sind erfahren und kompetent. Das Beratungsnetz ist bundesweit sehr eng. Die Caritas hat ein deutschlandweites Netz an Beratungsstellen. Diese bieten Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen ihre Hilfe an.

## Caritasverband Heinsberg startet 2021.

Die Online-Beratung wird in den Beratungsstellen, Diensten und Einrichtungen vor Ort durchgeführt. Das heißt, die Berater\*innen, die in den Beratungsstellen anzutreffen sind, machen auch die Beratung im Internet. Speziell für die Online-Beratung fortgebildet, beraten und informieren sie Menschen, die eine anonyme, zeitlich unabhängige Unterstützung möchten. 2019 fand eine grundlegenden Neukonzeption der Beratungsplattform statt, mit dem Ergebnis einer niedrigschwelligeren, datensicheren Lösung und einer auf mobile Endgeräte optimierten Benutzeroberfläche. Zurzeit beraten mehr als 3000 Berater\*innen aus mehr als 1100 Online-Beratungsstellen der verbandlichen Caritas und von beteiligten Fachverbänden in der Online-Beratung. Bei uns haben sich 21 Berater\*innen schulen lassen.

## In Zeiten von Corona - Suchtarbeit in der Beratungsstelle für Suchtfragen in Hückelhoven

Frühjahr 2020: Lockdown!

Alles hat zu, oder?

Die Corona-Pandemie brachte für alle Mitarbeiter\*innen der Beratungsstelle für Suchtfragen und unsere Klienten weitreichende Einschränkungen mit sich.

So durften wir von Mitte März bis Mitte April 2020 keine face-to-face-Beratungen in unserer Beratungsstelle durchführen. Davon waren die Einzelberatungen, aber auch alle Gruppenveranstaltungen betroffen. Das führte zu manchen kreativen Lösungen: So trafen sich einige Mitarbeitende mit ihren Klienten draußen, erkundeten deren Umfeld, wo man dort auf angenehmen ruhigen Wegen spazieren gehen und so ins Gespräch kommen konnte. Manch ein\*e Klient\*in entdeckte dabei Neues.

Bei anderen wurde deutlich, wie schwer das in Bewegung kommen sein kann. Es wurden viele Telefongespräche geführt. Auch hier zeigte sich, wer sich an solche Verabredungen halten konnte und zur vereinbarten Zeit erreichbar war und für eine störungsfreie Gesprächsumgebung sorgen konnte. Wer es organisieren konnte, richtete sich auf das Telefonat mit der/dem Berater\*in ein und freute sich über die Möglichkeit, trotz Lockdown einen regelmäßigen Kontakt mit der/dem Suchtberater\*in oder -\*therapeutin aufrecht zu halten.

Die genannten Schwierigkeiten führten natürlich dazu, dass wir 2020 gut 10 % weniger Klienten annehmen konnten. Konkret wurden wir von 527 hilfesuchenden Personen (553 Fälle) aufgesucht.

Von diesen 527 Personen nahmen 355 mehrere Beratungsgespräche in Anspruch (Intensivklienten), es waren 238 Männer und 117 Frauen. 172 Personen beließen es bei einem einmaligen Beratungskontakt.

Über die Landesstelle Sucht NRW erhielten wir das Angebot, eine sichere und kostenlose Basis für Videosprechstunden nutzen zu können, die wir ebenfalls, wenn auch in geringem Umfang, nutzen.

Eine weitere Kontaktform war die Briefpost, gerade Therapieanträge wurden hin- und hergeschickt und die Vermittlungen so weiter durchgeführt. Manche Klienten nahmen auch per E-Mail Kontakt zu uns auf.

Die Gruppenarbeit durfte erst Anfang Mai wieder aufgenommen werden, dann natürlich unter besonderen Hygienemaßnahmen: Händedesinfektion, alle tragen medizinische Masken und es muss mindestens 1,5 m Abstand voneinander gehalten werden. Das ist nicht einfach umzusetzen.

Als medizinisch notwendige Gruppe konnten wir die Therapiegruppe in der ambulanten Rehabilitation Sucht (ARS) kontinuierlich weiter anbieten, ebenso die Suchtnachsorge.

Unsere Angehörigengruppe kam nach dem Frühjahrslockdown ab Mai 2020 wieder in gewohnter Stärke zusammen, auch sie wickelte eine Zeit lang in den Gruppenraum der Pflegestation aus.

Im Dezember 2020 entschieden sie sich wegen der aktuellen Corona-Schutzverordnung die Kontakte zu minimieren und zu pausieren, bis man wieder mit mehreren Personen aus verschiedenen Haushalten zusammen kommen darf. Auch die Selbsthilfegruppen waren mit ihren Treffen durch die Corona-Schutzverordnung betroffen.



In unseren Räumlichkeiten treffen sich normalerweise wöchentlich drei Kreuzbundgruppen und die Gruppe „clean way“. Im Frühjahrs-Lockdown fielen diese Gruppen aus und im Sommer nahmen einige Gruppen wieder die Arbeit auf, da sie in der Verordnung explizit als Ausnahme genannt wurden. Durch die weitere Verschärfung im November stellten dann alle Gruppen ihre Treffen ein und werden erst im Frühjahr wieder Öffnungen versuchen.

Unsere Offene Sprechstunde fiel in der Zeit des „harten“ Lockdowns im Frühjahr 2021 als Präsenzsprechstunde komplett aus. Stattdessen standen wir Anfragenden telefonisch zur Verfügung. Danach vergaben wir Termine innerhalb der Sprechstunden, um den niedrigschwelligen Zugang wieder zu ermöglichen.

Viele unserer Klient\*innen sprechen über zunehmende Ängste und Isolation sowie über depressives Erleben, weil ihnen Kontaktmöglichkeiten und Nähe fehlen. Manch einer hatte sich zu Beginn der Abstinenz gerade eine Tagesstruktur aufgebaut und ein Hobby gefunden, was nun in vielen Fällen nicht mehr möglich war, weiter zu verfolgen. Auch Aktivitäten aus dem Gesundheitsbereich wie Fitnesstraining und Rehasport sind nach wie vor betroffen und nicht möglich. All diese Einschränkungen werden zu massiven Kollateralschäden im psychischen und gesundheitlichen Befinden der Menschen beitragen, von wirtschaftlichen Existenzsorgen ganz abgesehen.

Umso häufiger hören wir zustimmende und erfreute Reaktionen unserer Klient\*innen, dass die Beratungsstelle für Suchtfragen ihre Angebote immer noch in relativ großem Umfang aufrecht erhält. Aber auch wir wünschen uns, dass sich die pandemische Situation bessern möge. Das Team der Beratungsstelle für Suchtfragen ist weiterhin für Sie da! Bleiben Sie gesund!

**Marlies Trapp, Leiterin**

## Abschlussveranstaltung des ZWAR-Netzwerkes Geilenkirchen – Professionelle Begleitung und Anleitung endete

Auf den Tag genau der Auftaktveranstaltung zur Gründung eines ZWAR Netzwerkes für Menschen zwischen 55 und 70 Jahren vor einem Jahr fand nun die Abschlussveranstaltung im Festsaal des Franziskusheims Geilenkirchen statt. Dies stellten Nicole Abels, Gemein-desozialarbeiterin des Caritasverbandes für die Region Heinsberg e. V., und Melanie Hafers-Weinberg, Mitarbeiterin der Franziskusheim gGmbH, die beide ein Jahr lang das ZWAR Netzwerk begleitet hatten, fest. Beide verabschiedeten sich aus der professionellen Begleitung und bekannten: „Es ist ein absolut gelungener Projektabschluss für uns. Das ZWAR-Netzwerk ist eine großartige Bereicherung für Geilenkirchen.“

Dies sah auch Bürgermeister Georg Schmitz so. „Wenn ich in den Veranstaltungskalender der Stadt schaue, so ist das ZWAR-Netzwerk mit unglaublich vielen Gruppenangeboten vertreten“, stellte er fest. Dass sie anfangs gegenüber der Idee von Christoph Nilles von der Stadt Geilenkirchen, ein ZWAR-Netzwerk in Geilenkirchen zu etablieren und damit etwas für die Menschen über 55 Jahren zu initiieren, skeptisch gegenüber stand, bekannte Nicole Abels. Doch schnell sei sie dann von der Gründung eines ZWAR-Netzwerkes (ZWAR steht für „Zwischen Arbeit und Ruhestand“) bei dem sich Menschen, die sich im Ruhestand befinden oder darauf vorbereiten, zusammentun, um gemeinsam in Eigeninitiative und ohne Vereinsverpflichtung Aktivitäten entwickeln, überzeugt gewesen. Sie habe Melanie Hafers-Weinberg, Quartiersentwicklerin vom Franziskusheim, „mit ins Boot geholt“.

Beide blickten gemeinsam auf die kurze einjährige Historie zurück, die mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Geilenkirchen, dem Caritasverband für die Region Heinsberg und der Franziskusheim gGmbH am 22. November 2018 und der Auftaktveranstaltung zur Gründung eines ZWAR-Netzwerkes am 22. Januar 2019 begann.

Am 6. Februar 2019 fand das erste Treffen der ZWAR Basisgruppe mit über 90 Teilnehmern statt. Die Basisgruppe trifft sich seitdem kontinuierlich alle 14 Tage.

„Die Resonanz mit 25 bis 40 Teilnehmern ist hier groß“, so Abels. Aus der Basisgruppe heraus hätten sich am ersten Abend bereits neun Aktivitäten entwickelt, erinnerte sich Melanie Hafers-Weinberg. „Danach hat alles einen schnellen Lauf genommen.“ Mittlerweile gebe es 13 Gruppen wie die Wander-, Städtetour-, Fahrrad-, Walking-, Kino-, Kartenspiel-, Boule-, Wohnmobil-, Lese- und Literatur-, Öffentlichkeitsarbeits-, WhatsApp-Gruppe und gemeinsame Freizeitgestaltung sowie ganz neu die Tanzgruppe. Nicole Abels und Melanie Hafers-Weinberg dankten allen Teilnehmern des Netzwerkes und freuten sich, dass das Logo „Netzwerk GK 60+ - Alles kann, nichts muss!“ entwickelt wurde. Sie überließen das Wort Christa Butenschön und Ulrike Homm aus dem Kreis des Netzwerkes, die ihrer Freude darüber Ausdruck verliehen, dass alle zusammen an einem Strang zogen, um in Geilenkirchen etwas für die Senioren zu bewegen.



BU: Die große Zahl der Teilnehmer der Abschlussveranstaltung des ZWAR-Netzwerkes.

„Das Netzwerk ist eine Bereicherung für Geilenkirchen geworden, die niemand von uns mehr missen möchte.“ In kurzen Statements stellten sie die Aktivitäten der einzelnen Gruppen heraus. Abschließend dankten sie allen Initiatoren und ganz besonders Nicole Abels und Melanie Hafers-Weinberg für ihre Begleitung und Anleitung. Diesen Worten schloss sich Hanno Frenken, Geschäftsführer der Franziskusheim gGmbH, an. „Vielen Dank an die Geburtshelferinnen“, sagte er. Es sei schön zu sehen, dass das ZWAR-Netzwerk nun selber laufen könne. Und Marion Peters, Vorstand Caritasverband für die Region Heinsberg, bemerkte, dass ein großer Dank Nicole Abels und Melanie Hafers-Weinberg gelte, deren Begleitung nun ende, gerade „wenn es richtig gut läuft“.

## Ambulante Palliativpflege

Die Corona-Pandemie war eine Herausforderung für jeden - auch für uns als Palliativ-Team.

Ständig wechselnde Richtlinien, Einschränkungen, Hygieneanforderungen, Infektionen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machten die Versorgung der schwerstkranken Klienten nicht leicht. Es gab das ganze Jahr über immer wieder steigende Anfragen zur Patientenversorgung aus dem gesamten Bundesgebiet.

Dank des zuverlässigem, hochmotiviertem, kollegialem und sich der aktuellen Situation anpassendem Team sind wir in der Lage, auch in solch fordernden Zeiten eine optimale Patientenversorgung zu gewährleisten.

Sowohl im Bereich der SAPV wie auch in der AAPV-Versorgung konnten wir stets eine optimale Versorgung gewährleisten.

Das neue Dienstfahrzeug der Ambulanten Palliativpflege



## **Caritas-Sonntag in Erkelenz unter dem Motto „Sei gut, Mensch!“ – Neues Projekt „NETZWERKA“ vorgestellt und Vorsitzende der Caritasgruppe St. Lambertus Erkelenz geehrt.**

Traditionell wird jeden dritten Sonntag im September der Caritas-Sonntag gefeiert, um bewusst zu machen, dass Caritas und damit die gelebte Nächstenliebe gegenüber den Mitmenschen ein wichtiges Fundament der Kirche ist. Die Feier, die in der Krypta der Pfarrkirche Sankt Lambertus Erkelenz stattfand, stand dieses Jahr unter dem Motto „Sei gut, Mensch!“, dem diesjährigem Thema der Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes. Den Gottesdienst mit Zelebrant Kaplan Philipp Schmitz gestalteten Judith Preis, Gemeindesozialarbeiterin des Caritasverbandes für die Region Heinsberg, und Gemeindefereferent Michael Kock der Kirchengemeinde Christkönig.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand nicht nur das Motto „Sei gut, Mensch!“, sondern die Vorstellung des neuen Projektes „NETZWERKA“, ein Ehrenamtsnetzwerk für das gesamte Stadtgebiet sowie die Ehrung von Marianne Schmidt für ihren ehrenamtlichen Vorsitz der Caritasgruppe St. Lambertus Erkelenz, den sie nun an Hedy Sieben abgab. Zur Jahreskampagne erklärte Judith Preis, dass die Caritas dazu einlade, aktiv zu werden. „Das, was uns in der Gesellschaft hier im Stadtgebiet Erkelenz zusammenhalten lässt - gerade in der Corona-Krise - sind die Momente und Situationen, in denen wir solidarisch sind“, betonte sie.

Michael Kock stellte in der Predigt heraus, dass jeder, der Gutes tun und zum Wohle anderer beitragen möchte, als „NETZWERKA“ willkommen ist. Hier gehe es um den Aufbau eines Ehrenamtsnetzwerks für alle Erkelenzer Bürgerinnen und Bürger mit Platz mit ihren Ideen und Anliegen. „Wir wollen einen Raum zur Begegnung schaffen“, so Kock. Zum einen handele es sich um ein räumliches Angebot am Johannismarkt 5 als Hauptquartier der „NETZWERKA“, das aufgrund der zentralen Lage einen attraktiven Ort der Vernetzung darstellt. Zum anderen soll auch Raum für Begegnung von Menschen sein, als Ausgangspunkt für jedes Projekt und eine erfolgreiche Netzwerkarbeit. Denn nur so kann sich der Projektansatz „Begegnen. Bewegen. Bewirken.“ erfüllen. Eine Idee aufgreifen, ein Projekt in Angriff nehmen und den Stein ins Rollen bringen, mit dem Ziel, gemeinsam etwas zu bewirken.

„Passend zu dem Motto „Sei gut, Mensch!“ wurde zum Ende der Messe Frau Marianne Schmidt für ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit geehrt. Die Ehrung nahm Monika Karim in ihrer Funktion als Vorstandsmitglied des Diözesancaritasverbandes Bistum Aachen vor. Sie überreichte Marianne Schmidt das Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Caritasverbandes zusammen mit einer Urkunde. „Seit den 90igern ist Marianne Schmidt in der Caritasgruppe St. Lambertus aktiv und übernahm am 1. April 1998 die Leitung. Viel ist in dieser Zeit unter ihrem Vorsitz auf die Beine gestellt worden, stellte Monika Karim heraus. So richtete sich ihr caritativer Blick neben den Seniorinnen und Senioren auch auf die Bedürftigen der Stadt und die Jugendarbeit in der Pfarrei.

„Ich kann nur sagen ‚Herzlichen Dank!‘ für alle Mühe, für ihr Ehrenamt und die Liebe zu den Mitmenschen“, schloss sie. Kaplan Philipp Schmitz schloss sich ihrem Dank im Namen der ganzen Kirchengemeinde an. Für Marianne Schmidt war damit der Moment gekommen, in dem sie symbolisch den Führungsstab an ihre Nachfolgerin Hedy Sieben übergab.

### Info

Wer mehr über das Ehrenamtsnetzwerk „NETZWERKA“ wissen möchte, kann sich an Gemeindefereferent Michael Kock, Telefon: 02431-9733180 oder 0176-45701481, E-Mail: kock@christkoenig-erkelenz.de oder an Judith Preis, Gemeindesozialarbeiterin des Caritasverbandes für die Region Heinsberg, Telefon: 0170-2192144, E-Mail: gsa-weg@caritas-hs.de wenden.



Sie standen im Mittelpunkt des Caritassonntag: Kaplan Philipp Schmitz, Hedy Sieben, Marianne Schmidt, Gemeindefereferent Michael Kock, Monika Karim und Caritas-Gemeindesozialarbeiterin Judith Preis (v. l.).

## Kontakt- und Beratungsstelle in Erkelenz

Unser Highlight im Jahr 2020 fand schon im Januar statt. Es wurde ein Kennenlern-Tag für geflüchtete Menschen in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz veranstaltet. Mehr als 30 geflüchtete Menschen nahmen mit ihren Kindern teil.

Auch mehrere Kultur- und Dolmetscher\*innen, Mitarbeiterinnen der Migrationsberatungsstelle, die regionale Koordinatorin des sozialpsychiatrischen Kompetenzzentrums für Migration (SPKoM) und die Vorsitzende eines Erkelenzer Flüchtlingshilfevereins waren vertreten. Es war eine gelungene, lebendige Veranstaltung.

# Die Caritas-Pflegestation in Geilenkirchen

2020 war das Jahr der Pandemie. Alles, aber auch wirklich alles, hat sich nur darum gedreht. Hier ein paar Beispiele:

- Die tägliche Information über neue Verordnungsinhalte und deren zeitnahe Umsetzung.
- Das Café Vergissmeinnicht im Mühlentreff konnte nicht stattfinden.
- Die Dienstpläne wurden an den Möglichkeiten der Mitarbeitenden angepasst, da Komplikationen bei der Kinderbetreuung auftraten.
- Die Mitarbeitenden müssen seit Sommer 2020 mit FFP2-Maske arbeiten - auch bei hohen Temperaturen.
- Die Tourenplanung wurde je nach Infektionslage täglich geändert.
- Anfänglich wurden Einsätze von Klienten oder Angehörigen aus Angst vor Ansteckung abgesagt, das hat sich im Laufe der Zeit geändert.
- Es gab viele neue Anfragen, weil andere Pflegedienste aufgrund von Corona keine freien Kapazitäten hatten.



Unser Stützpunkt in Selfkant-Höngen wurde in Betrieb genommen, dadurch wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Selfkant entlastet. Sie können sich dort mit Material eindecken und ihre Dienstübergaben machen. Das Büro wird von der Bevölkerung gut wahr- und angenommen. Das Café Vergissmeinnicht soll noch eröffnet werden, die Büroräume werden momentan fertiggestellt.

Evelyn von Heel, Leiterin der Caritas-Pflegestation

## Das besondere Jahr 2020 aus Sicht eines Tagesstättenbesuchers...

Im Winter war bis Karneval alles normal. Ich ging jeden Tag zur Tagesstätte und erledigte meine Aufgaben. Dann kam der Anruf. Von heute auf morgen wurde die Tagesstätte geschlossen! Das war beängstigend für mich. Ich vertraute auf die Mitarbeiter der Tagesstätte, die mich auf dem Laufenden halten wollten. Ich hörte in den Medien, dass es eine Pandemie gab, die besonders den Kreis Heinsberg betraf. Von Coronaviren hatte ich vorher noch nichts gehört. Dass dieser Lockdown bis in den Mai gehen sollte, war mir zu der Zeit noch nicht klar.

Zuhause war es sehr langweilig für mich. Ich hatte kaum Kontakte, nur meine BeWo-Betreuerin besuchte mich ab und zu. Außerdem erhielt ich Besuch von meiner Bezugsbetreuung aus der Tagesstätte. Das fand ich sehr schön, denn dabei hatte man die Möglichkeit, sich ungezwungen und anders zu begegnen. Bei einer Tasse Kaffee konnte man so viel erzählen. Kein Telefon störte uns und auch keine anderen Besucher. Das Gefühl, meine Bezugsbetreuung nur für mich zu haben, war wie Balsam für meine Seele. Diese Treffen fanden regelmäßig statt und das hat mir sehr geholfen. Sich einfach mal alles von der Seele zu reden, alles was bedrückt und beängstigend war, das hat mir gutgetan.

Dennoch war ich sehr froh, als es im Mai wieder möglich war, nach Heinsberg zu fahren und zur Tagesstätte gehen zu dürfen. Ich wusste lange Zeit nicht, wie sehr mir die Tagesstruktur fehlte. Ich war dankbar für jede Aufgabe, froh für den Austausch mit anderen Besuchern. Natürlich gab es bestimmte Regeln, die nun eingehalten werden mussten. So mussten weitestgehend Abstände zu anderen Menschen eingehalten werden und alle Besucher mussten eine Maske tragen, damit wir uns nicht mit dem Virus ansteckten, natürlich auch, damit wir keine anderen Menschen ansteckten. Besondere Hygieneregeln wie das gründliche Händewaschen und die Händedesinfektion waren wichtig. Aber das war auch gut so!

Mit und mit konnten Lockerungen durchgeführt werden, irgendwann wurde auch wieder in der Tagesstätte gekocht, sodass ich täglich ein Mittagessen bekam. Den Sommer über wurden in der Tagesstätte weiterhin Lockerungen vorgenommen. Leider blieb das Coronavirus und im Herbst stiegen die Fallzahlen wieder. Gott sei Dank konnte die Tagesstätte diesmal geöffnet bleiben. Die Hygienemaßnahmen wurden nochmals verschärft, aber das wurde von allen Besuchern in Kauf genommen. Diese immer wieder verschiedenen Regeln haben mich dennoch stark belastet. Man wusste heute nicht, was morgen gilt und das war sehr schwierig für mich.

Ich habe gelernt, mich besser selber auszuhalten. Grundsätzlich bin ich sehr dankbar dafür, dass ich weiterhin die Tagesstätte für psychisch behinderte Menschen besuchen darf. Die sinnstiftenden Aufgaben in den verschiedenen Gruppen geben mir eine große Zufriedenheit und machen mich stolz, dass ich das schaffen kann. Ich fühle, dass ich trotz meiner psychischen Erkrankung etwas wert bin. Die Kontakte, die ich in der Tagesstätte habe, sind mir sehr wichtig und das Miteinander zwischen uns Besuchern ist trotz der Abstandsregeln wegen Corona sehr eng geworden. Das erfüllt mich und ich bin wirklich froh und dankbar.

## 2020 - Rund um Schule

Pädagogen\*innen, Erzieher\*innen in den OGS und in der Integrationshilfe sowie Schulsozialarbeiter\*innen sind kreativ und flexibel, wenn es heißt, Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern zu halten.

Mit kreativen Ideen und Durchhaltevermögen gestalten die Offenen Ganztagschulen (OGS), die Integrationshelfer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen in der Corona-Pandemie Kontakt mit Abstand zu Kindern und Jugendlichen. Dabei ist die Kommunikation mit den Kindern in den Grundschulen, den weiterführenden Schulen und der Förderschule sowie zu Hause eine Herausforderung für alle Beteiligten.

Kreative Wege sind von Pädagogen\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen gefragt, damit der Kontakt nicht abreißt und keine Isolation entsteht. Vom Corona-Videogruß über persönliche Briefe bis zu Link-Übersichten mit Basteltipps gibt es vielfältige Ideen, damit die Zeit des Homeschoolings und die Betreuung vor Ort bereichert wird. Aufgrund der Corona-Pandemie wurden im Kreis Heinsberg alle Schulen ab dem 26.02.2020 geschlossen, einschließlich der OGS. Seit Anfang des Jahres sind im Schulbetrieb Lehrkräfte, Pädagogen, Kinder und Jugendliche weitestgehend isoliert voneinander. Nach wie vor ist immer noch nicht klar, wann wieder ein geregelter Schulbetrieb möglich sein wird. Viele Eltern zerreißen sich zwischen Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung. Ein belastender Alltag für zahlreiche Familien. Der Caritasverband für die Region Heinsberg e. V. betreut in 11 Offenen Ganztagschulen knapp 500 Kinder. Während der Corona-Pandemie nutzten nur wenige die Notfallbetreuung, obwohl viel mehr Eltern mit ihren Kindern den Anspruch wahrnehmen könnten. Im Verlauf des Jahres und der Pandemie wurde der Bedarf an Notbetreuungen bei den Eltern jedoch größer. Ab dem 19.03.2020 haben wir vereinzelt in enger Kooperation mit dem Schulverwaltungsamt und der Schulaufsicht einzelne Kinder im Rahmen der Notbetreuung aufgefangen. Mit steigendem Bedarf wurde diese im Verlauf ausgeweitet und lückenlos auch während der Oster-, Sommer- und Herbstferien 2020 geleistet. Dabei haben wir laufend unsere Hygienekonzepte an die aktuell geltenden Verordnungen zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus angepasst.



Kerstin Abels-Esser (rechts) mit Mitarbeiterinnen

Die Auseinandersetzung mit den neu entstandenen Rahmenbedingungen und Vorsichtsmaßnahmen stellten alle beteiligten Mitarbeiter\*innen vor neue Herausforderungen. Dazu kam die Situation, dass aufgrund der verringerten Gruppengrößen und damit der Vielzahl an Kleingruppen die Ferienbetreuung in den Sommerferien einen erheblich größeren Umfang einnahm. Damit hat sich sowohl der Inhalt der Arbeit in der einzelnen OGS verändert sowie der Umfang, Einsatzbereich und der Bedarf an Flexibilität. Seit dem 01.01.2021 beschäftigen wir erstmalig eine Springkraft auf geringfügiger Basis, um Krankheits- und Quarantänevertretungen leisten zu können.

Die Belastung sowohl für die Familien als auch für die Mitarbeiter\*innen ist stark gestiegen. Der Alltag ist durch Unsicherheiten geprägt. Die Umsetzung der Hygienemaßnahmen ist nach über einem Jahr routiniert. Jedoch die fehlende Planungssicherheit - angefangen bei den Arbeitszeiten, Betreuungsformen (Notbetreuung, Wechselunterricht, Regelbetrieb), private Urlaubsplanung, Betreuung eigener Kinder o. ä. - macht im Allgemeinen unzufrieden. Die Berichte der Kolleg\*innen vor Ort machen deutlich, dass Veränderungen bei den Kindern sichtbar werden. Das fehlende soziale Miteinander führt im Gruppengeschehen vermehrt zu Konflikten. Psychosoziale Kompetenzen und motorische Fähigkeiten müssen massiv gestärkt werden. Psychische Auffälligkeiten wie depressive Verhaltensmuster und Anzeichen von Vereinsamung tauchen gehäuft auf und haben damit die Inhalte in der Arbeit mit den Kindern verändert.

Zwei Kolleginnen haben ihre Berufstätigkeit aufgegeben, um sich vor einer Ansteckung durch das Coronavirus zu schützen.

Der Fachkräftemangel im Bereich des Sozial- und Erziehungsdienstes ist auch für uns deutlich spürbar. Freie Erzieherstellen zu besetzen wird immer schwieriger, da es an geeigneten Bewerbern mangelt. Hinzu kommt die Situation, dass Erzieherinnen an Grundschulen als Quereinsteiger tätig sein können. Aufgrund dieser Tatsache haben wir zwei Kolleginnen verloren, die nun im Schuldienst der jeweiligen Schule tätig sind.

Fünf Mitarbeiterinnen konnten im Jahr 2020 eine Qualifizierungsmaßnahme für Ergänzungskräfte im offenen Ganztags nach 1,5 Jahren auch unter veränderten Rahmenbedingungen (Online-Module) erfolgreich abschließen.

Kerstin Abels-Esser, Koordinatorin

## **Vor einem Jahr eröffnete die „Ergänzende Unabhängige Teilhabeberatung“ für den Kreis Heinsberg, kurz EUTB.**

Das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanzierte Beratungsangebot ist für Ratsuchende kostenlos und richtet sich an Menschen mit Behinderung, von Behinderung bedrohte Menschen, ihre Angehörigen sowie an interessierte Bürger.

Im August 2020 wurde beschlossen, die Finanzierung der Beratungsstelle bis zum 31.12.2022 zu verlängern. Damit ist auch der geplante Ausbau der Beratungsangebote gesichert. Vor allem im Hinblick auf eine Peer-Beratung sowie eine mobile Beratung mit geschulten Menschen mit Behinderung soll das Beratungsangebot erweitert werden.

Rund 150 Ratsuchende haben die unabhängige Teilhabeberatung im ersten Jahr in Anspruch genommen, 232 Beratungsgespräche fanden statt. Im Mittelpunkt der Gespräche stand häufig die aktuelle Lebenssituation und die individuelle Beeinträchtigung, der erforderliche Hilfebedarf der Ratsuchenden sowie die Erläuterung der spezifischen Dienstleistungen der unterschiedlichen Anbieter.

Die Rückmeldungen der Ratsuchenden seien sehr positiv, stellen die Teilhabeberater fest. „Jetzt weiß ich endlich, wo ich hingehen muss“, sei ein häufiges und nachvollziehbares Feedback, da die Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderung heute umfangreich und vielfältig geworden sind. „Wir bringen Struktur in das Leben der Ratsuchenden und wollen diese in deren Selbstständigkeit stärken“, berichtet EUTB-Berater Simon Jansen. Wilfried Oellers, Bundestagsabgeordneter und Behindertenbeauftragter der CDU/CSU-Fraktion, besuchte die EUTB und resümierte das vergangene erste Jahr der unabhängigen Teilhabeberatung im Kreis Heinsberg. Als Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales hat sich Wilfried Oellers maßgeblich für die Etablierung der ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung in Deutschland eingesetzt: „Es freut mich ungemein, dass das Angebot so gut angenommen wird. Damit ist eine stabile Grundlage geschaffen worden, um die EUTB weiter auszubauen.“

Die EUTB wird im Kreis Heinsberg in gemeinsamer Trägerschaft vom Caritasverband für die Region Heinsberg e. V., der Katharina Kasper ViaNobis GmbH sowie der Lebenshilfe Heinsberg e.V. verantwortet. Das Angebot wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

## **Buntes Miteinander von Flüchtlingen in der Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch kranke Menschen Erkelenz – Einander kennengelernt und Einrichtung vorgestellt**

Stimmengewirr drang aus der Kontakt- und Beratungsstelle (KBS) für psychisch kranke Menschen „Treffpunkt“ des Caritasverbandes für die Region Heinsberg e. V. in Erkelenz und damit ein Gemisch aus Persisch, Kurdisch, Französisch und Englisch. Flüchtlinge saßen drinnen an Tischen, unterhielten sich angeregt - auch mal mit Händen und Füßen - und genossen bei selbst gebackenem Kuchen und Getränken das offene Treffen,



**Brigitte Hoevel-Haberland, Angelika Möring und Heidi Breidt von der KBS Erkelenz sowie Claudia Walter und Khalil Hussein vom DRK (v. l.) luden Flüchtlinge zum Kennenlernen ein.**

zu dem Heidi Breidt von der KBS, unterstützt von Claudia Walter vom Deutschen Roten Kreuz, eingeladen hatte. Ihre Intention war und ist, die KBS als Einrichtung vorzustellen und unter den Flüchtlingen als erste Anlaufstelle bei psychischen Erkrankungen bekannt zu machen und eventuell die Hürde für einen Erstkontakt zu nehmen. Gleichzeitig erhoffen sie sich, dass die Gäste als Multiplikatoren anderen Flüchtlingen von der KBS erzählen. Ideengeber der „Einladung zum Kennenlernen und bunten Miteinander“ war Heidi Breidt. „Wir bieten ein niederschwelliges Angebot allen Menschen, die seelische bzw. psychische Probleme haben. Dazu zählen auch die geflüchteten Menschen, die hier bei uns leben. Es geht uns darum, einen ersten Kontakt zu den Flüchtlingen herzustellen“, erklärte sie. Mit Flyern und Handzetteln, die in den Unterkünften verteilt wurden, sowie über Kontakte insbesondere innerhalb des Roten Kreuzes habe man für das offene Treffen geworben. „Wir wussten bis heute nicht, wie viele den Weg zu uns finden“, so Kollegin Brigitte Hoevel-Haberland. Umso erfreuter waren die Mitarbeiterinnen, dass immer wieder die Tür aufging und sich neue Nationalitäten dazu gesellten. Am Ende waren es an die 30 Flüchtlinge, von denen einige auch ihre Kinder mitgebracht hatten. Mit den Sprachmittlern, die die KBS organisiert hatte, damit alle Informationen von Deutsch in die jeweilige Sprache übersetzt wurden, zwei Mitarbeiterinnen von der Flüchtlingsberatung des Diakonischen Werkes, der Koordinatorin des Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentrum für Migration, gefördert vom LVR, und der Vorsitzenden eines Erkelenzer Flüchtlingshilfevereins waren die Räumlichkeiten der KBS mehr als voll. Die Gäste wurden von Heidi Breidt begrüßt. „Schön, dass Sie alle hier sind zu einem bunten Miteinander, bei dem wir unsere Einrichtung Ihnen vorstellen und wir Sie kennenlernen möchten.“ Sie informierte darüber, dass wer einen Termin vereinbare, einen Sprachmittler vermittelt bekomme, damit in der eigenen Sprache über die Probleme geredet werden könne. Durch die anwesenden Sprachmittler erfuhren die Gäste, welche Hilfen bei der KBS bestehen, wenn die Seele oder Psyche aus dem Gleichgewicht gerät. So bietet die KBS eine professionelle Beratung, die Möglichkeit sich mit anderen Menschen auszutauschen und eine aktive Tagesgestaltung. Zudem ist sie ein Ort, der allen Menschen mit einer psychischen Erkrankung und deren Angehörigen offen steht.

## Ein Energiebündel sorgt für frischen Wind in der Geschäftsstelle

Samira Reiners ist seit Juli 2020 die „Neue“ im Geschäftszimmer. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Sonja Levers kümmert sie sich um alles „rund um die Geschäftsleitung“. In einem Gespräch erzählt sie von ihren ersten Monaten im Caritasverband während einer besonderen Zeit.

**Samira, seit dem letzten Jahr bist du beim Caritasverband. Erzähle uns doch ein wenig über deinen bisherigen beruflichen Weg.**

Samira Reiners: „Ich bin ausgebildete Kauffrau für Büromanagement und war bereits in einer Arztpraxis, einem Altenheim sowie einem Krankenhaus tätig. Eine Prüfung zur Fachwirtin im Gesundheits- und Sozialwesen legte ich im Jahr 2019 ab. Außerdem studiere ich berufsbegleitend Gesundheits- und Sozialmanagement an der FOM Neuss. Normalerweise findet das Studium in Präsenzunterricht am Freitagabend und den gesamten Samstag statt. Ich finde es gut, dass die Unterrichtsform vor einem Jahr auf digital umgestellt wurde.“

**Wie bist du auf die Caritas aufmerksam geworden?**

Samira Reiners: „Eigentlich ist die Caritas Heinsberg auf mich aufmerksam geworden. Ein externer Dienstleister, mit dem ich früher zusammen gearbeitet habe, hat mich empfohlen. Daraufhin habe ich einige Gespräche mit Frau Peters geführt und anschließend gab es auch ein Gespräch mit Herrn Küppers und Herrn Vaehsen. Und nun bin ich hier!“

**Du bist ja praktisch mitten in der Corona-Krise zu uns gestoßen. Wie war der Wechsel in so einer außergewöhnlichen Situation?**

Samira Reiners: „Natürlich war ich anfangs aufgeregt, aber diese Vorfreude auf neue Herausforderungen kennt wohl jeder, der einen neuen Job anfängt. Besonders schwierig war es, sich die Namen mit den dazugehörigen Gesichtern einzuprägen. Durch die Maske konnte ich ja jeweils nur die Augenpartie sehen. Ich finde es auch nach wie vor schwierig, einer Person beim Kennenlernen nicht die Hand reichen zu dürfen und immer auf Abstand zu bleiben. Das alles ist natürlich das Gegenteil von dem, was man sich bei einem Start in den neuen Job und das Kennenlernen neuer Menschen vorstellt. Gleichzeitig war ich unheimlich beeindruckt, wie gut die Caritas zu diesem Zeitpunkt schon in Bezug auf Corona aufgestellt war. Vor allem die vielen verschiedenen Schutzmaterialien, mit denen die Mitarbeiter\*innen ausgestattet wurden, faszinierten mich. Das habe ich vorher in dem Maße noch nicht gesehen.“

**Wie haben sich die ersten Monate in deinem Arbeitsbereich gestaltet?**

Samira Reiners: „Ich bin sehr froh, dass man mich „selbst laufen“ ließ. Frau Everhardt, die in die IT wechselte, hat mir von Anfang an ihren alten Arbeitsplatz überlassen und anfangs noch das Wichtigste erklärt.“



**Samira Reiners**

Darunter zählten dann z. B. die Struktur des Caritasverbandes und auch die Überlassung der Barkasse. Dann ging sie auch an ihren neuen Arbeitsplatz und bei Fragen oder neuen Aufgaben durfte ich sie immer hinzuholen, sodass mir Stück für die Stück mein Aufgabengebiet erschlossen wurde. Sonja Levers habe ich auch in den ersten Monaten mit Fragen gelöchert. Ziemlich schnell hat sich dann vieles um die Terminvergaben für die Schnelltestungen sowie die Einrichtung von Telefon- und Videokonferenzen gedreht. Die Digitalisierung wird seit Corona im ganzen Verband extrem angekurbelt. Bei diesen Themen sind wir stark eingebunden.“

**Und abseits von der Pandemie, wie sieht dein Tagesgeschäft aus?**

Samira Reiners: „Für die Geschäftsstelle mache ich die Barkassenverwaltung inklusive der Kassenbuchführung. Die Mitgliederverwaltung des Caritasverbandes ist auch ein sehr wichtiger Bestandteil meiner Arbeit. Außerdem kümmere ich mich um die Caritas-Sammlungen, die über das gesamte Jahr stattfinden. Generell bin ich auch dafür zuständig, die Besprechungsräume herzurichten und die Besprechungen oder Veranstaltungen zu planen. Ich bekomme kleine wie große Aufgaben von der Geschäftsleitung übertragen. Momentan bin ich zum Beispiel bei dem Projekt „Fachkonzepte“ involviert. Außerdem korrigiere ich die Dienstzeugnisse und mache sie unterschriftsfertig. Ich organisiere die ASA-Sitzungen und verwalte die Fortbildungen in unserem Programm. Auch die Bestellungen bei den Caritas-Werkstätten werden von mir getätigt. Außerdem verwalte ich die Bahnkarten und kümmere mich um die Verteilung der „Caritas live“. Oftmals lese ich die Texte der Öffentlichkeitsarbeit gegen und abschließend gibt es immer noch viel Schreibkram für das Geschäftsleitungsteam.“

## Essen auf Rädern Dalheim

Wie schaffen wir das? Diese Frage hat uns letztes Jahr ständig begleitet. Was ist, wenn jemand aus unserem Team durch Corona ausfällt? Was ist, wenn ein Kunde in Quarantäne ist? Diese und andere neue Herausforderungen und Aufgaben kamen im letzten Jahr ständig auf uns zu. Wir mussten unsere Hygienemaßnahmen entsprechend der Situation anpassen und den täglichen Ablauf optimieren. Eine Planung für längere Zeit sowie die Schulsessen oder auch die Versorgung der Privatkunden war eine anspruchsvolle Aufgabe für uns alle.

Durch die Pandemie ist die Versorgung der Grundschulen oftmals ausgeblieben, dafür kamen zahlreiche neue Kunden im Bereich der Privathaushalte. Wir haben im Jahr 2020 etwa 59.000 Mahlzeiten an private Haushalte ausgeliefert.

Wir haben es als Team geschafft, die gewohnte Qualität im Bereich „Essen auf Rädern Dalheim“ trotz Corona zu halten. Wir sind nach wie vor auf die Wünsche unserer Kunden eingegangen und haben alle Regelungen gut umsetzen können. Durch Motivation und Zusammenhalt haben wir dieses außergewöhnliche Jahr gut gemeistert, denn gemeinsam schafft man mehr!

Alexander Hammerschmidt, Küchenleiter

### Wie ist dein Resümee nach knapp einem Jahr „Caritas“?

Samira Reiners: „Ich bin sehr froh, hier zu sein. Ich habe mich tatsächlich nirgendwo so wohl gefühlt wie hier. Es gibt so viele tolle Kolleginnen und Kollegen und ich bin sehr angetan von der Arbeit der Geschäftsleitung.“

Ich finde es beeindruckend, dass es trotz unserer Größe sehr oft darum geht, wie man die Mitarbeitenden unterstützen und fördern kann. Wertschätzung steht bei der Caritas an hoher Stelle, das imponiert mir ungemein. Nach relativ kurzer Zeit identifiziere ich mich auch schon sehr mit dem Verband. Wir können stolz sein, mit einer breit gefächerten Vielzahl an Angeboten in der ganzen Region vertreten zu sein. Und ich bin stolz, ein Teil davon zu sein.“

### Wenn Du auf die nächsten Monate blickst, worauf freust du dich?

Samira Reiners: „Auf die Zusammenarbeit mit Frau Anlauf. Sie ist ab April 2021 bei uns und ich bin gespannt auf neue Aufgaben und Sichtweisen, die durch eine neue Abteilungsleitung entstehen werden. Darüber hinaus wird die Digitalisierung ein wichtiges Thema in unserem Bereich sein. Und ich hoffe wirklich sehr, dass ich bald die Caritas unter normalen Bedingungen kennenlernen darf.“



## Caritas Heinsberg wieder bestens ausgestattet mit Mundschutz und Desinfektionsmitteln!

Versorgungsengpässe durch die Corona-Pandemie entwickelten sich für uns als Caritasverband für die Region Heinsberg wie für viele andere auch zum großen Problem. Die sonst so selbstverständlich verfügbaren Hygiene- und Schutzmaterialien erwiesen sich als wertvolles Gut. Handschuhe, Schutzkittel, Mundschutz und Desinfektionsmittel sind in vielen unserer Einrichtungen rar geworden und auf dem Markt nur noch zu überhöhten Preisen erhältlich.

Dank dutzender Unterstützer ist diese bedrohliche Situation aber glücklicherweise abgewendet. Binnen kürzester Zeit wurden wir mit Atemschutzmasken der Schutzklasse FFP2 und Mund-Nasen-Schutzmasken (sogenannte OP-Masken) von verschiedenen Lieferanten versorgt. Über den Kreis Heinsberg konnten wir Infektionsschutzkittel erwerben und mit Handschuhen stattete uns unser regulärer Lieferant bestens aus.

Dankbar sind wir verschiedenen Firmen für das zeitnahe Liefern von Händedesinfektionsmitteln. Eine große Menge selbst hergestelltes Desinfektionsmittel stellten uns mehrere Apotheken aus der Region zur Verfügung.

Bei allen möchten wir uns ganz herzlich für die hilfsbereite und unkomplizierte Zusammenarbeit bedanken! Gemeinsam schafft man immer mehr! Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Einrichtungen sind nun reichlich ausgestattet, um die ihnen anvertrauten Menschen bestmöglich zu versorgen und zu betreuen.

# Unsere Tagespflegegäste haben von Corona die Nase gestrichen voll!

Angelika Bäsener leitet seit vielen Jahren die Tagespflege St. Josef Übach. Sie berichtet uns über die schwierige Situation der Schließung zu Beginn der Pandemie und über die aktuelle Stimmung bei den Gästen.

## Angelika, wie war 2020 für euch in der Tagespflege?

Angelika Bäsener: „Ich war zu Beginn wirklich schockiert. Abends habe ich in den sozialen Medien gelesen, dass die Tagespflegen schließen müssen und das konnte ich gar nicht glauben. Aber es war die Wahrheit. Nach der Schließung wechselten unsere Mitarbeiterinnen in unser Altenheim und halfen dort aus. Wir alle waren überglücklich, als wir dann nach drei langen Monaten wieder aufmachen durften.“

## Für die Mitarbeiterinnen war es dann aber eine glückliche Alternative, dass sie im Altenheim aus-helfen konnten, oder?

Angelika Bäsener: „Ja, natürlich. Ansonsten hätten wir alle drei Monate in der Kurzarbeit verbracht.“

## Der Alltag nach der Eröffnung sah aber wesentlich anders aus, nicht wahr?

Angelika Bäsener: „Ganz anders. Wir haben uns sehr viele Gedanken gemacht. Wir durften nicht wie sonst üblich den Tisch für die Mahlzeiten decken. Alles läuft nur noch über Bedienung pro Person beim Essen. Das zerstört natürlich ein Stück weit die Atmosphäre.“

Die Einhaltung des Abstandes ist nach wie vor eine extreme Herausforderung. Unsere Seniorinnen und Senioren empfinden das als sehr schlimm. Es wurde immer sehr viel gespielt, aber wie soll das funktionieren mit zwei Personen pro Tisch?“

## Was fehlt euren Gästen besonders?

Angelika Bäsener: „Das ganze Jahr veranstalten wir normalerweise immer Thementage. Wenn beispielsweise Italien das Motto war, haben wir dementsprechend den Tisch geschmückt und das Essen entsprechend der Landesküche zubereitet. All das ist leider während der Pandemie nicht möglich.“

## Was ist denn für euch in der Tagespflege machbar?

Angelika Bäsener: „Unsere morgendliche Zeitungsrunde und die täglichen Gymnastikübungen dürfen wir glücklicherweise weiterhin anbieten. Das Gesellige darüber hinaus fehlt aber allen sehr. Kleine Spaziergänge waren im Herbst und im Winter so gut wie überhaupt nicht machbar. Langsam wird das Wetter aber besser und wir beginnen in kleiner Gruppe mit den Spaziergängen. Für die älteren Menschen ist spazieren gehen mit Mundschutz auch keine einfache Sache.“

## Müssen eure Tagespflegegäste in der Einrichtung Mundschutz tragen?

Angelika Bäsener: „Nein. Am Eingang werden alle gescannt und dürfen danach den Mundschutz ablegen.“

## Mitarbeiterinnen und Gäste der Tagespflege



Das Problem ist aber, dass die Gäste ganz oft Probleme haben, das Personal zu verstehen. Wir müssen natürlich alle unseren Mundschutz tragen.“

## Sind alle Gäste geimpft?

Angelika Bäsener: „Bis auf zwei Personen sind alle geimpft, worüber wir uns sehr freuen.“

## Wie oft werden Testungen durchgeführt?

Angelika Bäsener: „Wir testen einmal die Woche, das ist verpflichtend. Für die Gäste ist dies immer sehr anstrengend. Es gab auch zwei Gäste, die sich erstmal abgemeldet haben und erst nach Corona wiederkommen möchten. Unser Team wird zweimal wöchentlich getestet.“

## Gab es während der dreimonatigen Schließung für die Gäste ein Versorgungsproblem zu Hause?

Angelika Bäsener: „Im Grunde eigentlich nicht. Die meisten unserer Gäste leben bei ihren Familien und wurden in dieser Zeit dementsprechend versorgt und betreut. Mit allen standen wir immer in Kontakt. Mich hat es aber gefreut, dass alle die Tagespflege auch vermisst haben und die Gemeinschaft untereinander.“

## Wie ist aktuell die Stimmung bei den Gästen? Geht langsam die Geduld zu Ende?

Angelika Bäsener: „Wenn ich es ehrlich sagen darf, alle haben die Nase gestrichen voll! Eine Dame tröstet die anderen Gäste immer mit dem Hinweis, dass der Krieg schlimmer war. Die anderen wollen aber trotzdem nicht mehr mit den ganzen Verordnungen und Maßnahmen leben. Die Stimmung wird nicht besser! Die Gruppe möchte einfach mal wieder raus und einen Kaffee trinken im Café oder ein Eis essen beim Bummeln.“

## Wie habt ihr die Schließung wirtschaftlich kompensiert?

Angelika Bäsener: „Ohne den Rettungsschirm hätten wir das nicht geschafft! Auch aktuell dürfen wir nur 10 statt der normalerweise 12 Gäste aufnehmen. Ohne finanzielle Unterstützung wäre das auf Dauer nicht möglich.“

## **Abschließende Frage: Womit verwöhnt ihr denn eure Gäste, um die schwierige Situation ein wenig aufzuheitern?**

Angelika Bäsener: „An Ostern gab es ein Luxus-Frühstück mit Lachs, Hefezopf und frisch gepressten Orangensaft. Unser Musiker Herr Mehling kommt wieder verstärkt, um unseren Gästen eine musikalische Freude zu bereiten. Kinonachmittage mit Popcorn und Bier waren gerade in den Wintermonaten sehr beliebt.

Ansonsten entscheiden unsere Gäste immer selber, was gemacht wird. Wir versuchen täglich, die Wünsche bestmöglich zu erfüllen.“



## **Schul- und Jugendwerkstätten**

Das Jahr 2020 war durch die Corona-Pandemie für uns in der Jugend- und den Schulwerkstätten eine große Umstellung und Herausforderung. Das war geprägt von Umdenken, neu aufstellen und andere Wege einschlagen, um unsere Teilnehmer\*innen bestmöglich zu unterstützen, aufzufangen und den Arbeits- und Schulalltag so „normal“, wie es eben möglich war, zu gestalten.

Die Bestimmungen änderten sich immer wieder und folglich wurde von allen Mitarbeiter\*innen eine hohe Flexibilität gefordert, um die Weiterführung des Unterrichts und der Werkstätten zu gewährleisten.

Während des Lockdowns durften zeitweise nur einzelne Teilnehmer\*innen die Einrichtungen betreten und es mussten Möglichkeiten gefunden werden, den Unterricht fortzuführen. Es wurden Konzepte erarbeitet und nach immer neuen gesetzlichen Bestimmungen ebenfalls verändert und angepasst.

Die Schulwerkstatt Geilenkirchen besorgte für einige Schüler\*innen geliehene Laptops und gab über die Plattform „Microsoft-Teams“ Online-Unterricht. Die Caritas Schulwerkstatt Erkelenz und die Jugendwerkstatt versorgten ihre Teilnehmer\*innen zum Teil auf dem Postweg oder persönlich mit Übungsmaterial und besprachen die Aufgaben telefonisch.

Ein Problem stellte die mangelnde Zuverlässigkeit der Teilnehmer\*innen dar. Vielen fiel es zunehmend schwer, sich zu disziplinieren und am Unterricht teilzunehmen. Der fehlende soziale Kontakt führte zu geringer oder ausbleibender Motivation.

Die Sozialarbeiter\*innen waren ständig ansprechbar, auch bei privaten Problemen. Ließ die Motivation nach oder drohte der Kontakt abzureißen, sorgten sie mit Hausbesuchen und Gesprächen dafür, dass die Teilnehmer\*innen weiter am Programm teilnahmen.

Alle Einrichtungen schafften WhatsApp-fähige Diensthandys an, da dies die einfachste und direkteste Kontaktmöglichkeit zu den Teilnehmer\*innen ist. Die Überlegung, die bevorzugten Kommunikationswege der Jugendlichen zu nutzen, erwies sich als gute Entscheidung. Dabei kam den Mitarbeiter\*innen das WhatsApp-fähige Diensthandy sehr zugute, denn es konnte schnell eine Nachricht oder eine Sprachnachricht verschickt werden. So waren die Teilnehmer\*innen während des gesamten Lockdowns besser zu erreichen als je zuvor.

Während der gesamten Zeit wurde auch enger telefonischer Kontakt zu den Eltern, Erziehungsberechtigten und zu den Berufsberatern gehalten, um mit ihnen und den Teilnehmer\*innen eine berufliche Perspektive zu erarbeiten. Es wurde dafür gesorgt, dass die Jugendlichen täglich Aufgaben erledigten und diese über ihre Handys oder Mailadressen auch täglich an die jeweilige Einrichtung schickten, um eine gewisse Struktur beizubehalten. Dabei handelte es sich nicht nur um Aufgaben aus dem schulischen Bereich, sondern auch um solche, die die Sozialarbeiter stellten. Hierbei ging es um Anforderungen aus dem alltäglichen Leben und oft einfach nur um Aufgaben, die dafür sorgten, dass die Teilnehmer\*innen das Haus verließen und an die frische Luft gingen.

Gerade in der Corona-Zeit war der ständige persönliche Kontakt zu den Jugendlichen von großer Bedeutung. Oft war dies der einzige Grund für die Jugendlichen, weiterhin am Unterricht teilzunehmen.

Nach dem Lockdown wurden strenge Hygienemaßnahmen in der Jugend- und den Schulwerkstätten befolgt. Kontinuierlich erhielten wir neue Bestimmungen, welche Regelungen für die Einrichtungen gelten. In der ersten Zeit durften beispielsweise die Teilnehmer\*innen der Jugendwerkstatt nur einzeln und stundenweise beschult werden oder an der Praxis teilnehmen. So wurden Pläne erstellt, wer an welchen Tagen in die Jugendwerkstatt kommen sollte, damit kein Zusammentreffen der Teilnehmer\*innen erfolgte, sich aber auch keiner benachteiligt fühlte. Jeder hatte seinen festen Platz im Unterrichts- und Pausenraum, der nach jedem\*r Teilnehmer\*in desinfiziert wurde.

In der Schulwerkstatt Erkelenz waren neun Schüler\*innen zur Externenprüfung angemeldet, in der Schulwerkstatt Geilenkirchen wurden sieben Schüler\*innen angemeldet. In der Corona-Zeit mit den immer unterschiedlichen Bestimmungen waren die Betreuung und schulische Vorbereitung dieser Schüler\*innen eine Herausforderung, der unsere Lehrer\*innen und Sozialarbeiter\*innen gerne begegneten. Die Prüfungstermine wurden mehrfach verschoben, was natürlich zu Verunsicherung führte und erneut enge Betreuung nötig machte. Wir sind sehr stolz darauf, dass alle Prüflinge bestanden haben.

Nach den Sommerferien ging es zuerst „normal“ weiter, das heißt, es gab keinerlei durch Corona bedingte Einschränkungen hinsichtlich der Gruppenstärke. Im Herbst erfolgte dann der Teil-Lockdown, woraufhin die Gruppen wieder geteilt werden mussten. Im Dezember, beim erneuten Lockdown, mussten unsere Einrichtungen für die Jugendlichen wieder geschlossen werden. Durch die zuvor gesammelten Erfahrungen waren wir in der Lage, die Betreuung und auch den Unterricht qualitativ gut weiter zu führen.

**Simone Jansen, Leiterin**

## „Mit Mut und Demut“ Judith Anlauf übernimmt Abteilungsleitung beim Caritasverband Heinsberg!

Nach über 30 Jahren geht ein großes Stück Caritas-Geschichte zu Ende. Hermann-Josef Ronkartz, Leiter der beiden Abteilungen „Gefährdete und behinderte Menschen“ und der „Gemeindedienste“ beim Caritasverband Heinsberg verabschiedet sich Ende des Jahres in den wohlverdienten Ruhestand. Damit beginnt aber auch eine neue Geschichte. Judith Anlauf übernimmt ab April diese große Verantwortung. Und freut sich überaus auf das nächste Kapitel in ihrem beruflichen Leben.

„Berufliche wie menschliche Authentizität ist ungemein wichtig für mich!“

Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften in Marburg begann ihr beruflicher Start im Palliativ- und Hospizbereich. „Das war eine hochspannende Zeit, in der ich persönlich viel lernen durfte über das Leben, über das Sterben und über das, was alles dazugehört“ sagt sie rückblickend. Auch heute noch seien diese Erfahrungen sehr eindrücklich, angefangen bei Aufbau und Umsetzung von Projekten aber natürlich auch die Begegnung mit Menschen am Lebensende. „Das hat mich wesentlich geprägt für mein eigenes Leben und für meine Prioritäten. Wie möchte ich mit meinem und dem Leben anderer Menschen umgehen? Wie kann ich dazu beitragen, dass sich Bereiche gut entwickeln? Diese Gedanken, immer wieder zu reflektieren und umzusetzen, gehören zu meinen grundsätzlichen Einstellungen.“

Der „Liebe wegen“ stand dann eine räumliche und berufliche Veränderung an. Sie entschied sich dafür, neue Erfahrungen in der Erwachsenen- und Familienbildung zu sammeln und begann berufsbegleitend den Masterstudiengang Kooperationsmanagement an der Katholischen Hochschule. Noch während des Studiums hieß es beruflich dann „back to the roots“ und Judith Anlauf wechselte in den palliativen Bereich der Aachener Caritasdienste.

Nach dem Master wollte sie sich aber beruflich neu orientieren. Die Eingliederungshilfe bei ViaNobis in der Region Heinsberg war für Judith Anlauf eine tolle neue Herausforderung. „Zunächst arbeitete ich dort in der Funktion der Assistenz und übernahm dann die Fachbereichsleitung der Eingliederungshilfe für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Hier konnte ich mir eine Expertise in der Umsetzungsbegleitung des Bundes- und Teilhabegesetzes aneignen und mich intensiv mit strategischen und strukturellen Fragestellungen im Bereich der Eingliederungshilfe auseinandersetzen.“

„Beim Sport sortiere ich meine Gedanken“

Im privaten Bereich steht natürlich die Familie an erster Stelle. Die Mutter von drei Kindern erholt sich bei gemeinsamen Aktivitäten vom beruflichen Alltag.



**Judith Anlauf**

Bewegung ist dabei ganz wichtig. „Ich bin sportlich sehr aktiv. Schwimmen ist meine Leidenschaft. Wenn ich meine Bahnen ziehen kann, ist das für mich die pure Entspannung. Die Gedanken sortieren sich dabei von ganz alleine. Auch auf Vereinsebene bin ich gerne engagiert, aber in Zeiten von Corona hat sich das alternativ auf Fahrrad fahren, Gymnastik und laufen verlegt.“

„Ich habe eine große Vorfreude auf Mitgestaltung“

Den Wechsel zur Caritas sieht sie freudig entgegen. „Ich habe mein ganzes Berufsleben bisher in konfessionell gebundenen Unternehmen verbracht. Beruflich wie privat bedeutet mir das sehr viel und ist eine bewusste Entscheidung und kein Zufall. Mein Wertesystem orientiert sich ganz stark im christlichen Glauben.“

Den Verband hat sie immer als sehr aktiv und gut vernetzt in der ganzen Region wahrgenommen. Mit Kreativität werden immer wieder kleine und große Projekte zum Wohl der Menschen umgesetzt.

„Ich freue mich unglaublich, dass mir diese große Chance gegeben wird, mich daran zu beteiligen, mit dem, was ich kann.“

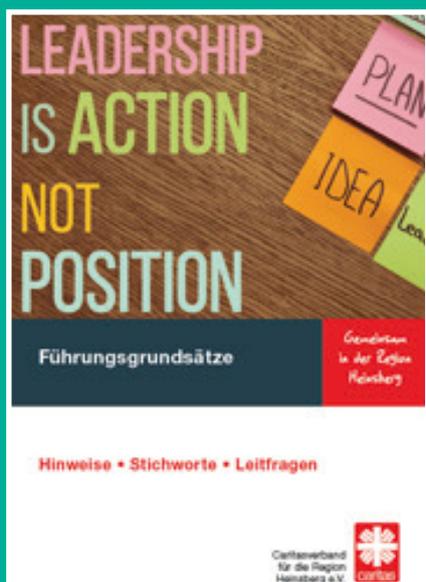
Das wichtigste sind ihr im ersten Schritt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Ich bin sehr gespannt darauf, alle kennenzulernen, Eindrücke zu sammeln, und sich danach „ran zu wagen“ an die Themen in den jeweiligen Einrichtungen.“

„Ich möchte die Stärken jedes einzelnen für gemeinsame Ziele nutzen“

Berufliche wie menschliche Authentizität ist für Judith Anlauf sehr wichtig. Eine Eigenschaft sei ihre Lernbereitschaft, sagt sie, die habe ihr immer geholfen. „Wenn ich mich beschreiben müsste, würde ich sagen, dass ich ein offener Mensch bin. Ich kann mich auf Menschen und Situationen einlassen und mich schnell in Themenfeldern einarbeiten. Tatkraft ist meiner Meinung nach auch eine wichtige Eigenschaft. Mir hat immer imponiert, wenn Vorgesetzte Wertschätzung für Klienten und Mitarbeiter, Transparenz und Orientierung sowie kluge strategisch wirtschaftliche Entscheidungen in Einklang bringen konnten. An diesen Mentoren möchte ich mich gerne orientieren. Klare Vorstellungen und Rahmenbedingungen zu schaffen und dadurch zu ermöglichen, dass Mitarbeitende eigenmotiviert und gut ihre Arbeit machen können, hat für mich oberste Priorität.“

Judith Anlauf wisse aber auch sehr gut, was sie nicht kann. Und das hält sie ebenfalls für sehr wichtig. „Ich weiß nicht alles und kann nicht alles und habe großes Vertrauen in den Fach- und Sachverstand bzw. Erfahrungsschatz in den Abteilungen.“

Ein Sprichwort sagt, dass Demut ebenfalls der Mut sei, andere neben sich groß werden zu lassen. Ein guter Gedanke findet Judith Anlauf, deren Ansatz es ist, die Mitarbeitenden zu führen, indem man sie erfolgreich und eigenständig ihre Arbeit machen lässt. „Die Abteilungen ‚Gefährdete und behinderte Menschen‘ und ‚Gemeindedienste‘ beinhalten große und vielfältige Bereiche. Ganz viele interessante Felder der sozialen Arbeit sind dort enthalten. Ich gehe mit ganz viel Mut und Demut an diese Aufgabe heran. Ich glaube, es ist ein guter Gedanke, wenn man sich mutig an neues wagt und demütig gegenüber dem ist, was jeder andere kann“, sagt sie abschließend.



Neu:  
Die Führungsgrundsätze  
des Caritasverbandes für  
die Region Heinsberg e.V.  
als Broschüre oder Tischkalender

# Ausblicke 2021

## Impfen? Na Klar!



Impfungen im Altenheim St. Josef  
und im Wohnheim Mutter Teresa

Impfvideo der Caritas Heinsberg



Caritasverband für die Region Heinsberg e. V.  
Gangolfusstraße 32, 52525 Heinsberg  
V.i.S.d.P.: Gottfried Küppers

Email: [info@caritas-hs.de](mailto:info@caritas-hs.de)

Website: [www.caritas-heinsberg.de](http://www.caritas-heinsberg.de)